Allgemeine
Deutsche Volks-Bibliothek.

Fünfter Jahrgang.

Vierter Band.

Onkel Tom's Hütte.

Eine Negergeschichte.

von

H. B. Stowe.

1.

Berlin, 1852.
Verlagshandlung des allgemeinen deutschen Volksschriften-Vereins.
(Jul. Springer.)

Onkel Tom's Hütte.

Eine

Negergeschichte

von

H. B. Stowe.

Erster Band.

Berlin, 1852.
Verlagshandlung des allgemeinen deutschen Volksschriften-Vereins.
(Jul. Springer.)

Erstes Kapitel.

Ein Menschenfreund.

Es war gegen Abend an einem frischen Februartage, da saßen in der Stadt P... in Kentucky zwei Männer in einem wohnlich eingerichteten Zimmer beim Glase Wein zusammen. Kein Diener war anwesend, die Beiden hatten ihre Sessel nahegerückt und schienen in sehr ernstem Gespräche begriffen.

Des Einen kurze, gedrungene Statur, sein gewöhnliches Gesicht mit dem hochfahrenden Ausdrucke ließen in ihm den gemeinen Emporkömmling erkennen, wozu die geputzte Kleidung, die bunte Weste, das blaue gelbgesprenkelte Halstuch mit dem gezierten Knoten vortrefflich paßte. Den großen groben Händen fehlte es nicht an kostbaren Ringen, und während des Gespräches spielte er häufig absichtsvoll mit einer mächtigen goldenen Uhrkette, an der ein großes Bündel Petschafte hing. Die Ausdrücke, in denen sich seine Unterhaltung bewegte, waren, abgesehen von den Ver-

stößen gegen die Regeln der Grammatik, von solcher Plattheit, daß wir gern darauf verzichten, wenn wir ihn redend einführen, sie vollkommen getreu wiederzugeben.

Sein Gesellschafter, Herr Shelby, hatte das Ansehen eines gebildeten Mannes, und die Einrichtung seines Hauswesens ließ auf behäbige Verhältnisse schließen. Die beiden Herren befanden sich, wie gesagt, mitten in eifriger Unterhaltung.

— Auf diese Art wäre ich geneigt, das Geschäft zu ordnen, sagte Herr Shelby.

— So kann ich's nicht, kann's wahrhaftig nicht! sagte der Andere und hielt sein Glas Wein vor's Licht, um durchzusehen.

— Die Sache ist die, Haley: Tom ist ein seltener Bursch; er ist das Geld über und über werth; mit seiner Ruhe, Ehrlichkeit und Umsicht hält er meine ganze Wirthschaft wie ein Uhrwerk im Gange.

— Ja, ehrlich vielleicht, so weit ein Neger das sein kann, sagte Haley und nahm sich ein Glas Branntwein.

— Nein, im Ernste. Tom ist ein braver, fleißiger, frommer Mensch, und seine Frömmigkeit ist ernstlich. Alles, was ich habe, Geld, Haus, Pferde habe ich ihm stets anvertrauen können, er durfte frei gehen, wohin er wollte, und nie habe ich ihn anders als treu und redlich befunden.

— 'S gibt Leute, sagte Haley mit bedeutsamer Handbewegung, die nicht an die Frömmigkeit der Neger glauben wollen, aber ich thue es. Da hatt' ich bei dem letzten Transport, den ich nach Neu-Orleans brachte, einen Kerl — wahrhaftig, es war wie 'ne Predigt, wenn man das Geschöpf beten hörte, und er benahm sich auch sonst sehr still und ruhig. Hat mir ein hübsch Stück Geld gebracht,

kaufte ihn von Jemand, der seine Farm losschlagen mußte, spottbillig und gab ihn für sechshundert weg. Ja, halte die Religion bei einem Neger für 'ne preiswürdige Sache, wenn sie ein echter, nicht nachgemachter Artikel ist.

— Nun, Tom hat vom echten, wenn ihn je ein Mensch hatte, erwiederte Shelby. Noch vergangenen Herbst ließ ich ihn allein hinab nach Cincinati gehen in Geschäften, er sollte fünfhundert Dollars mitbringen. Tom, sagte ich zu ihm, ich glaube, daß Du ein Christ bist, deshalb traue ich Dir und Du wirst mich nicht betrügen. Und Tom kam richtig wieder, wie ich's vorausgesehen. Mir wurde erzählt, schlechte Menschen hätten ihm zugeflüstert: „Tom, warum gehst Du nicht Deines Weges nach Canada?" „Nein, der Herr traut mir, und so kann ich's nicht!" Mir thut es weh, mich von Tom zu trennen, ich gesteh's. Darum sollten Sie ihn für die ganze Schuldsumme annehmen, und Haley, wenn Sie ein Gewissen hätten, thäten Sie es auch!

— O, ich habe gerad soviel Gewissenhaftigkeit, als ein Geschäftsmann braucht, um dabei schwören zu können, sagte der Händler lustig, und was ich vernünftiger Weise thun kann, um meinen Freunden gefällig zu sein, thu' ich gewiß; aber dies hier ist etwas zuviel verlangt von einem Geschäftsfreunde.

Der Händler seufzte nachdenklich und schenkte sich wieder ein Glas Branntwein ein.

— Nun, Haley, sagte Shelby nach einem peinlichen kurzen Schweigen, wie wollen Sie denn das Geschäft abschließen?

— Könnten Sie mir nicht einen Jungen oder ein Mädchen zu Tom mit in den Kauf geben?

— Hm, ich wüßte kein Kind, das ich gern fortgäbe! Ich gestehe, es ist nur die Noth, die mich überhaupt zum Verkaufe treibt. Glauben Sie mir, es fällt mir schwer, mich von einem meiner Leute zu trennen.

In diesem Augenblicke that sich die Thüre auf und ein kleiner Quadrone*) von vier bis fünf Jahren trat in das Zimmer. Er war merkwürdig schön und lieblich, die weichen schwarzen Locken hingen voll um das runde Gesichtchen, und hinter den langen Wimpern blickten ein Paar schwarze große Augen, feurig und sanft zugleich, hervor, als er sich neugierig umsah. Das roth und gelb karrirte Kleid saß ihm trefflich und hob die schönen Körperformen, und eine gewisse komisch zuversichtliche Miene zeigte bei der sonst schüchternen Haltung des Knaben, wie sehr er gewöhnt war, geliebkost zu werden.

— Heda, Jim Crow! rief Herr Shelby pfeifend und warf ihm eine Traubenrosine zu, iß das mal auf.

Der Knabe sprang schnell nach der Leckerei, während sein Herr lachte.

— Komm her, Jim Crow! sagte dieser nun, strich dem Herangekommenen über die Locken und faßte ihn beim Kinn.

— Nun, Jim, zeige dem Herrn da, daß Du tanzen und singen kannst.

Das Kind sang eines der wilden, seltsamen Lieder, wie sie unter den Negern gewöhnlich sind, mit heller, voller Stimme und begleitete es mit komischen Wendungen

*) Quadronen sind die Kinder von einem Weißen und einer Mulattin.

der Hände, Füße und des ganzen Körpers nach dem Takte der Melodie.

— Bravo, rief Haley und warf ihm ein Stück Orange zu.

— Jetzt, Jim, geh' einmal wie der Onkel Cudjoe, wenn er Gicht hat, sagte der Herr.

Nun begann der Knabe seine gewandten Glieder zu verschieben und verzerren, machte einen krummen Rücken und hinkte mit dem Stocke seines Herrn in der Hand umher, Gesichter schneidend und rechts und links ausspeiend.

Die beiden Herren brachen in ein schallendes Gelächter aus.

— Nun, Jim, und wie singt Robbins, der Kirchenälteste, den Psalm?

Das Kind verzog sein rundes Gesicht so lang als möglich und begann mit unverwüstlicher Ernsthaftigkeit einen Psalmen zu plärren.

— Bravo, Hurrah, was ist das für ein Jung! sagte Haley, aus dem ist was zu machen. Ich will Ihnen was sagen, Shelby, rief er, indem er dem Hausherrn plötzlich auf die Schulter klopfte, geben Sie mir den Schelm, und das Geschäft ist in Ordnung. Das ist gewiß recht und billig.

In diesem Augenblicke ward die Thür leise geöffnet, und ein junges Quadronenweib, dem Anscheine nach fünf und zwanzig Jahre alt, trat ins Zimmer. Sie war auf den ersten Blick als die Mutter des Kindes zu erkennen, denn sie hatte dasselbe strahlende dunkle Auge mit langen Wimpern, dasselbe geringelte seidene schwarze Haar. Als sie bemerkte, daß der Blick des fremden Herrn mit unverstellter, frecher Bewunderung auf ihr ruhte, schoß hohe

Glut in ihre braunen Wangen. Die Kleidung paßte ihr vortrefflich und erhöhte die Schönheit ihrer Gestalt; die fein gebildete Hand, der reizende Fuß mit dem zarten Knöchel entging dem Kennerauge des Sklavenhändlers nicht, der gewöhnt war, mit dem ersten Blick eine feine weibliche Waare zu würdigen.

— Nun, Eliza? sagte der Herr, als sie ihn unschlüssig ansah.

— Ich wollte nur nach Harry sehen, Herr! antwortete Eliza, und der Junge sprang zu ihr hin und zeigte die eben erhaltenen Schätze, die er in seinem Kleidchen zusammenhielt.

— Es ist gut, Du kannst ihn mitnehmen, sagte Herr Shelby; sie nahm das Kind hastig in ihre Arme und entfernte sich mit ihm.

— Bei Jupiter! rief der Händler, und blickte ihnen bewundernd nach, das nenn' ich einen Artikel! Sie können in Orleans mit dem Mädel eines Tages ihr Glück machen. Ich habe schon über Tausend für Dirnen zahlen sehen, die nicht um das Geringste hübscher waren.

— Ich mag durch sie nicht reich werden, sagte Shelby kurz, entkorkte, um dem Gespräche eine andere Wendung zu geben, eine neue Sorte Wein, und bat seinen Gesellschafter um sein Urtheil darüber.

— Prächtig! — erste Qualität, sagte der Händler, bald aber klopfte er Herrn Shelby wieder vertraulich auf die Schulter und fügte hinzu: Wollen Sie um das Mädchen mit mir handeln? Was soll ich geben, was wollen Sie haben?

— Herr Haley, sie steht nicht zum Kauf, sagte Shelby, meine Frau ließe sie nicht für soviel Gold fort, als sie schwer ist.

— Nun, nun, die Weiber reden so was, weil sie nicht rechnen können. Man muß ihnen nur vorerzählen, wieviel Schmuck, Uhren, Federn man für soviel Gold bekommen kann, dann werden sie leicht anderer Meinung, denk' ich.

— Ich sage Ihnen, Haley, davon kann nicht die Rede sein; wenn ich sage Nein, so mein' ich auch Nein, sagte Shelby entschlossen.

— Nun gut, soll ich dann den Jungen als Zugabe haben? sagte der Händler.

— Was wollen Sie denn mit dem Kinde? sagte Shelby.

— Nun, ich habe einen guten Freund, der macht sich's zum besonderen Geschäft, hübsche Jungen zum Verkauf zu erziehen. Luxusartikel für reiche Leute, die so was bezahlen können. Es macht sich immer gut, wenn ein hübscher Bursche die Thür öffnet, aufwartet und dergleichen; solche Waare bringt gut Geld, und der kleine Teufel mit seiner Spaßhaftigkeit ist gerade der rechte Artikel.

— Ich will ihn lieber nicht verkaufen, erwiederte Shelby bedächtig, ich bin ein Menschenfreund, und es ist mir unangenehm, den Jungen von der Mutter fortzunehmen.

— Ah so, verstehe, zu weichmüthig! Es ist sehr unangenehm, mit den Weibern fertig zu werden, mir ist ihr Greinen und Jammern verhaßt. Sehr unangenehm in der That, aber wie ich mein Geschäft betreibe, vermeid'

ich dergleichen. Wollen Sie das Mädchen nicht auf einen Tag oder eine Woche etwa wegschicken, dann geht das Ding ruhig vor sich, ehe sie wiederkommt. Ihre Frau schenkt ihr ein Paar Ohrringe, oder ein neues Kleid und dergleichen, und sie wird sich dann schon beruhigen.

— Glaube nicht.

— O Gott, ja! Diese Creaturen sind nicht wie die Weißen, wissen Sie; — sie vergessen Alles, wenn man's nur recht anfängt. Die Leute meinen, sagte Haley und nahm einen harmlosen vertraulichen Ton an, mein Geschäft verhärte das Herz, aber das finde ich gar nicht. Freilich hab' ich's nie wie Andere betrieben, ich habe Leute gesehen, die das Kind aus der Mutter Arm reißen und zum Kauf ausbieten, während das Weib wer weiß wie schreit — schlechte Politik, verdirbt die Waare — macht sie oft auf lange Zeit unbrauchbar. Ich sah mal in Orleans ein wirklich hübsches Mädchen, das durch solches Verfahren ganz ruinirt wurde. Der Mann, der sie kaufte, wollte ihr Kind nicht, und mit ihr war nicht zu spaßen, wenn das Blut ihr zu Kopfe zu stieg. Ich sage Ihnen, sie preßte ihr Kind an sich und sprach, daß Einem angst und bange wurde. Wenn ich daran denke, wird mir noch ganz unheimlich, und als man ihr das Kind nahm und sie einsteckte, wurde sie verrückt und starb nach acht Tagen. Ein baarer Verlust von Tausend Dollars, Sir, und bloß wegen Mangel an Rücksicht — das war's. Darum ist es das Beste, menschlich zu verfahren, so lehrt m e i n e Erfahrung.

Der Holländer lehnte sich in den Stuhl zurück, kreuzte die Arme tugendselig über einander, als käme er

sich selbst wie ein zweiter Wilberforce*) vor. Der Gegenstand schien ihm außerordentlich zuzusagen; während Shelby sinnend ein Orange schälte, fing Haley wieder davon an, mit passender Bescheidenheit und als ob ihn die Macht der Wahrheit dränge, noch einige fernere Worte zu sagen.

— Zwar sieht's schlecht aus, wenn sich Jemand selbst lobt, aber was ich sagen will, ist bei alledem die Wahrheit. Ich meine, man hält mich für den Mann, der die feinsten Transporte Neger führt, die ankommen, nicht einmal, hundertmal hat man mir das gesagt, — alle immer in gutem Zustande, dick und wohlgenährt, und ich verliere so wenig als nur irgend wer von meiner Waare. Das muß ich meiner Behandlung zuschreiben, Sir; und Menschlichkeit, sag' ich, ist die Grundstütze meiner Behandlung.

Herr Shelby wußte nicht, was er sagen sollte und sagte: In der That?

— Ja, man hat meine Grundsätze anfechten und mich davon abbringen wollen, da sie weder populär noch gäng und gäbe sind, aber ich gehe nicht von ihnen ab, sie bringen mir Gewinn, sie zahlen ihre Unterhaltungskosten, Sir, will ich meinen.

Der Händler lachte über seinen eigenen Spaß, und diese Erläuterungen von Humanität waren auch so originell, daß Herr Shelby nicht umhin konnte, in das Gelächter mit einzustimmen, und dadurch den Händler zur Fortsetzung aufzufordern.

— Seltsam, daß das den Leuten nicht in den Kopf will! Da war Tom Looker, mein ehemaliger Compagnon

*) Wilberforce machte bekanntlich die ersten Anstrengungen zur Abschaffung der Sklaverei.

unten in Natchez, ein kluger Jung, — aber Tom war ein leibhaftiger Teufel gegen die Neger, rein aus Princip, denn sonst ist er ein so gutmüthiger Kerl, wie je Einer sein Brod aß. Ich sprach oft mit Tom darüber. Sag Tom, pflegt' ich zu sagen, was kommt dabei heraus, wenn Du Deinen Mädchen den Kopf zerschlägst und ihnen mit Püffen zusetzest, wenn sie greinen und jammern. Lächerlich ist's und, sagt' ich, thut in keiner Art gut. Ich finde in ihrem Greinen nichts Schlimmes, die Natur bringt es mit sich, sagt' ich, so oder so bricht sie sich Bahn. Und Du verdirbst Dir die Mädchen, Tom, sie fangen an zu siechen, werden mißmüthig und sogar häßlich — namentlich die gelben, die mag der Teufel zurecht kriegen. Warum, sagt' ich, willst Du nicht lieber ihnen schmeicheln und gut zureden. Sei versichert, Tom, ein Bischen Menschlichkeit hilft mehr als Dein Prügeln und Walken, und macht sich besser bezahlt, glaub' das, Tom! Aber gut, er konnte sich nicht damit befreunden und ruinirte mir so viele, daß ich mit ihm auseinander ging, obwohl er ein guter Junge war und sein Geschäft verstand.

— Sie finden also Ihre Behandlung vortheilhafter als die Tom's?

— Freilich, Sir, gewiß. Wenn ich's irgendwie kann, sorge ich immer dafür, daß alle Unannehmlichkeiten bei diesem Theil des Geschäfts, wie Verkauf von Kindern u. s. w., möglichst vermieden werden, — man schafft die Mütter bei Seite, Sie wissen ja, aus den Augen, aus dem Sinn, und ist's gethan und kann Nichts mehr helfen, nun so stumpft sich das Gefühl ab. Sehen Sie, es ist ja anders wie mit den Weißen, die in der Hoffnung aufwachsen und erzogen werden, Weib, Kind und dergleichen stets zu

behalten. Das Negervolk, wenn's richtig behandelt ist, hat weder Kind, noch setzt es seine Hoffnungen auf seine Kinder, daher kommen ihm dergleichen Dinge viel leichter an.

— Da muß ich befürchten, meine Neger sind nicht ordentlich behandelt! sagte Herr Shelby.

— Glaub's selbst nicht. Ihr Kentuckier verderbt Eure Neger; Ihr meint es gut mit ihnen, aber das ist doch nicht die rechte Art Güte. So ein Neger, sehn Sie, ist nur dazu da, in der Welt hier und dorthin geworfen, an Diesen oder Jenen verkauft zu werden, daher ist's keine Wohlthat für ihn, ihm Ideen und Hoffnungen beizubringen, und ihn gut aufzuziehen, denn nachher fällt ihm Alles schwerer. Ich wette, Ihre Neger würden an einem Orte, wo unsre Plantagenneger teufelsmäßig lustig und munter sind, sehr die Köpfe hängen lassen. Jeder denkt, sehen Sie, Herr Shelby, natürlich von seiner eignen Weise am besten, und ich denke, ich behandle die Neger gerade so gut als es ihnen nur irgend heilsam ist.

— Selbstzufriedenheit ist eine hübsche Sache, sagte Herr Shelby und zuckte offenbar mit unangenehmen Gefühlen die Achsel.

— Nun, sagte Haley, nachdem er eine Weile still seine Nüsse geknackt hatte, wie stehen wir denn nun?

— Ich muß mir es überlegen und will erst mit meiner Frau sprechen, sagte Herr Shelby. Indessen, Haley, rathe ich Ihnen, wenn Sie die Sache auf Ihre ruhige Weise betreiben wollen, von der Sie eben sprachen, so lassen Sie das Geschäft hier in der Nähe nicht bekannt werden. Wenn meine Burschen davon erfahren, so läßt sich so leicht Keiner von ihnen ruhig fortschleppen, das kann ich Sie versichern.

— Natürlich, nicht ein Wort, bis es so weit ist. Uebrigens sage ich Ihnen, ich habe verdammte Eile und ich muß sobald als möglich wissen, woran ich bin! sagte Haley, stand auf und zog seinen Ueberzieher an.

— Gut, kommen Sie heut Abend zwischen sechs und sieben, dann sollen Sie meine Antwort haben, sagte Herr Shelby, und der Sklavenhändler verließ das Zimmer.

— Hätt' ich den Kerl doch können die Treppe hinabwerfen, murmelte Shelby vor sich hin, als er die Thür geschlossen sah, solche Unverschämtheit! Aber freilich er ist gegen mich im Vortheil. Wenn mir Jemand gesagt hätte, ich würde Tom einmal nach dem Süden an solche Schufte verhandeln, ich hätte ihm geantwortet: bin ich ein Hund, daß 'ich solches thun soll? Und nun sehe ich, muß es doch so kommen! Und gar Eliza's Knabe, ich weiß, es gibt eine Scene mit meiner Frau, auch schon wegen Tom's! So geht's, wenn man in Schulden steckt, leider! Der Bursche sieht seinen Vortheil und verfolgt ihn.

Wohl die mildeste Sklavenbehandlung herrscht im Staate Kentucky. Die vorwaltende Beschäftigung mit Ackerbau geht ruhig schrittweis vorwärts und bedarf nicht der hastigen Gewaltsamkeit, welche die Geschäfte in den südlichen Staaten zu Zeiten erfordern, und so wird in Kentucky die Arbeit dem Neger nie so sauer, er bleibt gesünder, weil sein Herr mit allmählig sich vermehrendem Gewinne vorlieb nimmt, und nicht so leicht zur Hartherzigkeit veranlaßt wird, als wenn einerseits die Hoffnung auf schnellen, reichen Gewinn und andrerseits die Verletzung der Interessen derer, die sich selbst nicht schützen können, die menschliche, schwache Natur besiegen.

Besucht man die Besitzungen jener Gegenden und überzeugt sich von der Güte vieler Herren und Herrinnen und der liebevollen Anhänglichkeit ihrer Sklaven, so möchte man glauben, die Zeit der Patriarchen sei wieder gekommen. Aber dennoch liegt das Gesetz wie ein Alp über solchen Scenen. So lange das Gesetz fühlende menschliche Wesen mit Herzen, wie wir, als einem Herren zugehörige Dinge betrachtet, so lange Bankerott, Unglück, Leichtsinn, Tod des liebevollsten Besitzers den Genuß des gütigsten Schutzes in ein Leben voll Elend und Schmach verwandeln kann, so lange vermag man nicht, selbst in der bestbetriebenen Sklavenverwaltung etwas Wünschenswerthes, Schönes zu finden.

Herr Shelby war eine Seele von Mann, gütig und freundlich, und zur Nachsicht gegen Jedermann geneigt; niemals hatte er etwas verabsäumt, was zum körperlichen Wohl seiner Neger beitragen konnte, aber umfassende und thörichte Spekulationen hatten ihn in Schulden gestürzt, seine Wechsel in die Hände Haley's gebracht, und so war er zu der vorhin erzählten Unterredung mit Haley gekommen.

Eliza aber hatte, da sie sich der Thür näherte, genug von dem Gespräche gehört, um zu wissen, daß der Sklavenhändler ihrem Herrn Gebote auf einen seiner Neger gethan; gern hätte sie, als sie wieder zum Zimmer hinaus war, an der Thür weiter gehorcht, aber in dem Augenblicke rief sie die Hausfrau und sie mußte fortgehen.

Doch kam es ihr vor, als hätte sie noch den Händler auf ihren Knaben bieten hören . . . oder irrte sie sich? Ihr bebte und pochte das Herz und sie drückte den Kna-

ben so fest an sich, daß er ihr ganz erstaunt in's Gesicht sah.

— Eliza, Mädchen, was ist Dir heute? sagte ihre Herrin, als Eliza den Wasserkrug über das Arbeitstischchen ausgoß und dann anstatt des seidenen Kleides, welches sie aus der Garderobe hatte bringen sollen, in der Zerstreuung einen langen Morgenrock brachte.

Eliza erschrak.

— O Missis, Missis, sagte sie, die Augen erhebend, dann brach sie in Thränen aus, setzte sich in einen Stuhl und schluchzte.

— Nun, Eliza, thörichtes Kind, was ist? sagte die Herrin.

— O Missis, Missis, erwiederte Eliza, im Sprechzimmer ist ein Sklavenhändler gewesen, der mit dem Herrn verhandelte.

— Nun, Kind, und was weiter?

— O Missis, glauben Sie, daß der Herr meinen Harry verkaufen würde?

— Ihn verkaufen? Nein, Du närrisches Mädchen! Du weißt, daß der Herr nie mit diesen südlichen Händlern handelt und keinen von seinen Dienern verkauft, so lange sie sich gut aufführen. Bildest Du Dir etwa ein, es könnte Jemand Deinen Harry haben wollen? Denkst Du, Alle sind so in ihn vernarrt, als Du Gänschen? Mach, sei lustig und hake mir das Kleid zu. Und nun frisire mich, wie ich es Dir neulich gelernt habe, und horche künftig nicht an den Thüren.

— Ja, Missis, aber Sie werden es doch gewiß nie zugeben, daß . . . daß . . .

— Unsinn, Kind, gewiß würde ich's nicht. Was schwatzest Du! Ich wollte eben so gern eins von meinen eigenen Kindern verkauft sehen. Wahrhaftig, Eliza, Du bist zu eitel auf den Jungen; kaum steckt Jemand die Nase zur Thür herein, so bildest Du Dir auch schon ein, er kommt, um ihn zu kaufen.

Eliza ließ sich durch den zuversichtlichen Ton ihrer Herrin beruhigen, vollendete geschickt deren Toilette und lachte endlich selbst über ihre eigene Angst. —

Madame Shelby war eine vorzügliche Frau, sowohl in intellektueller als moralischer Beziehung; zu dem natürlichen Adel und der Gutmüthigkeit, welche die kentuckischen Frauen charakterisirt, kam bei ihr noch ein seltenes moralisches und religiöses Gefühl und feste Grundsätze, die sie mit großer Energie und Geschicklichkeit praktisch anzuwenden wußte. Ihr Gatte, der nicht viel religiösen Charakter zu zeigen pflegte, achtete die Beharrlichkeit des ihrigen und zeigte sich etwas hingebend gegen ihre Meinungen; besonders trat er ihren Bestrebungen, das Wohl, die Bildung ihrer Diener zu fördern, in keiner Weise entgegen.

Was ihm bei den Verhandlungen mit dem Sklavenhändler am meisten drückte, war die Nothwendigkeit, seiner Frau von diesen Maßregeln vorher Kunde zu geben und erst ihren Einspruch dagegen zu beseitigen. Madame Shelby war von ihm stets in völliger Unwissenheit über seine Verlegenheiten erhalten worden, und da sie seine natürliche Gutmüthigkeit kannte, war sie bei ihren Versicherungen gegen Eliza durchaus aufrichtig gewesen. Kein Wunder also, daß sie, mit Vorbereitungen zu einer Abendgesellschaft beschäftigt, bald die ganze Sache vollkommen aus dem Gedächtniß verlor.

Zweites Kapitel.

Die Mutter.

Eliza war von Kind auf bei ihrer Herrin erzogen und als bevorzugte Günstlingin gehalten worden. Wer im Süden gewesen ist, kennt die besondere Anmuth, die Sanftheit der Sprache und des Wesens, welche so oft die Quadronen- und Mulattenfrauen auszeichnet. Diese natürliche Grazie ist häufig mit Schönheit und bestechendem Wesen, immer aber mit angenehmen, gewinnenden Manieren verbunden. Uebrigens ist unsere Schilderung Eliza's keine poetische Erfindung, sondern unserer Erinnerung entnommen, da wir Eliza früher in Kentucky selbst gesehen haben. Die Sorge ihrer Herrin hatte, als Eliza herangewachsen war, sie vor den Versuchungen bewahrt, welchen die Schönheit einer Sklavin zu ihrem Verderben so oft ausgesetzt ist. Sie war an einen talentvollen jungen Mulatten verheirathet worden, der auf einer benachbarten Besitzung Sklave war und George Harris hieß.

Dieser junge Mann war von seinem Herrn zur Arbeit in einer Leinwaarenfabrik vermiethet worden, wo seine Geschicklichkeit und Umsicht ihn als den besten Arbeiter schätzen ließ. Er hatte eine Maschine zum Hanfreinigen erfunden, die in Anbetracht der Umstände und der Erziehung des Erfinders von großem mechanischen Talente zeugte.

Mit seiner hübschen Persönlichkeit und seinen gefälligen Sitten war er in der Fabrik allgemein beliebt, aber in den Augen des Gesetzes war der junge Mann nur ein Ding, eine Sache, und er hatte das Unglück, einem gemeinen, hartgesinnten, tyrannischen Herrn anzugehören. Derselbe hatte durch den Ruf von George's Erfindung gehört, und war nach der Fabrik geritten, um zu sehen, was sein kluges Hausthier zu Stande gebracht; der Fabrikherr empfing ihn mit großer Freude und beglückwünschte ihn vielfach wegen des Besitzes eines so werthvollen Sklaven.

Er wurde von George in der Fabrik umhergeführt, und dieser hatte, als er dem Herrn seine Maschine zeigte, einen so edlen Anstand, sprach so geläufig, so voll Verständigkeit, sah so hübsch und mannhaft aus, daß seinen Herrn ein sehr unbequemes Gefühl der Untergeordnetheit überkam. Wie konnte sich sein Sklave erlauben, in der Gegend berühmt zu werden, Maschinen zu erfinden und in Gegenwart von Herren den Kopf aufzuwerfen? Er gedachte dem bald ein Ziel zu setzen, beschloß deshalb, ihn wieder zu Landarbeiten zu verwenden, um dann zu sehen: „ob er nun noch so stutzern würde!"

Der Fabrikherr und die Arbeiter verwunderten sich außerordentlich, als er den Lohn für seinen Sklaven verlangte und erklärte, er wolle denselben wieder mit sich nach Haus nehmen.

— Aber, Herr Harris, entgegnete der Fabrikherr, das ist etwas Unerwartetes?

— Nun, und wenn, ist der Sklave nicht mein?

— Man kann ihm den Lohn erhöhen, Sir.

— Danach frage ich Nichts, ich brauche keinen von meinen Leuten zu vermiethen, wenn es mir nicht beliebt.

— Indessen, Sir, ist er für dies Geschäft grade außerordentlich brauchbar.

— Mag schon sein; zu den Arbeiten, an die ich ihn gestellt habe, zeigte er sich nicht sehr anstellig.

— Aber, wandte einer der Arbeiter etwas voreilig ein, bedenken Sie doch, daß er diese Maschine erfunden hat.

— Recht, eine Maschine, um Arbeit zu sparen. Solche Erfindung ist eine rechte Negererfindung, die Neger sparen gar zu gern Arbeit. Nein, er soll fort von hier!

George stand wie angewurzelt, als er sein Urtheil aus dem Munde eines Machthabers vernahm, dem man keinen Widerstand entgegensetzen konnte. Er kreuzte die Arme, biß sich auf die Lippen, und in seiner Brust tobte ein Vulkan von bitteren Gefühlen, der alle seine Adern mit Glut erfüllte. Er athmete schwer, und seine schwarzen großen Augen leuchteten wie angeblasene Kohlen. Vielleicht hätte sein Unmuth einen gefährlichen Ausbruch versucht, wenn nicht der wohlwollende Fabrikherr seinen Arm berührt und leise zu ihm gesagt hätte:

— Bezwing Dich, George, und gehe jetzt mit ihm; wir wollen sehen, ob wir Dir nicht doch noch helfen können.

Der Tyrann wurde durch das Geflüster, obgleich er dessen Inhalt nur ahnte und nicht hören konnte, noch mehr in seinem Entschlusse bestärkt, die Gewalt über sein Opfer zu mißbrauchen.

Zu Haus angekommen wurde George zu den niedrigsten Arbeiten auf der Besitzung verwendet. Es gelang ihm, jedes unehrerbietige Wort, das oft auf seine Lippen kam, zu unterdrücken, aber ein düster glühendes Auge, eine be-

drohlich gerunzelte Stirn sind eine mächtige Sprache und protestirten gegen die Einrichtung, daß ein Mensch wie eine Sache betrachtet werden darf.

Während der glücklichen Zeit, wo George auf der Fabrik beschäftigt wurde, hatte man ihn mit seinem Weibe verheirathet, und bei der Begünstigung, welche ihm der Fabrikherr zu Theil werden ließ, hatte es ihm freigestanden, zu kommen und zu gehen, wann es ihm beliebte. Herr und Madame Shelby waren mit der Heirath sehr einverstanden gewesen, und die letztere besonders hatte bei der weiblichen Neigung zum Ehestiften besondere Genugthuung empfunden, ihren schönen Günstling mit einem Manne ihres Standes verbunden zu sehen, der in jeder Hinsicht zu ihr paßte. Man hatte das Paar im Prunkzimmer Shelby's getraut, die Braut wurde von ihrer Herrin selbst mit dem Kranz von Orangen und dem Schleier geschmückt, der kein schöneres Köpfchen umwallen konnte; es war weder an Wein noch an Kuchen Mangel, noch an Gästen, welche die Schönheit der Braut bewunderten und ihrer Herrin Sorgfalt und Güte priesen.

Mehrere Jahre lang sah Eliza ihren Gatten häufig, und ihre Glückseligkeit wurde nur durch den Verlust zweier Kinder unterbrochen, denen sie leidenschaftlich zugethan war und die sie mit so unmäßigem Schmerze betrauerte, daß ihre Herrin durch liebevolle Vorwürfe und mit mütterlicher Sorge versuchen mußte, ihre leidenschaftlichen natürlichen Gefühle durch Vernunft und Religion zu mäßigen.

Nach des kleinen Harry Geburt indessen hatte sie sich allmählig beruhigt, die Ueberreiztheit wich dem anhänglichen Interesse, welches dieses neue kleine Leben erforderte;

und bis zu dem Zeitpunkte, wo ihr Mann plötzlich seinem Fabrikherrn entrissen wurde, war Eliza wieder so weit gekommen, sich glücklich zu fühlen.

Der Fabrikherr besuchte, seinem Versprechen getreu, wenige Wochen nach George's Entführung Herrn Harris in der Hoffnung, jene heftige Stimmung von damals werde sich gelegt haben; er versuchte mit aller möglichen Umsicht ihn so weit zu bringen, daß er George wieder zu der vorigen Beschäftigung zurückkehren ließe.

— Quälen Sie Sich nicht mit weiteren Redensarten, antwortete jedoch dieser eigensinnig, ich weiß, was ich zu thun habe, Sir!

— Ich gedenke nicht, mich in Ihre Angelegenheiten zu mischen, nur meinte ich, es würde Ihnen selbst als vortheilhaft erscheinen, wenn Sie Ihren Diener wieder unter den angegebenen Bedingungen zu uns ließen.

— O, ich kenne die Geschichte aus dem Grunde. Ich habe wohl Ihre Winke und Ihr Geflüster bemerkt, als ich ihn aus Ihrer Fabrik fortnahm, aber Sie sollen mich nicht überlisten. Wir leben in einem freien Lande, Sir, der Mann gehört mir, und ich thue mit ihm, was mir beliebt — dabei bleibt's!

So schwand die letzte Hoffnung George's, er hatte nur noch Aussicht auf ein Leben voll Qual und Bedrückung, verbittert durch die absichtliche Tyrannei seines Herrn.

Man hat so viel gegen die Todesstrafe geeifert, aber es gibt eine noch schrecklichere Ungerechtigkeit auf Erden!

Drittes Kapitel.

Der Gatte und Vater.

Madame Shelby war in Gesellschaft gefahren, Eliza stand in der Verandah und sah wehmüthig dem sich entfernenden Wagen nach, als sich ihr eine Hand auf die Schulter legte. Sie wendete sich um, und ein freundliches Lächeln flog alsbald über ihre Züge.

— Bist Du es, George? Wie Du mich erschreckt hast! Es ist mir angenehm, daß Du gekommen bist. Missis ist für den ganzen Nachmittag ausgegangen, komm also in meine kleine Stube, wo wir ganz für uns sind.

So sprechend geleitete sie ihn in ein kleines hübsches Zimmer, das nach der Verandah hinausging und wo sie meistens beim Nähen saß, um leicht ihrer Herrin Ruf hören zu können.

— Wie freue ich mich! Und Du, warum lächelst Du nicht? — sieh doch, wie Harry groß wird! Der Knabe betrachtete seinen Vater scheu durch die dunklen Locken und hielt sich fest an dem Kleide seiner Mutter. — Ist er nicht schön? sagte Eliza und küßte ihn, ihm die Locken streichelnd.

— Ich wollte, er wäre nie geboren! sagte George bitter. Wäre ich doch lieber selbst nie geboren!

Erstaunt und erschreckt setzte Eliza sich nieder, lehnte ihr Haupt an ihres Mannes Schulter und brach in Thränen aus.

— O, Eliza, es ist schlecht von mir, Dir solchen Kummer zu machen, armes Weib! sagte er zärtlich, es ist zu schlecht. O wie sehr wünschte ich, Du hättest mich nie gesehen, dann wärest Du vielleicht glücklich geworden.

— George, George, wie kannst Du nur so sprechen? Was ist Schreckliches passirt oder was wird geschehen? Ich bilde mir ein, wir sind bis jetzt doch recht glücklich gewesen?

— Das waren wir, Liebe, sagte George. Dann nahm er seinen Knaben aufs Knie, blickte ihm sinnend in's herrliche schwarze Auge und strich ihm mit der Hand durch die langen Locken.

— Ganz Dein Abbild, Eliza, und Du bist das schönste Weib, das ich je gesehen, das beste, das ich je sehen mag, dennoch wünscht' ich, ich hätte Dich nie erblickt, noch Du mich!

— O George, ist es möglich ...?

— Ja, Eliza, Elend, nichts als Elend! Mein Leben ist bitter wie Wermuth, das wahre Leben ist heraus aus mir. Ich bin ein armer elender Handlanger, ich werde Dich nur mit in's Elend hinabreißen. Was hilft's, wenn man sich quält, etwas zu thun, etwas zu lernen, etwas zu sein? Wozu das ganze Leben? O wär' ich todt!

— Nein, George, das ist wirklich gottlos von Dir. Ich weiß, wie Dir zu Muthe sein muß, da Du Deine Stelle in der Fabrik verloren und nun wieder bei Deinem harten Herrn bist, aber ich bitte Dich, sei geduldig, mittlerweile kann ...

— Geduldig! unterbrach er sie, bin ich nicht geduldig gewesen? Sagt' ich ein Wort, als er kam und ohne Grund mich von da wegnahm, wo Jedermann mir gut

war? Ich gab ihm meinen vollen Lohn bis auf den letzten Heller, und Alle geben mir das Zeugniß, daß ich fleißig gearbeitet habe.

— Ja, es ist schrecklich, sagte Eliza, aber er ist doch nun einmal Dein Herr!

— Mein Herr? Und wer machte ihn zu meinem Herrn? Der Gedanke verfolgt mich: welches Recht hat er an mich? Bin ich nicht ein Mensch, so gut wie er, ich bin besser als er ist, ich verstehe mehr von Geschäften als er, ich rede besser, schreibe besser als er, und Alles habe ich von mir selbst gelernt, danke ihm Nichts — ich habe es ihm zum Trotz gelernt; und war es also recht von ihm, einen Karrengaul aus mir zu machen? Mich von Dingen fortzunehmen, die ich besser verstehe als er, um mir Arbeit anzuweisen, die das erste beste Pferd verrichten kann? Ich gebe mir Mühe dabei, und er sagt, er wolle mich demüthigen, stellt mich daher absichtlich bei den härtesten, niedrigsten, ekelhaftesten Geschäften an.

— O George, George — Du erschreckst mich! Noch nie hörte ich Dich so sprechen, mir bangt, Du wirst was Schreckliches beginnen. Ich muß Deine Gefühle gerechtfertigt finden, aber nimm Dich in Acht, — ich bitte Dich — meinetwegen, um unseres Harry willen!

— Ich bin vorsichtig, bin geduldig gewesen, aber es ward nur schlimmer dadurch. Wer von Fleisch und Blut ist, kann es nicht länger ertragen. Wo er mich nur beschimpfen und quälen kann, thut er es. Ich meinte, wenn ich meine Arbeit tüchtig schaffte, würde er mir wenigstens Zeit lassen, außer den Werkstunden etwas zu lesen und zu lernen, aber je mehr er mich thun sieht, desto mehr ladet er mir auf. Er meint, wenn ich mir auch

nichts merken ließe, säße doch der Teufel in mir, den er mir schon austreiben wolle; und nächster Tage wird was geschehen, was ihm nicht lieb sein wird, oder ich müßte mich sehr irren.

— O Lieber, was willst Du thun? sagte Eliza betrübt.

— Gestern erst war ich, sagte George, damit beschäftigt, Steine in den Karren zu laden, als der junge Herr, Tom, dabeistand und mit einer Peitsche so nahe beim Pferd knallte, daß es scheute. Ich bat ihn so freundlich, als ich nur im Stande war, er möge das sein lassen, aber nun fing er erst recht an. Ich bat ihn nochmals, da fing er an, mich zu schlagen, und als ich ihm die Hand hielt, riß er sich schreiend los, rannte zu seinem Vater und erzählte ihm, daß ich ihn geschlagen hätte. Der kam wie rasend herbei, sagte, er wolle mir zeigen, wer mein Herr sei, band mich an einen Baum, schnitt für den jungen Herrn einige Ruthen ab und befahl ihm, mich zu schlagen, bis er müde sei, was dieser auch that. Aber ich will es ihnen ewig gedenken!

Und des jungen Mannes Stirn umwölkte sich, seine Augen nahmen einen Ausdruck an, der sein Weib erbeben machte.

— Wer machte diesen Menschen zu meinem Herrn, sagte er, das ist's, was ich gern wissen möchte!

— Nun, sagte Eliza betrübt, ich habe immer gemeint, ich müsse meinem Herrn und meiner Herrin gehorchen oder ich könnte keine gute Christin sein!

— Du hast in Deinem Falle darin nicht ganz Unrecht, denn sie haben Dich als Kind aufgezogen, gekleidet,

genährt, sind gütig gegen Dich gewesen, haben Dich was lernen lassen, ihre Ansprüche an Dich sind also gewissermaßen gerechtfertigt; — aber mich hat man geprügelt, gepufft, geschimpft und sich bestenfalls nicht um mich bekümmert. Was schulde ich ihnen also? Hab' ich nicht Alles, was ich kostete, hundertfältig bezahlt? Ich will es nicht länger dulden — ich werde es nicht. So sprach er und ballte zornig die Faust.

Eliza zitterte und schwieg. Niemals vorher hatte sie ihren Gatten in solcher Stimmung gesehen, und ihre sanfte Seele war vor dem Toben solcher Leidenschaften schwach wie ein Rohr im Winde.

— Du weißt doch noch den armen kleinen Carlo, den Du mir geschenkt hast! fügte George hinzu. Das Thier war mein einziger Trost. Nachts ließ ich ihn bei mir schlafen, und bei Tage folgte er mir überall und sah mich stets so klug an, als ob er meine Gedanken verstünde. Neulich, als ich ihn mit Ueberbleibseln aus der Küche fütterte, trat der Meister dazu und sagte, ich machte ihm Kosten damit, seine Neger sollten sich keinen Hund halten; darauf befahl er mir, dem Thiere einen Stein um den Nacken zu binden und ihn in's Wasser zu werfen! —

— O George, das hast Du nicht gethan?

— Gethan ist's, aber nicht von mir; er selbst that's. Der Herr und sein junger Tom warfen das ertrinkende arme Geschöpf mit Steinen. Armes Vieh, es sah mich so traurig an, als wundere es sich, daß ich es nicht rette. Mich peitschte man aus, weil ich ihn nicht selbst hatte in's Wasser werfen wollen; aber was frag' ich darnach, der Herr wird endlich inne werden, daß die Peitsche mich nicht

kirre macht. Meine Zeit kommt auch, ehe er es sich versieht.

— Was beabsichtigst Du denn zu thun? O George, nur nichts Gottloses. Wenn Du auf Gott vertraust und Recht thust, so wird er Dir schon helfen!

— Ich bin nicht so christlich gesinnt, wie Du, Eliza; mein Herz ist voll Bitterkeit, ich kann nicht auf Gott vertrauen. Warum läßt er solche Dinge zu?

— O George, wir müssen Glauben haben. Missis sagt, wenn uns auch Alles schlimm zu werden scheint, müssen wir doch denken, daß Gott Alles zum Besten lenkt.

— Die haben gut so sprechen, die auf ihren Sopha's sitzen und in ihren Kutschen fahren; aber wären sie an meiner Stelle, so würde es ihnen noch schwerer ankommen. Ich habe das Bestreben gut zu sein, aber mein Herz ist wie versengt, und ich kann nirgends Frieden finden. Du könntest es an meiner Stelle auch nicht, kannst es auch nicht, wenn ich Dir erzähle, was ich Dir zu sagen habe. Du weißt noch nicht Alles!

— Was soll denn noch Schlimmeres kommen?

— Nun, nicht längst hat mein Herr gesagt, er sei ein Narr gewesen, daß er mich hier habe heirathen lassen, er hasse Shelby's und ihre ganze Sippschaft, denn sie seien stolz, trügen die Nase hoch, und ich sei durch Dich eingebildet geworden. Ferner meint er, ich solle künftig nicht mehr zu Dir gehen dürfen, sondern eine Frau nehmen, mit der ich auf seiner Besitzung zusammenwohnte. Diese Drohungen waren erst nur gelegentlich und unbestimmt, gestern aber sagte er mir, ich sollte Mina zur Frau nehmen und mit ihr eine Hütte beziehen, sonst würde er mich unterhalb des Flusses verkaufen.

— Mein Gott, Du bist ja durch den Pfarrer mit mir verheirathet worden, gerade so wie die Weißen! sagte Eliza naiv.

— Weißt Du nicht, daß Sklaven sich nicht verheirathen können? Es gibt kein derartiges Gesetz in diesem Lande. Wenn es ihm einfällt, uns zu trennen, kann ich Dich nicht zur Frau behalten; deshalb wünschte ich Dich nie gesehen zu haben, nie geboren zu sein! Es wäre besser für uns Beide gewesen und besser für das arme Kind, wäre es nie in die Welt gekommen, denn dies mein Schicksal kann auch einst das seine werden.

— O unser Herr ist so gut!

— Und glaubst Du nicht, daß er sterben kann? Und vielleicht verkauft man dann das Kind an wer weiß wen! Was hilft's, daß es hübsch, kräftig, stattlich ist, ich sage Dir, Eliza, noch manchen Dolchstoß wird Dir jede gute Eigenschaft geben, welche der Knabe hat, denn je werthvoller er ist, je weniger Aussicht hast Du, ihn zu behalten.

Diese Worte schnitten Eliza durch die Seele; wieder kam ihr des Sklavenhändlers Gestalt in den Sinn, sie wurde blaß, der Athem verging ihr, als ob sie Jemand zu Tode verwundet hätte. Sie sah zitternd nach der Verandah hinaus, wohin der Knabe, den die ernsthafteren Gespräche langweilten, sich zurückgezogen hatte und dort jubelnd auf Herrn Shelby's Spazierstock ritt. Sie war versucht, ihrem Gatten ihre Furcht in Bezug auf Harry mitzutheilen, aber sie bezwang sich.

— Wozu soll ich es ihm noch erzählen, dem armen Manne, dachte sie, er hat ja doch genug zu leiden, und dann ist's ja auch nicht wahr; Missis täuscht uns niemals.

— Nun, Eliza, mein Herz, sagte der Mann betrübt, fasse Muth und lebe wohl, ich gehe.

— Du gehst? Wohin gehst Du, George?

— Nach Canada, sagte er muthigen Tones, und wenn ich erst dort bin, dann werde ich Dich kaufen; das ist die einzige Hoffnung, die uns noch bleibt. Du hast einen gütigen Herrn, der es mir nicht abschlagen wird. Ich kaufe Dich und den Knaben, wenn Gott mir beisteht.

— O Jammer — wenn sie Dich erwischten!

— Gefangen werde ich nicht, Eliza, lieber sterb' ich. Freiheit oder Tod!

— Du wirst Dir doch nicht selbst das Leben nehmen?

— Unnöthige Furcht. Sie werden mich früh genug tödten, denn lebend sollen sie mich nicht flußabwärts bringen.

— Ach, mein George, um meinetwillen, ich bitte Dich, sieh Dich vor! Thue nichts Gottloses, lege nicht Hand an Dich, noch tödte sonst Jemanden. Ja, die Prüfung ist groß, zu groß für Dich — Du mußt fliehen — aber fliehe mit aller Vorsicht und Klugheit. Bitte Gott dazu um Hülfe!

— Gut, Eliza, so höre meinen Plan. Mein Herr hat es sich einfallen lassen, mich mit einem Briefe an Herrn Symmes, der eine Meile von hier wohnt, hier vorbei zu schicken, wahrscheinlich hat er vermuthet, ich würde zu Dir mit herangehen und Dir mein Schicksal erzählen. Er freut sich wahrscheinlich, wenn er daran denkt, wie sich das „Shelby-Volk," wie er sie heißt, darüber ärgern wird. Ich kehre ganz ergeben, als ob ich Alles für verloren halte nach Haus zurück, verstehst Du? Schon habe ich Alles vorbereitet, ich kenne Leute, die mir beistehen werden,

und nach einer Woche etwa wird man mich mit einem Male vermissen. Bete für mich, Eliza, vielleicht erhört Gott Dein Flehen.

— Bete Du auch selber, George, und fliehe im Vertrauen auf ihn, dann wirst Du nichts Böses thun.

— Nun, so lebe wohl! sagte George ihre Hand ergreifend und sah ihr unverwandt in die Augen.

Schweigend standen sie eine Weile, dann brachen die letzten Worte, Seufzer, ersticktes Schluchzen sich Bahn — es war ein Scheiden, wie es nur die kennen, deren Hoffnung nicht stärker ist, als Spinngewebe — und dann trennten sich Mann und Weib!

Viertes Kapitel.

Onkel Tom's Hütte.

Onkel Tom's Hütte war ein kleines Blockhaus unweit des Herrenhauses. Davor lag ein hübsch gehaltenes Stück Gartenland, auf dem sommerlich unter guter Pflege Himbeeren, Erdbeeren und viele andere genießbare Früchte wuchsen. Die Vorderwand des kleinen Hauses war mit dem Geschlinge der scharlachrothen Trompetenblume und einer einheimischen immerblühenden Rose bewachsen, so daß vom rohen Holze der Balken auch kein Fleckchen zum Vorschein kam. Aber auch verschiedene jährige herrliche Blumenpflanzen fanden hier im Sommer ihr Winkelchen, Gold=

blumen, Petunias und Vierglocken, ihren Glanz zu zeigen und das Herz der Tante Chloe zu entzücken.

Treten wir ins Innere des Hauses. Das Abendbrod im Herrenhause ist vorüber und Tante Chloe, welche die Vorbereitungen dazu als oberste Köchin hatte treffen müssen, hat nun den niederen Küchendienern das Geschäft des Abräumens und Aufscheuerns überlassen, um in ihr eigenes schmuckes Gebiet herüber zu kommen und ihrem „Alten" das Abendbrod anzurichten. Kein Zweifel also, daß sie es ist, die am Heerde steht und mit gespannter Aufmerksamkeit die Pfanne mit ihrem zischenden Inhalte betrachtet, von Zeit zu Zeit aber auch den Deckel von einer Kuchenform aufhebt, aus der ein aufsteigender Dampf unzweifelhafte Zeichen von etwas „sehr Gutem" gibt. Tante Chloe's Gesicht ist rund, schwarz, glänzend und so glatt, als sei es mit Eiweiß bestrichen wie die von ihr bereiteten Theekuchen. Unter einem steifen, karrirten Turban glänzt das ganze dicke Gesicht von Zufriedenheit und Genugthuung, nicht ohne eine gewisse Beimischung von dem Stolze, in der ganzen Nachbarschaft als die erste Köchin bekannt zu sein.

Und Köchin war sie mit Leib und Seele! Die Hühner, Truthähne und Enten auf dem Hühnerhofe konnten sie nicht an sich vorbeikommen sehen, ohne auszusehen, als ob sie über ihr bevorstehendes Ende Betrachtungen anstellten; und gewiß war Chloe so nur auf's Braten, Schmoren und Farçiren bedacht, daß sie wohl jedem nachdenkenden lebendigen Vogel Schauer einflößen mußte. Ihr Haferkuchen mit allen seinen kaum zu nennenden Abarten und Schattirungen war minder erhabenen Mitstrebenden ein verschleiertes Geheimniß; und erzählte sie von den lächerlichen vergeblichen Ver-

suchen, welche einige ihrer Collegen gemacht, um sich bis zu ihrer Höhe aufzuschwingen, so lachte sie, daß ihr der dicke Bauch vor Freude und Stolz wackelte.

Im Hause angekommene Gäste, Vorbereitungen zu strahlenden Gastereien weckten alle Kräfte ihrer Seele und keinen schöneren Anblick kannte sie, als wenn in der Verandah abgepackte Reisekoffer ihr die Perspektive zu neuen Bestrebungen, neuen Triumphen eröffneten.

Lassen wir indessen Tante Chloe einstweilen nach ihren Pfannen sehen und schauen wir uns weiter in der Hütte um.

In einer Ecke stand ein Bett, über welchem eine schneeweiße Decke lag, davor aber ein Teppich von beträchtlichem Umfange. Von diesem Teppich nahm Tante Chloe ihre Ansprüche her, unzweifelhaft zur höheren Gesellschaft zu gehören, und er wie das Bett, vor dem er lag, wurde mit einer gewissen Ehrfurcht angesehen und vor Berührung mit unangesehenen Leuten sorglich bewahrt. Es stellte diese Ecke überhaupt die Putzstube der Wohnung vor. In der anderen dagegen stand ein weit weniger ansehnliches Bett, offenbar zum eigentlichen Gebrauche bestimmt. Die Wand über dem Kamine zierten einige sehr lebhaft illuminirte Kupferstiche und ein Bildniß des General Washington von so eigenthümlicher Zeichnung und Farbe, daß der alte Held sich gewiß verwundert haben würde, wenn er einmal mit diesem seinem Ebenbilde zusammen gekommen wäre.

Auf einer rohen Bank saßen ein paar vollköpfige Knaben mit leuchtenden schwarzen Augen und runden glänzenden Backen; sie überwachten die ersten Gehübungen des jüngsten Kindes, die, wie gewöhnlich, darin bestanden, daß es sich auf seine Füße aufrichtete, dann hin- und herwankte

und endlich wieder hinfiel, eine Operation, die sich als außerordentlich künstlich eines rauschenden Beifalls erfreute.

Ein Tisch mit etwas gichtischen Beinen war an's Kaminfeuer gerückt; das darauf liegende Tischtuch und die buntfarbigen Tassen wie anderes Geräthe deuteten auf die bevorstehende Mahlzeit. An diesem Tische saß Onkel Tom, Herrn Shelby's bester Diener, den wir, da er der Held unserer Geschichte werden soll, etwas ausführlicher beschreiben müssen. Er war ein breiter, kräftig gebauter Mann mit gewaltiger Brust, vom glänzendsten Schwarz, in dessen echt afrikanischen Zügen sich ernste feste Klugheit mit einem starken Gemisch von Gutmüthigkeit und Wohlwollen aussprach. In seiner ganzen Haltung zeigte sich Selbstachtung und Würde vereint mit vertrauensvoller, bescheidener Einfachheit.

In diesem Augenblicke beschäftigte er sich damit, auf einer vor ihm liegenden Schiefertafel mühevoll und langsam einige Buchstaben nachzuschreiben, wozu ihm der junge dreizehnjährige George Shelby mit dem vollen Gefühle der Lehrerwichtigkeit Anleitung gab.

— Nicht so, Onkel Tom, nicht so! sagte er lebhaft, als Onkel Tom den Schwanz seines lateinischen g verkehrt zog, das wird ja ein q, siehst Du!

— Wahrhaftig, wird's das wirklich? sagte Tom und blickte mit ehrfurchtsvoller Bewunderung auf seinen jungen Lehrer, der zu seiner Aufklärung schnell eine Menge g's und q's hinschrieb; und als er dann den Griffel wieder in seine dicken ungelenken Finger genommen, begann er seinen Versuch auf's Neue.

— Wie leicht diese Weißen solche Dinger machen können! sagte Tante Chloe und hielt inne bei ihrer Beschäftigung, die Roste mit Speck zu bestreichen, indem sie George entzückt ansah. — Wie leicht er schreiben kann! Und dann kommt er Abends hierher und lies't uns seine Aufgaben vor — o es ist herrlich!

— Aber, Tante Chloe, ich bin schrecklich hungrig, sagte George. Ist denn Dein Kuchen noch nicht gar?

— Beinahe gar, Herr George, sagte Tante Chloe, hob den Deckel und sah hinein; er wird schon hübsch braun, so recht lieblich braun. O das macht mir Keiner nach. Neulich ließ Missis die Sally versuchen einen Kuchen zu backen, damit sie es lerne, wie sie sagte. O nicht doch, Missis, sagte ich, wie Schade, gute Zuthaten so verderben zu sehen; der Kuchen ist nur auf einer Seite aufgegangen, er hat keine Form und sieht aus wie mein Schuh! — Lassen Sie's Missis, sagt' ich, lassen Sie's!

Und mit dieser Aeußerung der Geringschätzung in Bezug auf Sally's Backkunst nahm Tante Chloe den Deckel von der Kuchenform und enthüllte die Aussicht auf ein herrliches Gebäck, auf das jeder Conditor hätte stolz sein können. Offenbar sollte dasselbe den Mittelpunkt der Bewirthung bilden und nun begann Tante Chloe sich eifrig mit dem übrigen Theil des Abendbrotes zu beschäftigen.

— Heda, Moses und Peter, geht aus dem Wege, ihr Neger! Geh fort Polly, mein Zuckerkind; Mammy wird ihrem Kinde bald was zu essen geben. Jetzt, Herr George, legen Sie die Bücher fort, setzen Sie Sich neben meinen Alten, ich will die Würste vornehmen und in weniger als keiner Zeit soll die erste Platte Haferkuchen auf den Tellern sein.

— Ich sollte zum Abendessen nach Haus kommen, sagte George, aber ich war zu klug, um das zu thun, Tante Chloe!

— Recht so, recht so, mein Zuckerherz, sagte Chloe und legte ihm den dampfenden Kuchen auf die Schüssel. Sie wußten, daß die alte Tante was Besseres für Sie bereiten würde. O, das wissen Sie am Besten, Sie Schelm!

Und mit diesen Worten gab Chloe George einen liebevollen Stoß in die Seite und wandte sich dann wieder zu ihrem Feuer.

— Jetzt wollen wir uns an den Kuchen machen, sagte George, und holte mit einem großen Messer zum Einhauen aus.

— Gott behüte, Herr George, rief Chloe und fiel ihm in den Arm, Sie werden ihn doch nicht mit dem schweren Messer schneiden? Damit verderben Sie ja die ganze Zartheit, nehmen Sie hier dies scharfe und schmale Messer. So ist's recht — ja, elastisch wie eine Feder! Jetzt gegessen, Sie finden so leicht nicht wieder so was in der Welt.

— Tom Lincoln sagt, meinte George, um sie zu necken, seine Jenny sei eine bessere Köchin als Du, Tante Chloe.

— An den Lincoln's ist Nichts dran! erwiederte Chloe verächtlich, natürlich meine ich nur im Vergleich zu unserer Familie. In ihrer gewöhnlichen Weise mögen diese Leute ganz gut sein, aber von honettem Ton und Styl haben sie auch nicht einen Schatten von Ahnung. Herr Lincoln und Herr Shelby mit einander verglichen, und gar Missis Lincoln! — o, sie sollte mal so in's Zimmer schweben, wie unsre Missis Shelby, so glorios, wissen Sie! Lassen Sie mich doch mit den Lincoln's zufrieden!

— Ganz gut, aber ich hörte doch sagen, meinte George, daß Jenny eine sehr gute Köchin wäre.

— Nun ja, erwiederte Tante Chloe, sie ists auch, muß ich selber sagen. Das heißt, eine ganz gute gewöhnliche Köchin. Sie bäckt gutes Brod, kocht gute Hausmannskost, aber ihre Kuchen sind nicht besonders; Jenny's Pudding ist Nichts, und mein Gott, in den höheren Branchen, was kann sie da leisten? Sie macht Pasteten, aber barmherziger Himmel, mit wie elender Kruste! Kann sie unsern prächtigen Blätterteig machen, der einem im Munde quillt wie eine Kugel? Ich war drüben, als Miß Mary Hochzeit machte, und Jenny zeigte mir die Hochzeitskuchen. Nun, Herr George, Sie wissen wohl, wir beide, Jenny und ich, sind gute Freundinnen, aber ich versichere Ihnen, ich sagte damals kein Wort, aber ich würde eine Woche lang nicht schlafen können, wenn ich solche Pasteten gebacken hätte. Nein, sie taugten auch gar nichts.

— Aber ich denke, Jenny hat sie doch für vortrefflich gehalten! sagte George.

— Freilich hat sie. Sie hat sie mir ganz zuversichtlich gezeigt. Nun, sehen Sie, das arme Ding kennt es nicht besser. Mein Gott, die Familie hat keinen Ton, gar keinen, es ist nicht besser zu verlangen. Ach, Herr George, Sie ahnen nicht, wie glücklich Sie sind, in Ihrer Familie erzogen zu werden.

So sprechend seufzte Tante Chloe und rollte bedeutungsvoll die großen Augen.

— In der That, Tante Chloe, ich bin mir vollkommen aller meiner Pasteten- und Puddingvortheile bewußt, sagte George. Frage nur Tom Lincoln, ob ich ihn nicht jedesmal deswegen hänsele, wenn ich ihn treffe.

Tante Chloe legte sich in ihrem Stuhl zurück und brach in ein herzliches Gelächter über Herrn George's Aeußerung aus. Die Thränen rollten ihr über die schwarzen Backen, dabei stieß sie George einmal über das andere scherzhaft in die Seiten, überhäufte ihn mit Schmeicheleien, sagte, er sei ein Witzbold, und begann ihr schallendes Gelächter aufs Neue.

— Also gehänselt haben Sie ihn? sagte Tante Chloe, und die Thränen rollten ihr vor Lachen über die Backen. O Herr George, Sie könnten einen Hirschkäfer zum Lachen bringen!

— Ja, erwiederte George, ich sage ihm stets: Du solltest einmal Tante Chloe's Pasteten kosten, die sind wie sie sein müssen!

— Schade, daß Tom keine Gelegenheit dazu gehabt hat, sagte Tante Chloe mitleidig über Tom's Unwissenheit in dieser Beziehung. Sie müßten ihn nächstens einmal zum Essen einladen, Herr George, fügte sie hinzu, das würde sich sehr für Sie passen. Man muß, Herr George, wegen seiner Vorzüge sich nicht überheben, wissen Sie, alle Vorzüge kommen vom Himmel, das darf man nie vergessen. So sprach Tante Chloe und schnitt ein sehr frommes Gesicht.

— Nun, nächste Woche werde ich Tom hierher einladen, sagte George. Mache aber Deine Sache so gut als möglich, Tante Chloe, damit er sich recht verwundert. Er muß so viel essen, daß er vierzehn Tage keinen Hunger mehr hat.

— Ja, freilich, rief Tante Chloe jubelnd. Sie sollen schon sehen. O Gott, man braucht ja blos an unsere Diners zu denken. Wissen Sie noch, wie ich die große

Huhnpastete machte, als wir den General Knox zum Diner hatten? Viel hat nicht gefehlt, so kamen Missis und ich in Streit wegen der Kruste. Was den Damen mitunter einfällt, ist mir unerklärlich, aber gerade, wenn man die größte Sorge und Verantwortlichkeit auf sich hat, kommen sie Einem in die Quere und mengen sich in Alles. Wie die Missis verlangte, ich solle das so und jenes so machen, da wurd' ich ärgerlich und sagte: Ja, Missis betrachten Sie einmal Ihre weißen Hände mit feinen Fingern und blitzenden Ringen darauf und dann sehen Sie auf meine dicken schwarzen Hände. Meinen Sie nicht, daß Gott mich dazu gemacht hat, Teig zu bereiten und Sie, in Ihrem Gesellschaftszimmer zu bleiben? Ja, das nahm ich mir heraus, Herr George!

— Und was erwiederte meine Mutter darauf? sagte George.

— Was sie sagte? — O, sie sah mich mit ihren Augen lustig an, mit den großen hübschen Augen, und sagte: Ja, Tante Chloe, sagte sie, ich denke, Du hast darin Recht, und damit ging sie wieder in's Zimmer. Sie hätte mir eins auswischen sollen, weil ich so unverschämt war. Aber wahr ist's immer, in der Küche kann ich die Ladies nicht gebrauchen!

— Ja, jenes Diner hast Du sehr gut bereitet — ich erinnere mich, daß Alle dieser Ansicht waren, sagte George.

— Wollt' ich meinen! Und stand ich nicht hinter der Thür im Speisesaal und sah, wie der General dreimal seinen Teller hinschob, um sich von der Pastete geben zu lassen? Und er meinte: Sie müssen einen ungewöhnlich tüchtigen Koch haben, Madame Shelby! O, ich hätte

mich umbringen können vor Freude. — Und der General versteht was von der Küche, fügte Tante Chloe hinzu. Ein hübscher Mann, der General! Aus den besten Familien von Alt-Virginien. Ja, sehen Sie, Herr George, es gibt bei allen Pasteten Kniffllichkeiten, aber nicht Jeder weiß das zu würdigen. Aber der General versteht's, das muß ich sagen, ich hab' es an seinen Bemerkungen gespürt.

George war indessen bis zu der Grenze gekommen, welche selbst ein Knabe durch Zusammentreffen von Umständen erreichen kann, nämlich er war nicht mehr im Stande, auch nur einen Bissen noch zu essen und konnte sich daher der Betrachtung der Wollköpfe und Glanzaugen hingeben, welche seine Eßbestrebungen aus der entgegengesetzten Ecke lüstern mitangesehen hatten.

— Heda, Moses, Peter, sagte er, indem er große Stücke Kuchen den Kindern zuwarf, Ihr wollt doch auch was haben? Tante Chloe, backe ihnen doch auch einen Kuchen.

Und George und Tom nahmen einen bequemen Platz in der Ecke am Kamine ein, während Tante Chloe, nachdem sie noch einige Auflagen von dem Kuchen bereitet, sich mit dem Jüngsten im Arme hinsetzte, abwechselnd diesem und sich selbst einen Bissen in den Mund schob und auch an Moses und Peter beträchtliche Antheile gab, die mit Entzücken sich diesem Genusse hingaben, indem sie sich unter dem Tische umherwälzten, sich kitzelten und von Zeit zu Zeit Polly, das jüngste, an den Zehen zerrten.

— O, laßt das! sagte die Mutter und stieß mit dem Fuß, ohne weitere Wahl blindlings nach den beiden Burschen unter dem Tisch; könnt Ihr nicht artig sein, wenn weißer Besuch bei Euch ist? werdet Ihr bald auf-

hören? Nehmt Euch in Acht, sonst bring ich Euch um ein Knopfloch tiefer, wenn Herr George fort ist!

Was auch der Sinn dieser räthselhaften furchtbaren Drohung sein mochte, so viel ist gewiß, daß sie keinen großen Eindruck auf die jungen Sünder machte, an die sie gerichtet war.

— Nun, sagte Onkel Tom, es ist ihnen so wohl, daß sie ihren Kitzel nicht unterdrücken können.

Die beiden Jungen kamen nun unter dem Tische hervor und begannen mit ihren zuckerklebenden Händen und Gesichtern das kleine Kind zu küssen und tölpisch zu liebkosen.

— Scheert Euch, sagte die Mutter und schob ihre wolligen Köpfe bei Seite, Ihr klebt sonst Alle zusammen, daß man Euch nicht wieder auseinanderkriegen kann. Geht und wascht Euch! rief sie und begleitete diese Mahnung mit einigen laut klatschenden Schlägen, die indessen bei den Beiden nur lustiges Gelächter zu Wege brachten, sie aber doch vermochten, über einander zur Thür hinauszupurzeln und draußen in ausgelassenem Jubel zu schreien.

— Haben Sie je bösere Jungen gesehen? sagte Tante Chloe selbstzufrieden, nahm ein altes Handtuch, goß aus einer zerbrochenen Theekanne etwas Wasser darauf und rieb dem Kinde den klebrigen Zucker von Gesicht und Händen weg. Nachdem das Kind ganz glänzend geworden war, wurde es auf Onkel Tom's Schooß gesetzt und Chloe räumte die Speiserester fort. Das Kind zupfte indessen Tom an der Nase, kratzte ihm in's Gesicht und und zaus'te mit besonderem Genusse in dem wolligen Haare des alten Negers.

— Ist's nicht ein schelmisches Ding? sagte Tom und

hielt sie sich vom Leibe ab, um sie bequem zu betrachten; dann setzte er sie auf seine breite Schulter und sprang tanzend mit ihr umher, während George mit seinem Taschentuche nach ihr knippte, Moses und Peter aber, die inzwischen wieder hereingekommen, ihnen, wie Bären brüllend, nachliefen. Endlich behauptete Tante Chloe, daß ihr von dem Lärmen der Kopf gesprengt würde. Da aber, wie sie selbst sagte, diese gefährliche Operation täglich in der Hütte vorkam, war ihre Bemerkung gar nicht geeignet, den Crawall eher zu vermindern, als bis Alle sich satt und müde getanzt und geschrieen hatten.

— Ich denke, jetzt werdet Ihr zu Ende sein, sagte Tante Chloe und zog einen Bettkasten hervor; da, Moses und Peter, legt Euch hin, denn wir werden bald eine kleine Betgesellschaft hier haben.

— Ach Mutter, wir wollen nicht, wir wollen auch die Gesellschaft mitansehen; es ist so hübsch!

— Nun, Tante Chloe, schieb den Kasten wieder hinein und laß sie auf! sagte George befehlend und schob den Kasten mit einem Tritte fort.

Tante Chloe sah den Schein gerettet und schien recht gern das Bett wieder fortzuschieben, sie sagte: „Nun, es ist ihnen vielleicht recht heilsam!“

Jetzt fing eine Berathung an über die Anordnungen zu der Betstunde.

— Ich muß gestehen, sagte Chloe, ich weiß nicht, wo wir Stühle herbekommen werden. Indessen war die Versammlung bei Onkel Tom schon seit ewigen Zeiten ohne alle Stühle abgehalten worden, also mußte wohl Hoffnung sein, auch heute einen Ausweg zu finden.

— Der alte Onkel Peter, sagte Moses, hat vorige

Woche aus dem ältesten Stuhle dort zwei Beine herausgesungen!

— Geh ab! Gewiß hast Du sie herausgezogen, Du Schlingel!

— Er wird schon stehen, man muß ihn an die Wand stellen, sagte Moses.

— O dann muß Onkel Peter nicht drauf sitzen, denn der ruckelt immer, wenn er zu singen anfängt. Neulich Abend ist er damit durch die ganze Stube gerutscht, meinte Peter.

— O Gott, da laßt ihn erst recht drauf sitzen, erwiederte Moses, wenn er nun anfängt: „Ihr Frommen all' und sündig Volk, o kommt und hört nur zu," dann wird er hübsch an die Erde fallen. Und Moses sang mit näselndem Tone die angeführte Stelle des alten Kirchenliedes, indem er die erhoffte Begebenheit des Niederfallens selbst ausführte.

— Wirst Du nicht artig sein? sagte Chloe, schämt Ihr Euch gar nicht?

George jedoch bestärkte den Bösewicht durch sein Gelächter und stellte kühn die Behauptung auf, Moses sei ein Hauptspaßvogel, wodurch die mütterliche Ermahnung alle Wirkung verfehlen mußte.

— Nun, alter Mann, sagte Tante Chloe, Du kannst wohl die Fässer herein holen.

— Mutters Fässer sind wie der Oelkrug der Wittwe, wovon Herr George neulich in dem schönen Buche las, sie werden nie alle, sagte Moses kichernd zu Peter.

— Oho, vorige Woche stürzte erst eins zusammen, antwortete Peter, und Alle fielen mitten im Singen übereinander; wurde es also nicht alle, wurde es nicht?

Während dieses Privatgespräches zwischen Moses und

Peter wurden zwei leere Fässer in die Hütte gerollt, mit Steinen festgestellt und dann Bretter darübergelegt, so daß dadurch eine leidliche Bank entstand; einige umgekehrte Eimer und dergleichen Geräth, sowie das vorsichtige Aufstellen der vorhandenen krankhaften Stühle vervollständigten die Vorbereitungen zur Abendgesellschaft.

— Herr George ist ein so vortrefflicher Leser, daß ich gewiß bin, er bleibt bei uns, um uns vorzulesen, sagte Tante Chloe. Ich meine, es wird dadurch um so feierlicher werden.

George war gern damit zufrieden, denn jeder Knabe ist willig, etwas zu thun, was ihm Wichtigkeit gibt.

Nicht lange darauf war die Hütte mit einer bunten Auswahl von farbigen Menschen angefüllt, vom achtzigjährigen Patriarchen an bis zu den fünfzehnjährigen Mädchen und Jungen. Da wurde nun zunächst über alle möglichen Gegenstände gemüthlich geschwatzt; wo Tante Sally ihr neues rothes Kopftuch her habe, daß Missis der Lizzy das bunte Musselinkleid versprochen, wenn sie es ablege, ferner, daß Herr Shelby beabsichtige, durch ein neues braunes Fohlen die Herrlichkeit seiner Besitzung zu vermehren u. s. w. Einige von den Gästen gehörten zu den benachbarten Ansiedelungen und hatten Erlaubniß, an den Betstunden Theil zu nehmen; sie brachten Nachrichten über ihre Herrschaften in Umlauf, die so gut aufgenommen wurden, wie ähnliche Klatschereien in höheren Zirkeln.

Bald darauf begann zum offenbaren Ergötzen aller Anwesenden der Gesang.

Die näselnde Manier vermochte der natürlichen Schönheit der Stimmen nicht zu schaden, welche die lebhaften, etwas wilden Melodien anhuben. Es waren meist die

Worte zu Kirchenliedern der benachbarten Kirchen, wohl aber auch die phantastischeren, rauheren Gesänge, die sie Reisepredigern abgelauscht.

Der Chor des einen Liedes unter andern wurde mit großer Andacht und Kraft gesungen, er lautete:

Sterben auf dem Kampfesfeld,
Sterben auf dem Kampfesfeld,
Schaffet Ruhm der Seele!

In einem anderen kam zu wiederholten Malen die Strophe vor:

„Ja, ich geh' zum Siege — willst du gehn mit mir?
„Sieh die Engel rufen, rufen, winken dir
„Siehst die goldne Burg du, siehst den ew'gen Tag?

Andere Lieder erwähnten häufig „Jordans Ufer" und „Canaans Gefild" und „Neu Jerusalem". Das Negergemüth malt nach seiner phantastischen Weise sich die fremden Begriffe mit afrikanischer Gluth aus, und die Scene war leidenschaftlich genug, wie sie halb lachend, halb schreiend, in die Hände klatschend, mit den Füßen stampfend, sich lustig gegenseitig unterfaßten, als ob sie auf der andern Seite des Flusses und freie Leute wären.

Nun folgten verschiedene Ermahnungen und Mittheilungen von Erfahrungen von Seiten der Alten. Ein altes graugewordenes Weib, das schon längst nicht mehr arbeiten konnte, die Chronik der Vergangenheit, stand, sich auf ihren Stock lehnend, auf und sprach:

— Brav, Kinder! Ich habe eine große Freude, Euch noch einmal zu sehen, denn ich weiß nicht, wann ich zur ewigen Ruhe eingehen werde; aber ich habe mich schon fertig gemacht, Kinder, ich habe schon mein Bündel geschnürt und meine Mütze auf: als wartete ich auf die,

Post, die abgehen soll; mir ist's als hört' ich schon in der Nacht ihre Räder rasseln und schaute weit hinaus nach ihr. Aber auch Ihr müßt Euch fertig halten, denn, Kinder, ich sage Euch (damit stieß sie den Stock auf den Boden) die ewige Freude, der Ruhm ist ein mächtig Ding. Mächtig Ding, Kinder . . . Ihr wißt es nicht, aber die Seligkeit ist wunderreich.

Und die Alte setzte sich wieder und unter Thränen der Rührung begann der ganze Kreis zu singen:

„O Canaan, süß Canaan,
„Ich geh' zum Gefild von Canaan!

Auf Verlangen las George die letzten Kapitel der Offenbarung und wurde oft durch die Ausrufe: „hört doch!" „So ist es!" „So geschieht es sicherlich!" unterbrochen.

George war ein herrlicher Junge, von seiner Mutter religiös erzogen, und so gab er zur allgemeinen Bewunderung mitunter eigene Erklärungen zum Besten, die so angemessen und ernst vorgetragen wurden, daß die Jungen ihn anstaunten, die Alten ihn segneten; und Alle waren der Meinung, ein Pfarrer könne es nicht besser machen, es sei bewunderungswürdig!

Onkel Tom wurde in der Gegend als eine Art von Patriarch in religiösen Dingen betrachtet. Von Natur vorzugsweise moralisch gesinnt und von höherer Bildung als die Meisten seines Gleichen, wurde er unter ihnen ehrfurchtsvoll wie ein Prediger behandelt. Der einfache, herzliche, aufrichtige Ton seiner Ermahnungen würde auch Leute von besserer Erziehung befriedigt haben, aber seine Hauptkraft lag in seinen Gebeten. Nichts ging über die rührende, einfache Kindlichkeit und den Ernst seiner Gebete;

er berührte sie mit der Sprache der heiligen Schrift, die ihm zur andern Natur geworden war und ihm so unbewußt von den Lippen floß, daß ein alter frommer Neger von ihm sagte: Tom betet gerade hinauf zum Himmel! Die Wirkung seiner Gebete bei den Zuhörern war so stark, daß er oft Gefahr lief vor ihren Ausrufen der Bewunderung nicht mehr verstanden werden zu können.

Während dieser Auftritte in der Hütte des Dieners fand ein ganz anderartiger in seines Herrn Wohnung statt.

Der Sclavenhändler und Herr Shelby saßen in dem uns bekannten Speisezimmer wieder beisammen vor einem mit Papieren und Schreibmaterial bedeckten Tisch.

Herr Shelby zählte ein Pack Banknoten, die er nachher dem Händler hingab, der sie sorgfältig nachzählte.

— Ganz richtig, sagte der Händler, und nun wollen wir dies hier unterzeichnen!

Herr Shelby nahm schnell die Verkaufscontracte, unterschrieb sie, wie Jemand, der ein unangenehmes Geschäft sobald als möglich abmachen will und legte sie dann zu dem Gelde hin. Haley dagegen nahm aus einer vielbenutzten Tasche ein Pergament, das er einen Augenblick ansah und es dann Herrn Shelby einhändigte, der es mit der Miene unterdrückter Begierde empfing.

— So, nun ist's gemacht! sagte der Händler aufstehend.

— Abgemacht! sagte Herr Shelby mit bedenklichem Tone, stieß einen Seufzer aus und wiederholte: es ist abgemacht!

— Es sieht so aus, als ob es Ihnen nicht angenehm ist! sagte der Händler.

— Haley, erwiederte Herr Shelby, ich denke, Sie werden nicht vergessen, daß Sie mir Ihre Ehre darauf verpfändet, Sie wollten Tom nicht verkaufen, ohne zu wissen, in welche Hände er übergeht.

— Nun, Sie haben es ja aber eben selbst gethan!

— Mich zwingen, das wissen Sie nur zu gut, die Umstände dazu, sagte Shelby auffahrend.

— Ja, Sie wissen, mich können die Umstände möglicher Weise auch zwingen, erwiederte der Händler, doch will ich alles Mögliche thun, Tom in gute Hände zu bringen, und Sie brauchen nicht zu befürchten, daß ich ihn schlecht behandle. Wenn ich Gott für Etwas danke, so ist's, daß ich niemals grausam gewesen bin!

Nach den Auseinandersetzungen, welche der Sclavenhändler früher über seine Begriffe von Menschenfreundlichkeit gegeben hatte, konnte Herr Shelby sich nicht sehr beruhigt fühlen; da ihm indessen kein anderer Trost unter solchen Umständen blieb, so ließ er den Sclavenhändler schweigend gehen und zündete eine Cigarre an.

Fünftes Kapitel.

Was lebendiges Eigenthum beim Wechsel des Besitzers fühlt.

Herr und Madame Shelby hatten sich zur Nacht in ihr Zimmer zurückgezogen. Er saß in einem bequemen Großstuhl und las einige Briefe, die mit der Abendpost ge-

kommen waren; sie stand vor ihrem Spiegel und löste die Flechten und Locken auf, in welche Eliza ihre Haare gebracht hatte. Eliza's bleiches Aussehen und verstörte Blicke hatten ihr von ihrer Gebieterin die Erlaubniß zu Wege gebracht, bei der Nachttoilette fortzubleiben und zu Bett zu gehen. Ihre Beschäftigung brachte Madame Shelby auf natürliche Weise wieder auf den Gedanken an das Gespräch, welches sie Vormittags mit der Dienerin gehabt, daher wandte sie sich an ihren Gatten und sagte leichthin:

— Sag doch, Arthur, wer war der unangenehme Mensch, den Du heute uns zu Tische brachtest?

— Haley heißt er! sagte Shelby und drehte sich unbehaglich im Stuhle herum, indem er fortfuhr, den Blick auf seine Briefe zu heften.

— Haley? Wer ist er? Sag doch, was hatte er hier zu thun?

— Nun ich hatte mit ihm Geschäfte gemacht das letzte Mal, wo ich in Natchez war.

— Und das ist ihm Anlaß, hier einzusprechen und gleich hier zum Essen zu bleiben?

— Ich lud ihn ein; wir hatten Rechnungen zu ordnen, sagte Herr Shelby.

— Ist er ein Sclavenhändler? fragte Madame Shelby, die in Shelby's Mienen etwas Verlegenes bemerkte.

— Wie, meine Liebe, wer hat Dir das in den Kopf gesetzt? sagte Shelby, sie ansehend.

— Niemand; nur kam Eliza nach Tisch in großer Aufregung zu mir und sagte unter Schluchzen und Weinen, Du unterhandeltest mit einem Sclavenhändler, sie habe gehört wie er ihren Knaben habe kaufen wollen — die kleine Thörin!

— Sagte sie das? erwiederte Herr Shelby, blickte in seine Papiere und schien darin zu lesen, ohne eine Zeitlang zu bemerken, daß er sie verkehrt hielt.

— Wissen muß sie es ja doch, dachte er, und besser, sie erfährt es jetzt, als später.

— Ich sagte zu Eliza, fuhr Madame Shelby fort und beschäftigte sich weiter mit ihrem Haar, sie sei eine kleine Närrin, Du habest niemals mit dergleichen Personen zu schaffen; denn ich wußte ja, daß Du nie einen von Deinen Leuten verkaufen würdest, und am allerletzten solch hübschen Burschen.

— Nun sieh, Emilie, erwiederte der Gatte, so habe ich auch stets empfunden und gesprochen, aber meine Angelegenheiten stehen so, daß ich nicht umhin kann, einige von meinen Dienern zu verkaufen.

— An jenen Menschen? unmöglich! Shelby, das kann Dein Ernst nicht sein.

— Thut mir leid, daß es doch so ist. Ich habe Tom verkaufen müssen.

— Wie, Tom? Unsern Tom? — den braven, treuen Menschen? Der von Kindheit an Dein guter Diener gewesen! o Shelby, hast Du ihm nicht die Freiheit versprochen? mehr als hundert mal habe ich und Du es ihm versichert. Nun jetzt glaube ich, was einer will, jetzt bin ich auch im Stande zu glauben, Du könntest den kleinen Harry, Eliza's einziges Kind, verkaufen, sagte Madame Shelby in einem Tone, der zwischen Kummer und Entrüstung die Mitte hielt.

— Da Du es denn doch erfahren mußt, ja, es ist so, sagte Shelby, ich habe meine Einwilligung zum Verkauf von Tom und Harry gegeben, und ich weiß nicht,

was für einen Grund Du hast, mich für ein Ungeheuer zu halten, wenn ich doch nur thue, was Jedermann alle Tage thut.

— Aber warum unter all den Andern gerade diese? sagte Madame Shelby. Wenn Du doch verkaufen mußt, warum nicht von den Andern welche?

— Weil sie Beide am meisten gelten — darum! Ich kann nicht anders, sage ich Dir. Er machte mir ein sehr hohes Gebot auf Eliza, wenn Dir das besser ansteht.

— Der Nichtswürdige! rief Madame Shelby erzürnt.

— Nun, es ist mir auch nicht eingefallen, darauf einzugehen; aus Rücksicht für Dich wollt' ich's nicht; das mußt Du also anerkennen.

— Mein Lieber, sagte Madame Shelby sich selbst bekämpfend, verzeih mir, ich bin heftig gewesen. Ich war überrascht, es kam mir so unerwartet, aber Du wirst doch Nichts dagegen haben, wenn ich für diese armen Creaturen mich verwende. Tom ist ein braver guter Mensch, so schwarz er auch ist. Ich glaube, er gäbe, wenn nöthig, jede Stunde sein Leben für Dich hin.

— Ich weiß es wohl, aber was hilft es; ich kann's doch nicht ändern.

— Kannst Du denn kein Geldopfer bringen? Ich will gern meinen Theil davon tragen. O Shelby, ich habe so treulich, wie es einer Christin geziemt, es versucht, meine Schuldigkeit gegen diese armen, einfältigen, hülflosen Geschöpfe zu thun. Ich habe für sie gesorgt, sie unterrichtet, über sie gewacht und seit Jahren um ihre kleinen Sorgen mich gekümmert. Wie soll ich nun jemals

wieder gegen sie die Augen aufschlagen, wenn wir um eines kleinen materiellen Vortheils willen ein so braves, treues, anhängliches Geschöpf als den armen Tom verkaufen und ihm in diesem Augenblicke Alles rauben, was wir ihn haben achten und lieben lehren? Ich habe ihnen ihre Familienpflichten, das Verhältniß zwischen Eltern und Kindern, zwischen Mann und Weib deutlich gemacht, und nun soll ich's ertragen, daß sie sehen, alle diese Bande, alle Pflichten, so heilig sie auch sein mögen, sind uns nichts, sobald es auf's Geld ankommt? Hab' ich nicht mit Eliza über ihren Knaben gesprochen', ihr ihre Pflicht, als christliche Mutter über ihn zu wachen, für ihn zu beten, ihn zum Christen zu machen, auseinander gesetzt? Habe ich ihr nicht erzählt, daß eine Seele mehr werth ist als alles Geld in der Welt? Was soll sie nun von mir glauben, wenn sie uns nun das Entgegengesetzte thun und ihr Kind verkaufen sieht? Verkaufen zum sicheren Verderben an Leib und Seele.

— Es thut mir leid, daß Du so was empfindest, Emilie, in der That, sagte Herr Shelby, doch achte ich Deine Gefühle, wenn ich sie auch nicht vollständig zu theilen vermag; aber ich versichere Dir jetzt feierlichst, es hilft Nichts — ich weiß mir selbst nicht zu helfen. Ich hatte es Dir verhehlen wollen, Emilie, aber gerade heraus gesagt, ich habe keine andere Wahl, entweder ich verkaufe jetzt diese Beiden, oder später werden mir Alle verkauft. Haley ist in Besitz einer Pfandschuld von mir gekommen, und wenn ich mich mit ihm nicht sofort einige, nimmt er mir später Alles. Ich habe gespart, zusammengeborgt, fast gebettelt, und doch war der Preis für diese Beiden noch nöthig, um die Schuld auszugleichen, darum

mußte ich sie ihm mitgeben. Haley gefiel das Kind und er wollte die Sache auf diese Weise und nicht anders geordnet wissen. Ich war in seiner Gewalt und konnte nicht anders. Wenn Du vom Verkaufe dieser Beiden schon so aufgeregt wirst, wie würde es Dir erst sein, wenn sie Alle verkauft werden müßten.

Madame Shelby stand wie erstarrt, dann wandte sie sich nach dem Toilettentische hin, legte ihr Gesicht in ihre Hände und seufzte schwer.

— Das ist der Fluch Gottes, der auf dem Sklaventhum ruht — es ist eine böse, verruchte Sache! Ein Fluch für den Herrn, ein Fluch für den Sklaven. Närrin, die ich war, zu denken, daß ich solch eine böse Sache zum Guten umlenken könne; Sünde ist's, unter Gesetzen wie die unsrigen, einen Sklaven zu besitzen. Ich fühlte das stets. So dacht' ich, als ich noch ein Mädchen war, so fühlt' ich, als ich mich verheirathet hatte; aber ich meinte, ich könnte das Uebel verdecken, könnte durch Liebe, Sorge und Unterricht die Lage der Meinigen besser machen, als sie in der Freiheit sein würde — Närrin, die ich war!

— Es schmerzt mich sehr, liebe Emilie, sagte Herr Shelby, daß diese Empfindungen Dich so mächtig beherrschen; aber es wird dadurch nicht anders. Die Wahrheit ist, Emilie, die Sache ist nicht mehr zu ändern, die Contrakte sind unterzeichnet und in Haley's Händen, und wir können Gott danken, daß es noch so abgeht. Es stand dem Manne frei, uns Alle zu ruiniren, und nun sind wir ihn los. Wenn Du diesen Menschen so kenntest, wie ich, so würdest Du wissen, daß wir hart am Elende glücklich vorbeigekommen sind.

— Ist er denn so hart?

— Genau genommen ist er eigentlich so grausam nicht, aber eine Lederseele, ein Mann, der sich um Nichts kümmert, als um Handel und Gewinn, kalt, entschlossen, unbeugsam wie der Tod. Er würde seine eigene Mutter für eine gute Provision verkaufen — ohne indessen der alten Frau etwas Schlimmes dabei zu wünschen.

— Und solch ein Schuft wird der Eigenthümer von dem guten, braven Tom und von Eliza's Knaben.

— Nun, meine Liebe, allerdings kommt es mir sehr sauer an, es ist eine Sache, an die ich nicht gern denke. Nun hat Haley Eile damit und will morgen Besitz von den Beiden nehmen; drum werde ich morgen früh mich aufs Pferd setzen und still davon reiten. Ich kann Tom nicht sehen, so viel ist gewiß, und auch Du thust besser, irgend wohin zu fahren und Eliza mitzunehmen, damit die Sache geschieht, wenn sie nicht bei dem Kinde ist.

— Nein, nein, sagte Madame Shelby, man soll nicht sagen, daß ich irgendwie bei diesem grausamen Geschäfte die Hand im Spiel e habe .Ich werde gehen und den alten Tom, Gott helfe ihm, in seiner Noth besuchen. Wenigstens sollen die armen Leute sehen, daß ihre Herrin mit ihnen fühlt und leidet. Was Eliza betrifft, o der Herr verzeihe uns, so darf ich gar nicht an sie denken, was haben wir gethan, daß diese grausame Nothwendigkeit über uns hereinbrechen mußte?

Aber ein Lauscher war bei diesem Gespräche zugegen, auf den Herr und Madame Shelby am wenigsten gerechnet hatten.

Neben dem Zimmer befand sich eine Kammer, welche durch eine Thür mit dem Corridor in Verbindung stand.

Als die Gebieterin Eliza entlassen hatte, war ihr in ihrer fieberischen Aufregung diese Kammer eingefallen, sie hatte sich dort versteckt und, das Ohr dicht an die Thürritze legend, jedes Wort der Unterredung erlauscht.

Als das Gespräch aufhörte, schlich sie sich leise fort. Bleich, schlotternd, mit verzerrten Zügen und zusammengepreßten Lippen war sie nicht mehr jenes sanfte, schüchterne Geschöpf, wie sie es früher gewesen. Sie schlich sich vorsichtig den Corridor entlang, blieb einen Augenblick an der Thür des Schlafzimmers ihrer Herrin stehen, hob ihre Hände betend zum Himmel und dann glitt sie geräuschlos nach ihrer Stube. Diese war ein hübsches, stilles Gemach in demselben Stockwerk wie das der Gebieterin; dort befand sich das angenehme helle Fenster, an dem sie so oft beim Nähen fröhlich gesungen; auf einem kleinen Bücherbrett lagen verschiedene hübsche Sachen sinnvoll geordnet, die sie zu Weihnachten oder bei anderen festlichen Gelegenheiten zum Geschenk bekommen; in den Spinden befand sich ihre kleine einfache Garderobe, mit einem Worte, hier war ihre Heimath, die bisher im Allgemeinen eine glückliche genannt werden konnte. Und dort auf dem Bette lag der schlummernde Knabe, deß lange Locken nachlässig um das sorgenlose Gesicht hingen, der rosige Mund war halb geöffnet, die kleinen fetten Händchen lagen auf der Decke, und ein sonniges Lächeln umspielte das liebliche Antlitz.

— Mein armer Junge, mein Schmerzenskind, sagte Eliza leise, sie haben dich verkauft — aber du hast noch eine Mutter, und die soll dich retten!

Und nicht eine Thräne fiel auf das Kissen; in solchen

Aengsten findet das Herz keine Thränen, es blutet, es verblutet sich schweigend.

Sie nahm ein Stück Papier und einen Bleistift, und schrieb hastig:

„O Missis, theure Missis! Halten Sie mich nicht für undankbar — denken Sie nicht schlecht von mir — ich habe Alles gehört, was Sie und der Herr heut Abend gesprochen. Ich gehe fort, zu versuchen, ob ich meinen Knaben retten kann — Sie werden mich nicht tadeln. Segne Sie Gott und belohne Sie für alle Ihre Güte!"

Geschwind faltete sie das Billet, machte die Aufschrift darauf, ging an eine Kommode, um für ihren Knaben ein kleines Packet zurecht zu machen, das sie mit einem Tuche sich um den Leib band. Aber so zart umsichtig ist einer Mutter Sinn, selbst im Schrecken solcher Stunde, daß sie nicht vergaß, in das kleine Bündel mehrere seiner Lieblingsspielsachen mithineinzulegen, während sie einen bemalten Papagei zurückbehielt, um den Knaben damit zu beschäftigen, sobald es Zeit wäre, ihn zu wecken. Nicht leicht wurde es ihr, den kleinen Schläfer zu ermuntern; aber endlich richtete er sich auf und fing mit seinem Vogel zu spielen an, indeß die Mutter sich mit Hut und Shawl bekleidete.

— Wohin gehst Du denn Mutter? sagte er, als sie mit seinem Kleidchen und seiner Mütze an sein Bett trat.

Sie kam näher und blickte ihm so ernst in's Auge, daß er gleich merkte, es müsse etwas Besonderes vorgehen.

— Still, Harry, sagte sie, du mußt nicht laut sprechen, sonst hört man uns. Ein böser Mann ist gekommen, der den kleinen Harry von seiner Mutter fortbringen und in der finstern Nacht ihn mitnehmen will, aber Mutter

gibt es nicht zu. Sie setzt ihrem kleinen Knaben die Mütze auf und zieht ihm das Kleid an und rennt schnell mit ihm davon, damit ihn der häßliche Mann nicht kriegt.

So sprechend hatte sie des Kindes Anzug befestigt und zugeknöpft, dann nahm sie ihn in ihre Arme und flüsterte ihm zu, er solle recht still sein; darauf öffnete sie die Thür ihres Zimmers, die nach der Verandah hinausführte, und schlich geräuschlos von dannen.

Es war eine flimmernde, kalte, sternklare Nacht, die Mutter wickelte ihren Shawl um das Kind, das, vor der unbekannten Gefahr erschreckt, ganz still ihr um den Nacken hing.

Der alte Bruno, ein großer Newfoundlandshund, der am Ende der Vorhalle schlief, richtete sich mit leisem Knurren in die Höhe, als sie ihm näher kam; sie aber rief leise seinen Namen, und das Thier, ein alter Liebling und Spielgenosse von ihr, wedelte mit dem Schwanze und entschloß sich sofort, ihr zu folgen, wenngleich er sich augenscheinlich mit seinem einfachen Hundsverstande nicht recht klar machen konnte, was solch' eine nächtliche Promenade zu bedeuten habe. Eine unbestimmte Ahnung von Unvorsichtigkeit oder Unschicklichkeit des Abenteuers mochte ihn wohl einigermaßen in Verlegenheit setzen, er blieb mehrere Male stehen, während Eliza vorwärts schlich, blickte bald auf sie, bald nach dem Hause zurück, bis er dann, durch seine Reflexionen beruhigt, ihr getrost wieder nachtrollte.

Sie brauchten nur wenige Minuten, bis sie zum Fenster von Onkel Tom's Hütte kamen; hier machte Eliza Halt und pochte leise an die Fensterscheibe.

Onkel Tom's Betstunde hatte sich durch die vielen

Gesänge bis sehr spät hinausgezogen; und da Onkel Tom sich auch noch durch einige lange Solo's extra eine Güte gethan, so war die Folge davon, daß er und sein braves Weib, obgleich es schon zwischen zwölf und eins war, noch nicht eingeschlafen waren.

— Guter Gott, was ist? sagte Tante Chloe, sprang auf und zog die Gardine vom Fenster. So wahr ich lebe, ist das nicht Lizzy? Zieh Deinen Rock an, Alter, geschwind, da ist auch der alte Bruno und schnobert umher! . . . Ich werde gleich die Thür aufmachen.

Schnell folgte dem Worte die That, die Thür flog auf, und das flackernde Licht, das Tom hastig angezündet, beleuchtete das verstörte Gesicht und die dunklen, wilden Augen der Flüchtigen.

— Gott behüte Dich, ich bin ordentlich erschrocken, als ich Dich sah, Lizzy! Bist Du krank geworden oder was hat Dich angefochten?

— Ich laufe fort, Onkel Tom, Tante Chloe! Ich bringe mein Kind fort, der Herr hat es verkauft.

— Verkauft! riefen beide und schlugen die Hände über dem Kopfe zusammen.

— Ja, verkauft, sagte Eliza fest; ich hatte mich in die Kammer neben der Schlafstube von Missis geschlichen und hörte dort, wie der Herr an Missis erzählte, daß er Harry und Dich, Onkel Tom, verkauft habe an einen Sklavenhändler; der Herr will morgen früh ausreiten, während der Mann Besitz von Euch nehmen soll.

Tom stand während dieser Worte mit erhobenen Händen und starren Augen wie ein Träumender da; allmählig, wie ihm die Sache verständlich wurde, fiel er mehr

als er sich setzte auf seinen alten Stuhl und sank mit dem Kopfe bis auf sein Knie.

— Möge der liebe Gott sich unser erbarmen! sagte Tante Chloe; ich kann mir noch nicht denken, daß es wahr ist. Was hat er denn gethan, daß der Herr ihn verkauft?

— Er hat Nichts gethan — darum geschieht's nicht. Der Herr verkauft ihn nicht gern, und Missis, o die ist so gut! Ich hörte sie für uns bitten, aber er sagte ihr, daß es Nichts helfen könne, er sei in jenes Mannes Schuld, und der Mann habe ihn in seiner Gewalt — und wenn er ihn nicht bezahle, so werde er die ganze Besitzung mit allen Leuten verkaufen und weggehn müssen. Ja, ich hörte ihn sagen, daß ihm keine Wahl bleibe, entweder müsse er diese Zwei verkaufen oder Alle, da der Mann ihn so hart drängte. Der Herr sagte, es thäte ihm leid. Aber Missis, o wenn Ihr hättet hören können, wie sie sprach; wenn sie nicht eine Christin, ein Engel ist, dann gibt's keine mehr. Es ist gottlos von mir, sie so zu verlassen, aber ich kann mir nicht helfen; sie sagte es selbst, eine Seele ist mehr werth als alles Geld der Erde, und mein Kind hat eine Seele, und wenn ich ihn mir fortnehmen lasse, wer weiß, was aus ihm wird. Es muß wohl gethan sein, und wenn es nicht recht ist, so vergebe mir's Gott, denn ich kann nicht anders, ich muß es thun.

— Nun, Alter, sagte Tante Chloe, warum gehst Du nicht auch? Willst Du warten, bis Du flußabwärts geschleppt wirst, wo man die Neger mit harten Arbeiten und durch Hunger tödtet? Lieber stürb' ich, als jemals dorthin zu gehen. Noch ist's Zeit, geh' mit Lizzy — Du hast ja einen Paß, zu kommen und zu gehen, wohin Du willst.

Komm, rühr' Dich, ich will Dir Deine Sachen zurecht machen.

Tom richtete sich langsam in die Höhe, sah sich traurig, aber ruhig um und sagte:

— Nein, nein; ich gehe nicht. Laß Eliza gehen — sie ist in ihrem Recht, ich wollt' es ihr nicht verdenken, es wäre widernatürlich, wenn sie bliebe. Aber Du hörst, was sie sagt: entweder ich muß verkauft werden, oder die ganze Besitzung mit allen Leuten, und ehe Alles zu Grunde geht, will ich lieber verkauft sein. Ich vermuthe, ich werde es so gut aushalten, wie irgend einer von den Andern, fügte er hinzu, und ein krampfhaftes Schluchzen rang sich gewaltsam durch seine Kehle. Der Herr hat mich allezeit auf dem Platze gefunden — er soll es auch ferner. Ich habe sein Vertrauen nie gemißbraucht, meinen Paß niemals gegen mein Wort angewendet und will's auch nicht thun. Besser ist's, ich gehe allein, als wenn das Gut und Alles zu Grunde geht. Der Herr ist nicht zu schelten, Chloe; er wird für Dich sorgen und für die armen . . . .

Als er bei diesen Worten nach dem Bettkasten voll kleiner Wollköpfe sah, brach er seine Rede ab. Er mußte sich auf die Stuhllehne stützen und bedeckte dann sein Gesicht mit den breiten schwarzen Händen. Er schluchzte, seufzte dumpf und schwer, und seine innere Bewegung war so stark, daß das Zittern seines Körpers sich dem Stuhle mittheilte, große Thränen rannen ihm durch die Finger und fielen auf den Boden — grad' solche Thränen, wie sie auf den Sarg fallen, Du Vater, wenn Dein erstgeborner Sohn darin liegt, Thränen, wie Du, Mutter, vergossen, als Du das letzte Röcheln Deines sterbenden Säuglings vernahmst; denn er war ein Mann, ein Mensch wie andre

Menschen; und wenn Ihr auch in Sammet und Seide gekleidet gehet, Euer Herz schlägt darunter in schweren Sorgen und herben Leiden des Lebens doch nicht anders, als dies treue Herz unter seiner schwarzen Haut!

— Noch eins, sagte Eliza, als sie wieder in der Thür stand, mein Mann war erst heut' Nachmittag bei mir, aber ich wußte noch nicht, was kommen sollte; sie haben ihn bis auf's Aeußerste gebracht, und er erzählte mir heut', daß er fortlaufen wolle. Seht zu, daß ihr ihn sprechen könnt, erzählt ihm, wie und warum ich gehe und sagt ihm, ich werde nach Canada zu entkommen suchen. Versichert ihn meiner Liebe, und sagt ihm, — sollte ich ihn nicht wiedersehen . . . . — sie kehrte sich einen Augenblick ab, dann fügte sie mit brechender Stimme hinzu: — so sagt ihm, er soll so gut sein als möglich, damit er mich dort oben im Himmel wieder findet.

— Behaltet Bruno hier! rief sie noch, schließt ihn ein, das arme Thier, er darf nicht mit mir gehen!

Noch wenige letzte Worte und Thränen, sowie einfache Segnungen folgten, und dann nahm sie ihr verwundertes, erschrecktes Kind in die Arme und eilte leise vorwärts.

Sechstes Kapitel.

Die Entdeckung.

Herr und Madame Shelby schliefen nach ihrer langen Unterredung nicht sogleich ein und standen deshalb am folgenden Morgen später als gewöhnlich auf.

— Wo nur Eliza bleiben mag, sagte Madame Shelby, nachdem sie mehrere Male geklingelt.

Herr Shelby stand vor seinen Rasirspiegel und strich sein Rasirmesser, da öffnete sich die Thür und ein farbiger Knabe trat mit dem warmen Wasser ein.

— Andy, sagte die Herrin, geh' an Eliza's Thür und sag' ihr, daß ich schon dreimal nach ihr geschellt habe. Das arme Ding! fügte sie bei Seite mit einem Seufzer hinzu.

Andy kam bald nachher zurück, aber seine Augen waren starr vor Erstaunen.

— Gott, Missis! Lizzy's Spinden stehen alle offen, und ihre Sachen liegen zerstreut umher, und ich glaube, sie ist eben ausgezogen.

Herr Shelby und Madame Shelby ahnten in demselben Augenblicke den Zusammenhang. Er rief aus:

— So hat sie es geahnt und ist fort.

— Gott sei gelobt, sagte Madame Shelby, ich hoffe, so ist es.

— Wie Du so sprechen kannst, Frau! Es ist wirklich eine schlimme Geschichte für mich, wenn sie fort ist. Haley sah, daß ich widerstrebte, den Knaben zu verkaufen und er wird nun denken, ich stecke mit ihr unter einer Decke, um den Jungen fortzuschaffen. Das trifft meine Ehre! Und Herr Shelby verließ schnell das Zimmer.

Nun begann ein Gelaufe, ein Rufen, Thür auf Thür zumachen, und Köpfe von allen Farbenschattirungen zeigten sich in allen Winkeln des Hauses; nur eine Person, welche über den Vorfall einige Aufklärung hätte geben können, beobachtete Schweigen, dies war die Küchen-

meisterin, Tante Chloe. Still und mit einer düsteren Wolke auf dem sonst so freudestrahlenden Gesichte machte sie sich an die Bereitung der Frühstückbiscuits und that, als ob sie von der Aufregung um sie her Nichts gewahr würde. —

Bald saß etwa ein Dutzend junger Teufel gleich einer Schaar Krähen auf dem Geländer der Verandah, und Jeder wollte der Erste sein, der dem fremden Herrn die Nachricht von seinem Unglücke mittheilte.

— Er wird rasen! sagte Andy.

— Und fluchen! sagte der kleine schwarze Jake.

— Ja, er thut fluchen! sagte die wollköpfige Mandy. Ich hörte ihn gestern bei Tisch. Ich habe Alles genau mitangehört, denn ich hatte mich in die Kammer verkrochen, wo Missis die großen Kannen stehen hat, und ich hörte dort jedes Wort. Und Mandy, welche in ihrem Leben ebensowenig wie eine schwarze Katze an die Bedeutung irgend eines von ihr gehörten Wortes gedacht hatte, nahm nun die Miene höherer Kunde an und brüstete sich; nur vergaß sie zu erzählen, daß, wenn sie auch in der erwähnten Zeit zwischen den Krügen gehockt, sie doch die ganze Weile über fest geschlafen hatte.

Als endlich Haley gestiefelt und gespornt erschien, ward er von Jedermann mit der schlechten Zeitung bewillkommt. Die jungen Rangen auf der Verandah täuschten sich aber durchaus nicht in ihrer Hoffnung, ihn fluchen zu hören, vielmehr that er es mit einer Kraft und einem Eifer, der Allen merkwürdige Wonne bereitete; aber sie mußten sich bald hier bald da ducken und entspringen, um aus dem Umkreise seiner Reitpeitsche zu kommen. Sie wälzten sich vor Vergnügen mit Gejauchze

und Gekicher auf dem trockenen Rasen unter der Verandah umher.

— Hätt' ich nur die kleinen Teufel! brummte Haley zwischen den Zähnen.

— Aber Sie haben sie nicht, rief Andy mit triumphirender Faxe und schnitt hinter dem Rücken des Sklavenhändlers, als derselbe in einiger Entfernung war, eine unerschöpfliche Menge von Gesichtern.

— Ich sage Ihnen, Shelby, das ist ein sonderbares Geschäft, sagte Haley und trat in's Sprechzimmer. Es scheint, das Mädchen ist weg mit ihrem Jungen!

— Herr Haley, Madame Shelby ist gegenwärtig, sagte Shelby verweisend.

— Bitt' um Entschuldigung, Madame, sagte Haley und machte einen verdrießlichen Bückling, aber ich sage dennoch, daß das sonderbare Nachrichten sind!

— Sir, sagte Herr Shelby, wenn Sie mir etwas mitzutheilen haben, so müssen Sie einigermaßen das Betragen eines Gentlemans annehmen. Andy nimm Herrn Haley's Hut und Reitpeitsche. Wollen Sie Sich setzen, Sir? — Ja, Sir, ich bedaure sehr, daß diese junge Sklavin, ob sie nun unser Gespräch belauscht oder sonst wie etwas erfahren hat, diese Nacht ihr Kind genommen hat und fortgelaufen ist.

— Ich erwartete eine ehrliche Behandlung in dieser Sache, das gesteh' ich, sagte Haley.

— Nun, Herr, sagte Shelby und wendete sich heftig zu ihm, was meinen Sie mit dieser Bemerkung? Wenn Jemand meiner Ehre zu nahe tritt, so habe ich nur eine Antwort für ihn.

Der Sklavenhändler gab etwas klein bei und sagte

in bescheidenerem Tone, es sei hart für einen Mann, der ein richtiges Geschäft abgeschlossen, so geprellt zu werden.

— Herr Haley, sagte Shelby, wenn ich nicht bedächte, daß Sie allerdings Grund haben, unzufrieden zu sein, würde ich die kurz angebundene Art Ihres Eintritts in mein Zimmer nicht so leicht ertragen haben. Da der Anschein indessen es erfordert, sage ich nur so viel, daß ich Andeutungen, als ob ich in dieser Sache Theilnehmer an einer Unredlichkeit sei, nicht gestatten werde. Außerdem halte ich es für meine Schuldigkeit, Ihnen auf alle Art mit Dienern, Pferden und dergleichen mehr zur Entdeckung der Flüchtigen behülflich zu sein. Kurz und gut also, fuhr er fort und ging von dem gemessenen Tone wieder zu seiner Natürlichkeit über, Sie thun am besten, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, und erst zu frühstücken; dann werden wir ja sehen, was zu thun ist.

Madame Shelby stand jetzt vom Stuhle auf und sagte, ihre Arbeiten hinderten sie, am Frühstücke heut Morgen Theil zu nehmen; dann befahl sie einer ältlichen Mulattin, den Kaffee der Herren auf den Credenztisch zu setzen, und ging aus dem Zimmer.

— Ihre Alte scheint Ihren ergebensten Diener, sagte Haley mit einem ungeschickten Versuche, sich familiär zu machen, nicht recht besehen zu können!

— Ich bin nicht gewohnt, Sir, von meiner Gattin mit solcher Leichtfertigkeit sprechen zu hören, erwiederte Shelby ernst.

— Bitte um Vergebung, man macht ja wohl einen Spaß, sagte Haley mit gezwungenem Lachen.

— Manche Späße sind nicht so angenehm als andere! entgegnete Shelby.

— Verteufelt hochmüthig, seit ich die Papiere unterzeichnet habe, murmelte Haley vor sich hin, er ist um ein Paar Zoll höher geworden.

Keines Premierministers Sturz kann solches Aufsehen bei Hofe erregen, als die Nachricht von Toms Schicksal unter seinen Mitsklaven veranlaßte. Ueberall im Hause wie im Felde that man Nichts, als man sprach von den wahrscheinlichen Folgen dieser Begebenheit. Eliza's Flucht — noch niewar auf der Besitzung dergleichen vorgekommen, — that auch das Nöthige, die allgemeine Aufregung zu vergrößern.

Der schwarze Sam, so genannt, weil er noch um drei Schattirungen schwärzer war als jeder andere Ebenholzfarbige auf dem Gute, erwog den Fall nach allen Seiten und Möglichkeiten hin und zwar mit einem Scharfblicke und einer schlauen Rücksicht auf sein persönliches Wohl, die einem der weißen Patrioten in Washington alle Achtung verschafft haben würden.

— So viel steht fest, es ist ein schlimm Ding, wenn man nicht weiß, woher der Wind bläst, sagte Sam und brachte seine Hosen mehr in die Höhe, indem er einen langen Nagel an die Stelle eines verlorenen Hosenträgerknopfes geschickt einfügte, über welches Ergebniß seines Genie's er offenbar sehr entzückt war.

— Schlimm Ding, wenn man nicht weiß, woher der Wind bläst! wiederholte er. Nun ist's also mit Tom vorbei. Also muß ein anderer Neger in seine Stelle rücken, und warum sollte ich das nicht sein? So denk' ich. Tom ist im Lande umhergeritten — die Stiefel blank — den Paß in der Tasche — wie'n großer Herr! Wenn er das konnte, warum sollt' es nicht Sam auch? das möcht ich wissen!

— Heda, Sam! Sam! der Herr fragt nach Dir, Du sollst Bill und Jerry einfangen! rief Andy und endete Sam's Monolog.

— Was ist denn los, mein Jung'?

— Wie? weißt Du etwa noch nicht, daß Lizzy sich auf die Strümpfe gemacht hat und mit ihrem Jungen davon ist?

Willst Du alte Leute belehren? sagte Sam außerordentlich verächtlich; ich habe es noch einmal so früh gewußt als Du. Unsereiner ist so grün nicht!

— Nun immerhin, der Herr verlangt, Bill und Jerry sollen hergeholt werden, und Du und ich sollen mit Herrn Haley reiten, um nach ihr zu forschen.

— So gehört sich's, jetzt wird Sam commandirt. Ich will mal sehen, ob ich sie nicht bald kriege. Soll der Herr doch sehen, ob Sam was versteht.

— Aber, Sam, sagte Andy, überleg' es Dir erst zweimal, denn die Missis sieht es nicht gern, wenn Lizzy bald eingeholt wird, sie wird Dir in die Wolle fahren.

— Hu! sagte Sam und riß die Augen auf. Weißt Du das gewiß?

— Ich hörte sie's sagen, mit eigenen Ohren, diesen Morgen hörte ich's, als ich dem Herrn sein warmes Wasser gebracht. Sie schickte mich nach Lizzy's Stube, um zu sehen, warum Lizzy nicht käme und sie anzöge. Und als ich ihr sagte, daß sie fort sei, stand sie auf und sagte, Gott sei gelobt! Und der Herr sagte: Frau, Du redest wie eine Närrin! Aber guter Gott, sie kriegt ihn doch herum. Ich weiß, wie's kommt. Man thut immer am klügsten, auf derselben Seite zu stehen wie Missis.

Der schwarze Sam kraute sich in seinem Wollkopfe

in welchem zwar nicht viel Weisheit, aber doch so viel Schlauigkeit steckte, um zu wissen, wie man zu sagen pflegt: wie Hase läuft. Er blieb in ernster Betrachtung stehen, und rückte seine Hosen in die Höhe, was gewöhnlich bei ihm ein Zeichen scharfen Nachdenkens war.

— Hm, sagte er endlich, nichts Gewisses kann man nicht wissen in dieser Welt.

Sam sprach wie ein Philosoph und betonte das Wort diese nachdrücklich, als besäße er eine lange Erfahrung über alle möglichen Arten von Welten, und als sei dies das reifliche Ergebniß seiner Vernunftschlüsse.

— Nun, ich hätte sagen mögen, Missis würde die ganze Welt durchstöbern lassen, um nur Lizzy wiederzubekommen! fügte Sam bedächtig hinzu.

— Das thäte sie auch, antwortete Andy, aber kannst Du denn nicht durch eine Leiter sehen, Du schwarzer Nigger? Missis will nicht, daß dieser Herr Haley Lizzy's Jungen kriegt; so steht es!

— Puh! sagte Sam mit unbeschreiblicher Betonung, wie sie nur der kennt, welcher diesen Laut von Negern gehört hat.

— Und nun will ich Dir noch sagen, meinte Andy, mir ist, als ob Du jetzt besser thätest, nach den Pferden zu suchen, und schnell, denn ich höre Missis schon nach Dir rufen — Du hast lange genug Maulaffen feil gehalten.

Nun fing Sam an, allen Ernstes thätig zu werden und nach einer Weile kam er mit den beiden Pferden, Bill und Jerry, auf das Haus zugesprengt, sprang, als sie noch liefen, geschwind herab und kam wie ein Sturmwind mit ihnen in den Pferdestall. Haley's Pferd, das

ein heftiges junges Hengstfüllen war, bäumte sich, schlug aus und zerrte an seinem Halfter.

— Oho, sagte Sam, bist du kitzlich? Und über sein schwarzes Gesicht flog ein schadenfroher Ausdruck. Dir kann geholfen werden! sagte er.

Eine große Buche beschattete den Platz, und die dünnen, scharfen, dreikantigen Buchenkerne lagen in Menge auf dem Boden. Er nahm eine davon zwischen die Finger, näherte sich dem Pferde, und streichelte und liebkoste es, als wolle er es beruhigen. Dann that er, als bringe er den Sattel in Ordnung und schob geschickt die Buchecker darunter, so daß der kleinste Druck auf den Sattel das reizbare Thier aufbringen mußte, ohne daß von dem Experimente eine bemerkbare Schramme oder Wunde zurückbleiben konnte.

— So, sagte er und verdrehte mit zufriedenem Grinsen die Augen, der hat sein Theil.

In diesem Augenblicke erschien Madame Shelby auf dem Balkon und winkte ihm. Sam näherte sich ihr mit Gedanken, wie sie irgend ein Höfling im St. James Pallaste hegen mag, wenn er in schwierigen Lagen sich seiner Gebieterin nähert.

— Warum bist Du so lange geblieben, Sam? Ich habe ja Andy geschickt, daß er Dir sagen sollte, Du solltest eilen!

— Gott behüte Sie, Missis, sagte Sam, die Pferde lassen sich nicht gleich so fangen; sie waren nach der südlichen Weide gelaufen und Gott weiß, wo sonst noch hin!

— Sam, wie oft soll ich Dir noch verbieten zu sagen: Gott behüte Sie und Gott weiß und dergleichen? — es ist gottlos!

— O Gott sei meiner Seele gnädig! Ich habe es vergessen, Missis; ich will es nicht wieder thun.

— Aber Sam, Du hast es ja eben wieder gethan!

— Hab' ich? Herr Du mein. . . ich wollte es nicht sagen.

— Du mußt Dich in Acht nehmen, Sam!

— Lassen Sie mich nur verschnaufen, Missis, und ich will's schon machen. Ich werde mich in Acht nehmen.

— Gut, Sam; Du sollst Herrn Haley begleiten, um ihm den Weg zu zeigen und behülflich zu sein. Nimm Dich mit den Pferden in Acht, Sam; ich weiß, die Jerry war die letzte Woche etwas lahm; reite sie ja nicht zu scharf!

Diese letzten Worte sprach Madame Shelby mit leiser Stimme und nachdrücklicher Betonung.

— Lassen Sie das meine Sorge sein, erwiederte Sam und blinzelte voller Einverständniß mit den Augen. Gott weiß — . . Holla! ich hab's nicht gesagt, rief er plötzlich innehaltend mit spaßhaft furchtsamer Miene, die seine Herrin wider ihren Willen lachen machte. Ja, Missis, ich werde schon auf die Pferde sehen!

— Nun, Andy, sagte Sam, nachdem er wieder nach der Buche zurückgekommen war, siehst Du, es sollte mich nicht verwundern, wenn des Mannes Pferd hinten ausfeuerte, sobald er sich aufgesetzt hat. Weißt Du, Andy, manche Creaturen thun wirklich dergleichen! Und bei diesen Worten stieß Sam Andy'n auf sehr beredte Art in die Seite.

— Hihi! rief Andy und verstand sofort.

— Siehst Du, Andy, sagte Sam, die Missis will Zeit gewinnen — das muß dem gewöhnlichsten Beobach-

ter klar werden, und ich werde das schon anstellen. Nun Andy, Du mußt unsre Pferde hier loslassen, daß sie in der Koppel bis an den Wald laufen können, dann denk' ich, wird der Mann wohl nicht zu schnell fortkommen.

Andy grins'te.

— Siehst Du, Andy, fuhr Sam fort, wenn so was vorfallen sollte, daß Herrn Haley's Pferd etwa sich widersetzen und ausreißen würde, so müssen wir unsere laufen lassen, um ihm zu helfen, und freilich — helfen wollen wir ihm, o ja!

Andy und Sam legten ihre Köpfe nach rückwärts auf die Schulter und brachen in ein zwar leises aber unauslöschliches Gelächter aus, indem sie mit den Fingern schnalzten und mit den Hacken lustig aneinander schlugen.

In diesem Augenblicke erschien Haley in der Verandah. Durch einige Schaalen sehr guten Kaffee's beschwichtigt, kam er lächelnd und plaudernd in erträglich guter Laune heraus. Sam und Andy griffen nach einigen Resten von Palmblättern, die sie als Hüte zu betrachten gewohnt waren, und eilten nach dem Pferdestand, um nach ihrer Lesart dem Herrn „zu helfen!"

Sam's Palmblatt entbehrte sinnreicher Weise aller Ansprüche auf Flechtwerk an den Krempen, einzelne Streifen waren losgelöst und standen grad in die Höhe, und er bekam dadurch ein äußerst verwegenes Aussehen; Andy's ganze Krempe dagegen befand sich abwesend; derselbe schlug daher mit einem sehr geschickten Puff sich den Hutkopf aufs Haupt, indem er mit selbstzufriedener Miene zu sagen schien: „Und habe ich etwa keinen Hut?"

— Nun, Jungens, sagte Haley, tummelt Euch, wir haben keine Zeit zu verlieren.

— Hat keine Noth, Meister, sagte Sam, gab Haley die Zügel in die Hand und hielt ihm den Steigbügel, während Andy die beiden andern Pferde losband.

So wie aber Haley in den Sattel kam, bäumte sich das feurige Thier und warf seinen Reiter einige Fuß weit aus dem Sattel auf den weichen Rasen. Sam griff mit Gebehrden wie ein Besessener nach den Zügeln, aber brachte weiter Nichts zu Wege, als daß er mit seinen Palmblattstreifen dem Pferde an's Auge kam und dadurch dessen Aufregung nichts weniger als verminderte. Es warf daher Sam mit großer Gewalt um, schnob zwei oder drei Mal verächtlich, schlug mit den Hinterfüßen mächtig aus und sprengte bis zum Rande der Koppel, von Bill und Jerry begleitet, die Andy, der Abrede gemäß, loszulassen nicht verfehlt hatte, und mit wüthenden Rufen verfolgte. Nun begann ein lustiger Auftritt der Verwirrung. Sam und Andy liefen und fluchten, — Hundebellen ließ sich aus allen Ecken vernehmen, — und Mike, Moses, Mandy, Fanny und alle anderen kleinen Rangen beiderlei Geschlechts liefen um die Wette, klatschten in die Hände, johlten und schrieen mit furchtbarer Beflissenheit und unerschöpflichem Eifer.

Haley's Pferd, welches ein weißer Hengstponey, sehr schnell und lebhaft war, schien an dem Auftritte großes Behagen zu finden, und da er auf dem Rasen etwa eine halbe Meile Rennbahn hatte, die von allen Seiten mit Wald umstanden war, machte es ihm Spaß, seine Verfolger ganz nahe an sich herankommen zu lassen, und sobald man ihn beinahe mit Händen greifen konnte, mit einem höhnischen Kopfschütteln abseits zu springen und einen Waldweg einzuschlagen. In Sam's Absichten lag

es keineswegeſ, eines von den Thieren früher einzufangen, als es ihm recht war, daher machte er wahrhaft heroische Anstrengungen. Gleich dem Schwerte des Richard Löwenherz, das man allzeit im heftigsten Getümmel des Kampfes blitzen sah, befand sich Sam's Palmblattbedeckung stets da, wo am wenigsten Gefahr war, ein Pferd zu fangen. Er rannte dann gewöhnlich grade drauf los und rief laut: Nun haben wir ihn! Fangt ihn, haltet ihn! so daß die ganze Jagd wieder von Neuem losgehen mußte.

Haley rannte auf und ab, schimpfte und fluchte und stampfte mit den Füßen. Herr Shelby versuchte vergebens vom Balkon herab Befehle zu geben, und Madame Shelby, die an dem Fenster ihres Zimmers stand, wunderte sich und lachte abwechselnd — mit einer unbestimmten Vermuthung des wahren Grundes von solcher Verwirrung.

Endlich, ungefähr um zwölf Uhr erschien Sam triumphirend auf Jerry mit Haley's Pferd am Zügel, das vom Schweiße troff, aber dessen flammende Augen und weitoffene Nüstern von noch nicht ganz unterdrücktem Freiheitsmuthe zeugten.

— Er ist gefangen! rief er jubelnd aus; wenn ich es nicht gethan hätte, die Andern hätten sich quälen sollen! Aber ich habe ihn eingebracht!

— Du! brummte Haley in nicht sehr freundschaftlicher Laune, wenn Du nicht dabei gewesen wärest, wär' es nicht so gekommen!

— Gott behüte Sie, Herr! sagte Sam mit der tiefsten Bekümmerniß, und ich bin doch gerannt und gesprungen bis mir der Schweiß herabrann.

— Schon gut, sagte Haley, Du hast mich um nahe

an drei Stunden gebracht mit Deinem unsinnigen Laufen. Nun, jetzt mach vorwärts und laß die Narrheiten sein.

— Wie, Herr? sagte Sam in unterthänigem Tone, ich glaube, Sie wollen uns unsere Pferde und Alles ruiniren. Wir sind ja Alle ermüdet, und die Thiere triefen von Schweiß. Herr, es ist nicht d'ran zu denken, als nach Tisch. Des Herrn Pferd muß abgerieben werden, sehen Sie nur, wie es sich schmutzig gemacht hat. Und Jerry ist lahm, denken Sie also nicht, daß Missis uns so ohne Weiteres gehen lassen würde. Gott behüte Sie, Herr, wenn wir uns auch noch ein wenig verweilen, wir kommen doch noch zurecht, denn Lizzy war nie eine besondere Fußgängerin.

Madame Shelby, die zu ihrem Ergötzen diese Unterredung von der Verandah aus mit angehört hatte, entschloß sich nun, auch ihr Möglichstes zu thun. Sie kam heraus, drückte sehr artig gegen Herrn Haley ihr Bedauern aus über den Unfall und nöthigte ihn zu Tisch zu bleiben, mit der Versicherung, es solle bald angerichtet werden.

Da ihm nichts Anderes übrig blieb, so begab sich Herr Haley mit zweideutiger Bereitwilligkeit in's Sprechzimmer, Sam aber rollte seine Augen mit unaussprechlichen Faxen hinter ihm und ging dann würdevoll mit den Pferden nach dem Stalle.

— Hast Du ihn gesehen, Andy? hast Du ihn wirklich gesehen? sagte Sam, als er das Pferd in den Stand gebracht und angebunden hatte. O Gott, war's nich besser, als eine Predigt, ihn so stampfen und springen und auf uns fluchen zu sehen? Ja, fluche nur, alter Bursche, sagt' ich zu mir selbst; willst Du Dein Pferd jetzt haben, oder willst Du gefälligst warten, bist Du es

hast? Gott, Andy, mir ist, als sähe ich ihn noch. Und Sam und Andy legten sich an die Wand und lachten nach Herzenslust.

— Hättest nur sehen sollen, wie toll er mich anglotzte, als ich ihm das Pferd hinbrachte. Gott, er hätte mich todt geschlagen, wenn er's sich getraut hätte, und wie unterthänig und unschuldig stand ich vor ihm!

— Ja, ich hab' Dich gesehen, sagte Andy, Du bist ein alter Spitzbube.

— Das will ich meinen, sagte Sam. Hast Du Missis am Fenster stehen sehen? Ich sah sie lachen.

— Ich kann Dir sagen, ich war so gelaufen, daß ich nichts sehen konnte, sagte Andy.

— Nun, siehst Du, sagte Sam und fing ernsthaft an, Haley's Pony abzuwaschen, die Hauptsache ist, man muß sich dran gewöhnen zu beobserviren, Andy. Das ist eine wichtige Gewohnheit, Andy, und ich empfehle sie Dir, denn Du bist noch jung. Also paß auf! Siehst Du, an dem Beobserviren allein kann man die Nigger von einander unterscheiden. Habe ich etwa etwa heute Morgen nicht gleich gesehen, woher der Wind kommt? Merkt' ich nicht gleich, was Missis wollte, wenn sie auch nicht ein einziges Wort sprach? Das ist das Beobserviren, Andy. Ich vermuthe, es ist ein natürliches Talent. Talente sind verschieden bei verschiedenen Leuten, aber die Ausbildung vermag auch sehr viel dazu zu thun!

— Ich meine aber, ich hätte Dir heut Morgen bei Deinem Beobserviren mächtig geholfen, sonst wärest Du auch nicht so schnell auf den rechten Weg gekommen, sagte Andy.

— Andy, erwiederte Sam, Du bist ein vielversprechender

Junge, da ist nicht dran zu zweifeln. Ich denke nicht gering von Dir, Andy, und fühle mich nicht beschämt, Ideen von Dir zu entnehmen. Wir müssen auf Niemanden herabsehen, denn die Gescheidtesten schießen auch ihren Bock. Und nun, Andy, laß uns nach Haus gehen. Mir ist so, als würde die Missis uns heut ein merkwürdig gutes Essen geben lassen.

Siebentes Kapitel.

Die Flucht der Mutter.

Man kann sich keine trostlosere, verzweifeltere Creatur denken als Eliza, da sie ihre Schritte von Onkel Tom's Hütte fortlenkte.

Ihres Mannes Leiden und Gefahren, und die Gefahr, in welcher ihr Kind schwebte, verbanden sich in ihrem Geiste zu einem verwirrten, dumpfen Bewußtsein des Elends, das über sie gekommen war, indem sie ihre Heimath, die einzige, die sie gekannt, hinter sich ließ und dem Schutze einer immer geliebten und verehrten Freundin sich entziehen mußte. Und dazu noch die Trennung von allen ihr so vertrauten Gegenständen — der Ort, wo sie erzogen war, die Bäume, unter denen sie gespielt, die schattigen Gänge, in welchen sie oft des Abends zu glücklicheren Zeiten neben ihrem blühenden Gatten hergegangen war, — Alles das schien in dem hellen, kalten Sternenlichte ihr Vorwürfe zuzuflüstern und sie zu fragen, wie sie dazu käme, eine solche Heimath zu verlassen?

Aber stärker als Alles das war das Gefühl der mütterlichen Liebe bei ihr, das durch die Größe der Gefahr fieberhaft gesteigert wurde. Wenn gleich ihr Knabe groß genug war, um neben ihr herzugehen — und bei einer andern Gelegenheit würde sie ihn blos bei der Hand genommen haben — erweckte nun schon der Gedanke, ihn nur auf kurze Zeit aus ihren Armen zu entfernen, ihr Entsetzen, und sie drückte ihn mit krampfhafter Furcht an ihre Brust, indeß sie eiligst weiterschritt.

Der gefrorene Boden knarrte unter ihren Füßen und sie bebte, wenn sie das Geräusch vernahm. Jedes zitternde Laub, jeder flüchtige Schatten machte ihr Herzblut stocken und vermehrte ihre Eile. Sie erstaunte selber über die Stärke, welche über sie gekommen schien, der Knabe wurde ihr so leicht wie eine Feder, und jede Regung von Furcht und Angst schien diese übernatürliche Kraft noch zu vermehren, während ihr häufig die Worte eines Gebetes an unsern Helfer droben über die Lippen kamen: „Hilf mir, o Herr, und rette mich!"

Welche Mutter würde aber auch nicht in solcher Lage unerwartete Kraft gefunden haben? Hat man ein Kind, das in Gefahr ist, geraubt zu werden, um den Nacken geschlungen, und kann man es nur durch die Flucht retten, so verleiht der göttliche Elterninstinkt wunderbare Kräfte.

Das Kind schlief. Zuerst war es durch die Neuheit der Lage und durch die Angst wach erhalten worden, doch hatte die Mutter jeden lauten Ton, jeden Seufzer des Knaben unterdrückt und ihm eingeschärft, daß er nur gerettet werden könne, wenn er mäuschenstille sei. So

blieb er ruhig an ihrem Halse hängen, und als er sich endlich müde fühlte, fragte er:

— Nicht wahr, Mutter, ich brauch' nicht mehr wach zu bleiben? Nicht wahr?

— Nein, mein Herz, schlaf, ich wache über Dich!

— Aber Mutter, wenn ich schlafe, läßt Du den bösen Mann mich doch nicht kriegen?

— Nein, so wahr Gott mir beistehen mag? sagte die Mutter mit blasserer Wange und höherer Gluth in den Augen.

— Auch gewiß nicht, Mutter?

— Nein, gewiß nicht! sagte die Mutter mit einem Tone, über den sie selbst erschrak, denn ihr schien es, als komme diese Stimme nicht von ihr selber, sondern als spräche ein Geist aus ihr. Und der Knabe lehnte sein lieblich Haupt auf ihre Schulter und war bald eingeschlafen. Die Berührung seines warmen Armes, seines leisen Athems gossen ihr wie mit einem elektrischen Strome neues Leben und Feuer durch die Adern.

Bald entfernten sich die Grenzmale der Besitzung, und der Rand der Waldung allmählig von ihr, ein bekannter Gegenstand nach dem andern entschwand dem Blick, und sie gönnte sich nicht Rast, bis das anbrechende Tageslicht ihr nichts als fremde Gegenstände auf der Landstraße zeigte.

Sie war häufig mit ihrer Herrin auf Besuch bei Bekannten in dem kleinen Dorfe T . . ., nicht weit vom Ufer des Ohio gewesen und kannte den Weg dahin. Dort wollte sie nach ihrem flüchtig in der ersten Eile gefaßten Plane hin, über den Ohio fliehen, und dann sollte Gott weiter helfen.

Als sie Pferde und Wagen auf dem Wege fahren sah, fiel es ihr ein, daß ihr schneller Lauf und ihr verwildertes Ansehen auffällig werden könnten, deshalb setzte sie den Knaben nieder, brachte ihren Anzug und ihre Mütze etwas in Ordnung und dann ging sie so schnellen Schrittes weiter, als sie vorsichtiger Weise, ohne Aufsehen zu erregen, thun zu können meinte. In ihr kleines Bündel hatte sie etwas Kuchen und Aepfel mit eingepackt und verwendete die letzteren, um den Knaben zur Eile anzuspornen, indem sie dieselben vor sich herrollte, so daß der Kleine möglichst schnell danach lief, — und diese List, öfter wiederholt, ließ sie mit ihm so manche Strecke schnell zurücklegen.

Nach einiger Zeit kam sie an ein Stück Waldland, welches ein Bach durchschnitt. Als das Kind über Hunger und Kälte klagte, kletterte sie über die Hecke am Wege, verbarg sich hinter einem großen Steine und gab ihm aus ihrem Bündel zu essen. Der Knabe wunderte sich, daß sie nichts essen wollte, und als er ihren Hals umschlang und ihr ein Stück Kuchen in den Mund steckte, war es ihr, als sei ihr die Kehle zugeschnürt.

— Nein, nein liebes Herz, Mutter kann nichts essen, als bist Du gerettet bist! wir müssen noch weiter fort gehen, bis wir an den Fluß kommen! Und sie schlug wieder die Landstraße ein und zwang sich, ordentlich und gemessen vorwärts zu gehen.

Mehrere Meilen schon war sie über die Gegend, in welcher man sie kannte, hinaus, und dachte, wenn sie Jemand, der sie kenne, träfe, sei die bekannte Güte ihrer Herrschaft wohl Bürge genug, daß man sie nicht in dem Verdacht der Flucht haben sollte. Für Fremde aber konnte

ihre weiße Hautfarbe und die ihres Kindes, an der nur die allerschärfste Prüfung die farbige Abstammung hätte finden können, allen Argwohn entfernen.

Deshalb scheute sie sich nicht, Mittags in einem hübschen Farmhause Rast zu machen, um für sich selbst und für ihr Kind Essen zu kaufen; denn je entfernter die ihr drohende Gefahr wurde, je mehr ließ die übernatürliche Anspannung ihrer Nerven nach und sie empfand nun auch Hunger und Müdigkeit.

Die gutmüthige und gesprächige Farmersfrau sah es gern, daß sie Besuch erhielt, mit dem sie schwatzen konnte und nahm ohne Prüfung Eliza's Angaben für wahr an, daß sie ein Stück Weges gehe, um Freunde zu besuchen, während Eliza von Herzen hoffte, diese Angabe möge zur Wahrheit werden.

Eine Stunde, bevor die Sonne niedersank, kam sie in das Dorf T. . . . am Ohioflusse, ermüdet und mit wunden Füßen, aber unverzagten Herzens. Ihr erster Blick richtete sich nach dem Flusse, welcher gleich dem Jordan zwischen ihr und dem Canaan der Freiheit auf der andern Seite lag.

Die ersten Spuren des Frühjahrs zeigten sich schon, der Fluß war angeschwollen und die Wasser brausten, schwere Eisschollen mit sich führend. — Am Kentuckyufer ging das Land tief in das Wasser hinein, und dort hatte sich das Eis gestaut und die Strömung um den Landesvorsprung war dadurch sehr geschmälert, indem die nachkommenden Massen Eises sich festsetzten und bis zum jenseitigen Ufer eine bewegliche, fast zusammenhängende Brücke bildeten.

Eliza stand am Ufer und sah die für ihre Absichten

ungünstige Lage der Dinge, welche offenbar der gewöhnlichen Fähre nicht erlaubte, hinüber zu gehen; sie ging deshalb in ein kleines Wirthshaus am Ufer, um sich zu erkundigen.

Die Wirthin briet und kochte eben am Heerde das Abendbrot und als sie Eliza's angenehme leidende Stimme hörte wendete sie sich, die Gabel in der Hand behaltend, um:

— Was ist's? fragte sie.

— Ist keine Fähre, oder Boot hier, um nach B.... hinüberzukommen?

— Nein, bewahre, sagte die Frau die Boote haben zu fahren aufgehört.

Da Eliza's verwirrtes Aussehen ihr auffällig war, sagte sie forschend:

— Sie möchten wohl bald hinüber? Ist Jemand krank? Sie sehen so ängstlich aus!

— Ich habe ein Kind, das in Gefahr ist, antwortete Eliza; erst gestern Abend bekam ich die Nachricht und habe heute einen weiten Weg gemacht, in der Hoffnung, die Fähre ginge noch.

— Das ist schlimm, sagte die Frau, deren mütterliches Mitgefühl rege wurde, ich bedaure Sie. Salomo! rief sie zum Fenster hinaus nach dem Seitengebäude, und ein Mann mit ledernem Schurzfell und schmutzigen Händen kam nach der Thür.

— Sag mir, Salomo, bringt der Mann die Fässer noch heute Nacht hinüber?

— Er meinte, er wolle es versuchen, wenn es irgend anginge, antwortete der Mann.

— Weiter unten am Flusse ist ein Mann, der, wenn's geht, heut Abend seine Waare hinüber schaffen will, er

kommt zum Abendbrot. Ein hübscher Junge, fügte sie hinzu, indem sie Harry ein Stück Kuchen anbot.

Aber das Kind begann vor Erschöpfung zu weinen und zu schreien.

— Der arme Knabe, er ist das Gehen nicht gewohnt, und ich war sehr eilig! sagte Eliza.

— So bringen Sie ihn nur dort in die Stube, sagte die Frau, indem sie ein kleines Schlafzimmer öffnete, in dem sich ein gutes Bett befand. Eliza legte den Knaben darauf und hielt seine Hände in den ihrigen, bis er eingeschlummert war. Sie selbst hatte keine Ruhe. Sie stand wie auf Kohlen bei dem Gedanken an ihre Verfolger; sehnsüchtig blickte sie in die tobende Fluth, die zwischen ihr und ihrer Freiheit lag.

In dieser Lage müssen wir sie für einige Zeit lassen, um nach ihren Verfolgern zu sehen.

Zwar hatte Madame Shelby versprochen, daß das Essen sehr bald angerichtet sein sollte, indessen mußte man bald inne werden, daß zu dergleichen mehr als eine Person gehört. War der Befehl auch in Haley's Gegenwart gegeben und durch ein halbes Dutzend jugendlicher Boten an Tante Chloe überantwortet worden, so gab diese Würdenträgerin doch nur einige mißvergnügte Laute von sich, schüttelte den Kopf und ließ sich merkwürdiger Weise zu ihren Anordnungen außerordentlich viel Zeit.

Aus besonderen Gründen scheint im Allgemeinen bei dem dienenden Personale die Ueberzeugung zu herrschen, es werde von ihrer Missis grade nicht sehr gescholten werden, wenn die Sache nicht so schnell von Statten

ginge, und es war wunderbar, welche Menge von hindernden Zufällen zu gleicher Zeit sich ereigneten, die den Verlauf der Dinge verzögern mußten. Bald warf ein unseliger Tölpel die Bratensauce um, und es mußte erst mit vielem Zeitaufwande neue bereitet werden, wobei natürlich Tante Chloe mit seltener Festigkeit sich vor jeder Ueberstürzung zu hüten wußte, indem sie allem Dringen auf Eile nur die Meinung entgegensetzte, sie beabsichtige keineswegs wäßrige Brühe auf den Tisch zu bringen, blos um einer Hetze Vorschub zu leisten. Dann warf Einer den Wassereimer um und mußte nochmals zum Brunnen zurück, die Butter fiel dann wieder an die Erde, und so wurde denn von Zeit zu Zeit die spaßhafte Neuigkeit in die Küche gebracht, daß Herr Haley furchtbar verdrießlich sei und vor Ungeduld nicht auf dem Stuhle sitzen könne, sondern fortwährend bald an's Fenster, bald in die Vorhalle gehe.

— Ihm schon recht, sagte Tante Chloe entrüstet; er wird nächstens noch verdrießlicher werden, wenn er sich nicht ändert. Wenn sein Herr ihn holen wird, möcht' ich wohl sehen, was er für Augen macht.

— Ihn holt gewiß der Teufel, sagte der kleine Jake.

— Er ist's auch werth, meinte Tante Chloe grimmig, er hat manche, manche Herzen gebrochen! Ich sage es Euch Allen! rief sie und unterbrach, eine Gabel in der Hand drohend erhoben, ihre Beschäftigung; es ist gerade so wie der junge Herr George aus der Offenbarung vorgelesen: Die Seelen unter dem Altar schreien den Herrn an um Rache gegen solche Sünder — und der Herr wird's schon noch hören, wenn es Zeit ist.

Tante Chloe war in der Küche sehr verehrt, daher

man ihr mit offenem Munde zuhörte, und als endlich in der That das Essen auf den Tisch gekommen war, hatte die ganze Küchengenossenschaft Zeit, mit ihr zu schwatzen und ihren Bemerkungen volles Gehör zu leihen.

— Leute wie der müssen ewig in der Hölle braten, es ist kein Zweifel, ist's nicht so? sagte Andy.

— Soll mir Spaß machen, wenn ich's sehe, sagte der kleine Jake.

— O Kinder! rief eine Stimme, vor der sie Alle erschraken. Es war Onkel Tom, der, zur Thür hereingetreten, das Gespräch mit angehört hatte. Kinder, rief er, ich befürchte, ihr wißt nicht, was ihr sprecht. Ewig ist ein schrecklich Wort, es ist furchtbar, daran zu denken. Ihr müßt das keinem menschlichen Wesen wünschen.

— Wir wollen es auch Keinem wünschen außer diesen Sklavenverkäufern, sagte Andy; Niemand kann es unterlassen, es ihnen zu wünschen; sie sind so schrecklich gottlos.

— Und schreit nicht die Natur selbst Zeter über sie? sagte Tante Chloe, nehmen sie nicht das säugende Kind von der Brust der Mutter und verkaufen es? Schleppen sie nicht die kleinen Kinder, die sich weinend an der Eltern Kleider halten, mit sich fort und verkaufen sie? Trennen sie nicht Mann und Weib? sagte Chloe und begann nun selbst zu weinen, und ist das nicht so gut, als nehmen sie ihnen das Leben, und fühlen sie dabei etwas? Nein, sie trinken, rauchen dabei und lassen sich's wohl sein. Herr, mein Jesus, wenn die der Teufel nicht holt, möchte ich wissen, wozu er da ist. Und Tante Chloe bedeckte ihr Gesicht mit ihrer karirten Schürze und fing jämmerlich zu schluchzen an.

— Betet für die, welche Euch wehe thun, sagt die Schrift! entgegnete Tom.

— Für ihn beten! sagte Tante Chloe, o Gott, das ist zu viel! Ich kann nicht für ihn beten.

— Natürlich ist's schwer, Chloe, und die Natur ist stark, sagte Tom, aber stärker ist die Gnade des Herrn, und Du mußt denken, in wie traurigem Zustande eines armen Geschöpfes Seele sein muß, das solche Dinge thun kann. Du mußt Gott danken, Chloe, daß Du nicht bist, wie solch Einer. Ich will lieber tausendmal mich verkaufen lassen, als Alles zu verantworten haben, was solche arme Geschöpfe thun.

— Das ist eine ganze Menge, sagte Jake. Gott, ich möcht's nicht auf mir zu liegen haben, Andy.

Andy schüttelte sich und gab schweigend seine Zustimmung.

— Es ist mir lieb, daß der Herr heut Morgen nicht fortgeritten ist, wie er wollte, sagte Tom, das wäre mir schmerzlicher gewesen, als das Verkauftwerden. Es möchte für ihn bequemer sein, aber es wäre mir doch hart angekommen, da ich ihn schon als Kind gekannt habe, — nun aber sehe ich den Herrn noch und fange an, mich mit Gott ausgesöhnt zu fühlen. Der Herr kann nicht anders, er thut Recht, aber ich habe Sorge, es wird Alles schlechter gehen, wenn ich erst fort bin. Der Herr kann nicht überall hinsehen, wie ich gethan habe, und auf Alles aufpassen. Die Leute meinen es alle recht gut, aber sie sind so nachlässig. Das macht mir das Herz schwer.

Die Klingel wurde gezogen, und Tom wurde in's Sprechzimmer gerufen.

— Tom, sagte sein Herr gütig, ich will Dir sagen

daß ich diesem Herrn eine Bürgschaft von tausend Dollars geleistet habe, daß Du da bist, wenn er Dich verlangt; er wird jetzt fortgehen, um seine anderen Geschäfte zu besorgen, und Du kannst den Tag für Dich selbst anwenden. Geh, wohin Du willst, mein Junge!

— Dank Herr! sagte Tom.

— Und sieh zu, sagte der Sclavenhändler, daß Du Deinem Herrn nicht einen von Deinen Negerstreichen spielst, denn ich nehme ihm die Bürgschaft bis auf den letzten Cent ab, wenn Du nicht da bist. Nähme er meinen Rath an, so traute er Keinem von Euch — Ihr seid schlüpfrig wie die Aale.

— Herr, sagte Tom zu Shelby und richtete sich grad' in die Höhe, ich war acht Jahr, da gab die alte Missis Sie mir in die Arme, und Sie waren noch kein Jahr alt. Da, Tom, sagte sie, das ist Dein junger Herr; sorge gut für ihn, sagte sie. Und jetzt will ich Sie fragen, Herr, habe ich nicht stets Wort gehalten, oder Ihnen jemals nicht gehorcht, besonders seit ich ein Christ bin?

Herr Shelby war schmerzlich bewegt, und die Thränen standen ihm in den Augen.

— Mein guter Junge, sagte er, weiß Gott, Du sagst nur die Wahrheit, und vermöchte ich es zu ändern, nicht um die Welt verkaufte ich Dich.

— Und so wahr ich ein christliches Weib bin, Tom, sagte Madame Shelby, Du sollst wiedergekauft werden, sobald ich auf irgend eine Weise es möglich machen kann. Sir, sagte sie zu Haley, geben Sie mir Nachricht, an wen Sie ihn verkaufen.

— Gott ja, warum denn nicht, sagte der Händler, ich bring' ihn vielleicht in einem Jahre zurück, ohne daß

er viel abgenutzt ist, und verkaufe ihn wieder an Sie zurück.

— Ich werde dann mit Ihnen handeln, und es soll Ihr Nachtheil nicht sein, sagte Madame Shelby.

— Nun, erwiederte der Sclavenhändler, mir soll's recht sein; mir gilt's gleich, ob ich den Fluß hinab oder hinauf handle, wissen Sie, Madame; ich will blos leben, wissen Sie, nun, das wollen wir ja alle.

Herrn und Madame Shelby drückte die vertraulich unverschämte Sprache des Sclavenhändlers sehr nieder, aber sie bezwangen sich, indem sie die Nothwendigkeit einsahen, ihre Gefühle zu verbergen. Je habsüchtiger und gefühlloser dieser Mensch erschien, je größer wurde Madame Shelby's Angst, er möchte Eliza und ihr Kind wieder einfangen und um so mehr bemühte sie sich, ihn durch alle Arten kleiner weiblicher Kunstgriffe aufzuhalten. Deshalb lächelte sie anmuthig, während sie mit ihm sprach, gab ihm in Allem Recht, plauderte vertraulich mit ihm und that Alles, was dazu geeignet war, ihm die Zeit unbemerkt vorübergehen zu lassen.

Um zwei Uhr brachten Sam und Andy die Pferde, welche augenscheinlich von der Jagd am Morgen sich erholt und erfrischt hatten. Sam hatte nach der Mahlzeit mit übermäßigem Eifer sich frisch eingeölt, und als Haley herankam, sagte er zu Andy mit großthuerischem Wesen, die Sache müsse vom glücklichsten Erfolge sein, jetzt, wo er sich so recht in's Zeug gelegt habe.

— Hält Euer Herr keine Hunde? fragte Haley bedächtig, als er im Begriff war, zu Pferd zu steigen.

— Eine Menge, sagte Sam triumphirend, da ist Bruno, das ist ein Beller! Und außerdem hat jeder von

uns Negern noch seinen Köter, von allen Sorten und Farben sind sie da. —

— Ach was! sagte Haley und machte seine eigenthümlichen, halblauten Bemerkungen über die erwähnten Hunde, so daß Sam brummte:

— Ich wüßte keinen Grund, warum man auf diese Hunde fluchen sollte!

— Aber Euer Herr, ich kann's mir wohl denken, hält keine Hunde, um Neger aufzuspüren.

Sam wußte freilich recht gut, was gemeint war, aber er sah ganz verwünscht ernsthaft und unschuldig aus, indem er sagte:

— O unsre Hunde spüren recht gut, ich denke, sie verstehen's, obwohl sie keine Uebung haben. Es sind ganz richtige Hunde, wenn man ihnen nur die Spur zeigt. Hierher, Bruno, rief er und pfiff dem gewaltigen Newfoundländer, der auf ihn losgesprungen kam.

— Häng' Dich! rief Haley und hob sich in den Sattel. Jetzt mach, schnell auf's Pferd.

Sam fand beim Aufsitzen noch die Möglichkeit, Andy flüchtig in der Seite zu kitzeln, so daß derselbe laut auflachen mußte, zum großen Verdrusse Haley's, der mit der Reitpeitsche nach ihm ausholte.

— Ich wundere mich über Dich, Andy, sagte Sam mit achtungsvoller Ernsthaftigkeit, wir haben ein ernsthaftes Geschäft vor, Andy; glaube nicht, daß dies ein Spaß ist. So mußt Du's nicht machen, wenn Du dem Herrn helfen willst.

— Wir wollen den geraden Weg nach dem Flusse zu nehmen, sagte Haley entschlossen, als sie an die Grenzen der Shelby'schen Besitzung gekommen waren. Ich weiß,

welchen Weg sie Alle nehmen, sie wenden sich stets thalabwärts.

— Freilich, sagte Sam, so ist es, Herr Haley hat's getroffen. Aber es sind zwei Wege nach dem Flusse, der Schleifweg und die große Straße; welchen will der Herr reiten?

Andy sah erstaunt Sam an, wunderte sich über diese neue geographische Thatsache, aber Sam bestätigte, was er gesagt, durch eine nachdrückliche Wiederholung.

— Ja, sagte Sam, mir scheint, die Lizzy wird den Schleifweg gegangen sein, weil der wenig benutzt wird.

Obwohl Haley ein gewiegter Bursche war, ließ er sich diesmal doch Sand in die Augen streuen und schenkte dieser Ansicht einigen Beifall.

— Wär't ihr Beide nur nicht solche Erzlügner! sagte er nachdenklich und schwankte noch einen Augenblick.

Der bedächtige Ton, in welchem diese Worte gesprochen waren, schien Andy merkwürdig zu amüsiren, er blieb ein wenig zurück und schüttelte sich vor heimlichem Lachen dermaßen, daß er Gefahr lief, vom Pferde zu fallen, indeß Sam, mit unbeweglich ernsthaftem Gesichte verharrte.

— Freilich, sagte Sam, kann der Herr thun, was er will; nehmen Sie die Landstraße, wenn es Ihnen das Beste scheint, uns ist's egal. Und wenn ich's recht überlege, ist die Landstraße doch die beste Richtung.

— Natürlich wird sie den einsamen Weg vorgezogen haben, sagte Haley laut denkend, und kehrte sich nicht an Sam's Bemerkuug.

— Das ist noch so 'ne Sache, meinte Sam, Weiber sind besonderes Volk. Sie thun nie, was man denkt, sondern stets das Gegentheil. Wenn man also denkt, daß

sie den Weg gegangen sind, so ist's klug, den anderen zu gehen, und dann kann man sicher sein, sie zu finden. Nu hab' ich für meine Person die Meinung, Lizzy ist den Schleifweg gegangen, also denk' ich, wird es besser sein, die Landstraße einzuschlagen.

Diese tiefsinnige allgemeine Bemerkung über das weibliche Geschlecht war durchaus nicht geeignet, Haley für die Landstraße einzunehmen, und er sagte entschlossen, er würde den Schleifweg reiten. Er fragte Sam, wann sie an denselben kämen.

— Weiterhin, sagte Sam und blinkte Andy mit dem einen Auge zu, welches auf dessen Seite war, dann fuhr er ernsthaft fort: aber ich habe die Sache überlegt und glaube fest, wir sollten nicht auf diesem Wege gehen, er ist verdammt einsam und vielleicht verirren wir uns. Wer weiß, wo wir dann hingerathen.

— Nichts destoweniger, sagte Haley, schlagen wir diesen Weg ein.

— Ja und jetzt denke ich daran, ich habe gehört, daß ein Zaun unten beim Bache über den Weg gezogen ist, der ihn absperrt, ist's nicht so, Andy?

Andy wußte es nicht bestimmt, hatte blos davon „sprechen hören," war nie selbst auf dem Wege gewesen; mit einem Worte, er wollte ganz unparteiisch bleiben.

Haley war nicht der Mann, der gewohnt war, zwischen der größern oder geringeren Wahrscheinlichkeit zweier Lügen zu wählen, und so schien ihm Alles für den erwähnten Schleifweg zu sprechen. Ihm war es so, als habe Sam zuerst sich übereilt, als er des Schleifweges gedachte und wolle nun versuchen, ihn von demselben abzubringen, da er nicht große Lust empfinden könne, Lizzy einzufan-

gen. Als daher Sam den Weg bezeichnete, ritt Haley, gefolgt von den beiden Sklaven, sofort in denselben hinein.

Allerdings war es ein alter Weg, der einst bis an den Fluß geführt hatte, aber er war seit mehreren Jahren unbenutzt, seit man den neuen, festen angelegt. Etwa eine Stunde weit war er offen, aber dann versperrten ihn mehrere Häuser und Hecken. Sam hatte das sehr wohl gewußt, doch war der Weg schon so lange nicht mehr gangbar, daß Andy niemals von ihm hatte reden hören. — Sam ritt also mit der Miene schuldigen Gehorsams vorwärts und klagte und jammerte blos, daß der Weg für Jerry's zarte Hufe zu holprig sei.

— Merk' Dir's, sagte Haley, ich kenne Dich, Du sollst mit all Deinen Geschichten mich nicht zum Umkehren bewegen!

— Der Herr mag seinen eigenen Weg gehen, sagte Sam mit kläglicher Miene und winkte zu gleicher Zeit Andy so bedeutsam zu, daß dessen heimliches Entzücken einer Explosion außerordentlich nahe war.

Sam war in prächtiger Stimmung, er stellte sich, als wenn er immer zu sich umsähe, rief mitunter: „Ha, dort, eine Weibermütze! dort auf dem Berge!" dann fragte er Andy, ob das dort unten nicht Lizzy sei? Doch stets fanden diese Rufe an schlimmen und steilen Stellen des Weges Statt, wo jede größere Eile von besonderer Unannehmlichkeit für alle Betheiligten sein mußte, und so brachte er Haley in den Zustand fortwährender Aufregung.

Nachdem sie eine Stunde lang diesen Weg geritten, kamen sie mit einem Male in den Scheunenflur eines Gehöftes von bedeutendem Umfange. Keine Seele war zu

sehen, denn alle Leute waren im Felde beschäftigt; indessen da die Scheune offenbar quer über den Weg gebaut war, so konnte kein Zweifel sein, daß ihre Reise in dieser Richtung ihre Endschaft erreicht hatte.

— Ist das nicht so, wie ich's dem Herrn gesagt? sprach Sam mit der Miene der beleidigten Unschuld. Wie können fremde Herren einen Weg besser wissen wollen, als die, welche dort geboren und erzogen sind?

— Du Schuft, sagte Haley, hast es wohl gewußt!

— Hab' ich denn nicht gesagt, daß ich es wüßte? Aber man findet ja kein Vertrauen. Andy hat's gehört, wie ich sagte, es sei Alles versperrt und verbaut.

Das war zu klar, um bestritten zu werden, der Sclavenhändler sah sich daher genöthigt, seinen Grimm zu verschlucken, und sie wendeten sich alle drei rechts, in der Richtung nach der Landstraße.

Nach solchen Irrfahrten kamen die Reiter erst drei Viertel Stunden nach der Zeit vor dem Wirthshause an, zu welcher Eliza ihren Knaben niedergelegt hatte. Eliza stand am Fenster und blickte nach der entgegengesetzten Seite, als Sam's scharfes Auge sie gewahr wurde. Haley und Andy waren mehrere Schritte hinter ihm. In dieser für Eliza höchst bedenklichen Lage wußte Sam es zu veranstalten, daß sein Hut ihm abflog, und schrie deshalb laut und in besonderer Weise auf, so daß sie aufmerksam werden mußte. Gleich stürzte sie vom Fenster hinweg, und die Reiter kamen nun am Fenster vorüber nach dem Thorwege.

In diesem einen Augenblicke schienen tausend Leben sich in Eliza vereinigt zu haben. Das Zimmer ging durch eine Seitenthür nach dem Flusse zu; sie nahm ihr Kind

und sprang die Stufen bis zum Flusse hinab. Als sie aber eben unten angekommen war, bemerkte sie der Sklavenhändler, sprang vom Pferde herab, schrie Sam und Andy zu, sie sollten ihm folgen, und lief hinter ihr her, wie ein Hund, der ein Wild verfolgt. Da schien es, als ob Eliza's Füße kaum den Boden berührten, und wie im Nu war sie am Rande des Wassers. Dicht hinter ihr kamen die Andern, aber mit der Kraft der Verzweiflung und mit einem wilden Schrei machte sie einen furchtbaren Sprung über die tosende Fluth am Ufer nach der auf der anderen Seite liegenden Eisscholle. Es war ein verzweifelter Sprung, nur dem Wahnsinn und der Hoffnungslosigkeit möglich, so daß Haley, sowie Sam und Andy instinktartig laut aufschreien und die Hände vor Entsetzen hochheben mußten, als sie es mit ansahen.

Der große grüne Eisblock, auf den sie gekommen war, wankte und krachte, als er die Last erhielt, aber sie blieb nicht darauf. Mit dem Schrei der Angst bei jedem Sprunge setzte sie von einer Scholle zur anderen und immer wieder auf eine neue. Sie sprang, glitt aus, richtete sich wieder auf, sprang vorwärts, jetzt verlor sie den Schuh, die scharfen Kanten zerreißen ihr die Strümpfe, ihre Spur ist mit Blut gezeichnet, sie sieht, sie fühlt, sie hört Nichts — — da endlich erblickt sie mit schwindenden Sinnen wie im Traume dicht vor sich das jenseitige Ufer des Ohio, wo ein Mann sie heraufzog!

— Wer du auch sein magst, Du bist ein wackeres Mädchen, sagte der Mann mit einem Schwure.

Eliza erkannte die Stimme und das Gesicht eines Mannes, der nicht weit von ihrer alten Heimath eine Besitzung hatte.

— O Herr Symmes, retten Sie mich, retten Sie, verstecken Sie mich! sagte Eliza.

— Wie, was ist das? sagte der Mann. Ist das nicht Shelby's Mädchen.

— Mein Kind — diesen Knaben — hat er verkauft! Dort ist der Käufer, rief sie und zeigte nach der Kentuckyseite hinüber, o Herr Symmes, Sie haben selbst einen kleinen Sohn.

— Ja, das habe ich, sagte der Mann und half ihr kräftig aber freundlich höher zum Ufer hinauf. Uebrigens bist Du ein recht braves Ding! Ich liebe den Muth, wo ich ihn auch sehe.

Als sie ganz oben waren, blieb der Mann stehen.

— Ich möchte gerne für Dich etwas thun, sagte er, aber ich kann Dich hier nirgends beherbergen; das Beste ist, Du gehst dort hinein, sagte er und zeigte auf ein großes weißes Haus, welches allein, etwas vom Dorfe entfernt stand. Geh nur hin, es sind gute Leute, die Dich aus jeder Gefahr retten werden, — sie kennen solche Sachen!

— Gott segne Sie, sagte Eliza herzlich.

— Keine Ursach, keine Ursach! antwortete der Mann. Es war ja nur eine Kleinigkeit, was ich gethan habe.

— Und Sir, Sie werden es doch nicht weiter sagen?

— Zum Teufel, Mädchen, was denkst Du von mir? Gott bewahre! Komm, jetzt mach vorwärts, wie ein nettes, gutes Kind. Du hast Deine Freiheit verdient und sollst sie haben, wenn's von mir abhängt.

Das arme Weib drückte ihr Kind an die Brust und ging festen Schrittes vorwärts. Der Mann sah ihr nach.

— Ja, Shelby mag denken, das sei kein guter Nach-

barsdienst, den ich ihm da erwiesen, aber was soll man denn machen? Findet er eines von meinen eigenen Mädchen in derselben Gefahr, so mag er's nur immerhin mir auf gleiche Weise vergelten. Weiß nicht, wie's kommt, wenn ich ein armes Thier sich quälen und keuchen sehe, wenn die Hunde hinter ihm her sind, kann ich's nicht über mich gewinnen, ich möchte es retten. Und dann habe ich auch keinen Beruf, für andre Leute Mädchen einzufangen.

So sprach der brave Kentuckymann, dessen gerechtes Herz sich über die ungerechten Gesetze seines Vaterlandes hinwegsetzte.

Haley hatt indessen wie versteinert dagestanden, bis Eliza oben am Ufer verschwand, dann wandte er sich rathlos und fragend zu Sam und Andy um.

— Ganz hübsch Stück Arbeit das, sagte Sam.

— Das Mädchen hat sieben Teufel in sich, glaube ich, meinte Haley. Sprang sie nicht wie eine wilde Katze?

— Ja nun, sagte Sam sich den Kopf krauend, bin ich der Ansicht, der Herr wird uns entschuldigen, wenn wir nicht denselben Weg ihr nachmachen. Ich glaube, ich bin nicht flink genug dazu. Und Sam brach in ein heiseres Lachen aus.

— Du lachst? sagte der Händler scheltend.

— Gott behüte Sie, Herr, sagte Sam und überließ sich seiner langverhehlten Herzensfreude, ich kann mir nicht helfen, 's war so spaßhaft, wie sie so flog und sprang, krick, krack, das Eis borst, und dann hörte man sie wieder plumps, bladauts! Hop! Gott, wie das ging! — Und Sam und Andy lachten mit den hellen Thränen in den Augen.

— Ich werde sorgen, daß Euch das Lachen ver-

geht, sagte Haley und hieb mit der Reitpeitsche nach ihnen. Aber sie duckten sich, liefen schreiend das Ufer hinauf und waren zu Pferde, ehe Haley nachkommen konnte.

— Gute Nacht, Herr, sagte Sam sehr ernsthaft. Ich vermuthe sehr, Missis wird sich um Jerry ängstigen. Herr Haley braucht uns wohl nicht mehr. Missis sähe es nicht gern, denk' ich, wenn wir heut Abend noch mit den Pferden über Lizzy's Brücke ritten.

Und mit einem übermüthigen Stoß in Andy's Rippen machte er sich davon, Andy folgte ihm und der ergrimmte Sclavenhändler konnte noch weithin ihr Gelächter hören. —

Achtes Kapitel.

Saubere Gesellschaft.

Eliza machte ihren verzweifelten Uebergang über den Fluß grade zur Zeit des Zwielichts. Der graue Abendnebel, der langsam vom Ufer aufstieg, umhüllte sie, als sie oben am Ufer verschwand; und der angeschwollene Strom mit seinen schwimmenden Eismassen bildete nun eine unüberwindliche Schranke zwischen ihr und ihren Verfolgern. Haley kehrte daher langsam und unzufrieden nach der kleinen Schenke zurück, um sich dort zu überlegen, was zu thun sei. Die Wirthin öffnete ihm die Thür eines kleinen Gesellschaftszimmers, in dem ein mit schwarzem Wachstuch überzogener Tisch, so wie mehrere langbeinige, hochlehnige Stühle standen, während der Kamin, in dem ein rauchendes Feuer von frischem Holze sich befand, durch bunt an-

gestrichene Gipsfiguren geschmückt war. Eine lange, hölzerne Bank reichte von der Ecke des Zimmers bis an den Kamin, und auf dieselbe setzte sich Haley und dachte über den Unbestand menschlicher Hoffnungen und des Glückes nach.

— Warum ich nur auf den kleinen Schuft so versessen war, sagte er vor sich hin, daß ich mich so hänseln lasse! Und Haley gönnte sich einige Erleichterung, indem er auf sich selber fluchte.

Er wurde in dieser Beschäftigung durch die häßliche Stimme eines Mannes unterbrochen, der draußen vor der Thür abgestiegen war. Er sah durch's Fenster. — Wahrhaftig! So was nennen die Leute mit Recht Vorsehung, rief Haley, in der That, ich glaube, das ist Tom Loker!

Und er ging schnell in's Schenkzimmer. Am Schenktische fand er dort einen mächtigen, muskulös gebauten Mann, ganzer sechs Fuß hoch und entsprechend breit. Sein Wamms von Büffelfell, dessen Haar nach außen gekehrt war, gab seinem ganzen Wesen ein wildes, rauhes Aussehen, welchem die Gesichtszüge durchaus nicht widersprachen; wir finden in denselben alle Organe, die sich auf Rohheit und Gewaltthätigkeit beziehen, in der vollendetsten Ausbildung. Will der Leser sich einen menschgewordenen, Hut und Rock anhabenden Bullenbeißer vorstellen, so hat er eine angemessene Idee von der persönlichen Erscheinung dieses Menschen.

Er hatte einen Reisebegleiter, der in den meisten Beziehungen sein vollkommner Gegensatz war. Derselbe war klein und dünn, in seinen Geberden geschmeidig wie eine Katze, und der lauernde, stechende Ausdruck seines Blickes wurde durch die eckigen, spitzen Züge des Gesichts noch gehoben. Die lange, dürre Nase streckte sich spähend vor,

das spärliche, glatte, schwarze Haar war gleichfalls nach vorwärts gestrichen, und in allen seinen Bewegungen prägte sich vorsichtige, kalte Schlauheit aus.

Der große gewaltige Mann schenkte sich ein weites Glas halb voll Branntwein und stürzte es schweigend hinunter; der andere kleine dagegen, schaute sich prüfend nach den verschiedenen Flaschen um, indem er sich auf den Zehen wiegte und den Kopf hin und her schüttelte, und bestellte endlich mit feiner, quäkender Stimme vorsichtig ein Glas Mint Julep. Sobald ihm eingeschenkt war, betrachtete er das Getränk mit der wohlgefälligen Miene eines Mannes, der das Rechte getroffen zu haben meint, und kostete in kleinen, bedächtigen Zügen.

— Sieh, wer hätte gedacht, solches Glück zu haben! Wie geht es, Loker? sagte Haley, indem er zu den Beiden trat und dem großen Manne die Hand reichte.

— Zum Teufel! war die höfliche Antwort. Was führt Euch hierher, Haley?

Der andere Mann, welcher den Namen Marks führte, nahm sein Glas vom Munde, schob den Kopf vor und sah unsern neuen Bekannten Tom Loker klug an, wie eine Katze auf ein sich bewegendes, dürres Blatt, oder einen anderen Gegenstand sieht, den sie nicht aus den Augen lassen will.

— Ich sage, Tom, es ist der glücklichste Zufall von der Welt. Ich sitze in einem verteufelten Pech, und Du sollst mir beistehen.

— Ja, ja, konnt's denken, grunzte sein Bekannter, wenn Du Dich freust, Einen zu sehen, kannst Du ihn allemal grade gebrauchen. Was hast Du denn vor?

— Das ist ein guter Freund von Dir? sagte Haley und betrachtete Marks mißtrauisch, wohl ein Compagnon?

— Ja, so ist es. Hier, Marks, dies ist der Kerl, mit dem ich in Natchez zusammen war.

— Freut mich, Bekanntschaft zu machen, sagte Marks und streckte eine Hand hervor, lang und dürr wie eine Rabenkralle. Herr Haley, wenn mir recht ist?

— So heiß' ich, Sir, erwiderte Haley. Aber nun, Gentlemen, da wir uns so glücklich beisammen finden, denk' ich, ich darf Euch hier in dem Sprechzimmer traktiren. Heda, alter Bursch, rief er dem Wirthe am Schenktische zu, heiß Wasser, Zucker, Cigarren und eine tüchtige Menge vom echten Stoff, — und dann wollen wir recht vergnügt sein.

Lichter wurden darauf angezündet, das Feuer im Kamine angeschürt, und die drei braven Gesellen setzten sich an den mit den bestellten Reizmitteln zur Geselligkeit bedeckten Tisch.

Haley begann eine schmerzensreiche Erzählung seiner Verlegenheit. Loker hörte ihm mit schweigender Aufmerksamkeit zu. Marks bereitete sich gewissenhaft und mit regem Eifer ein Kelchglas voll Punsch nach seinem besonderen Geschmack, sah von Zeit zu Zeit von diesem Geschäfte auf, fuhr dann mit seiner spitzen Nase und dem dito Kinn Haley fast in's Gesicht und hörte dem Gespräche mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zu; der Schluß schien ihn ganz außerordentlich zu ergötzen, er zuckte schweigend die Achseln, wiegte mit dem Leibe hin und her, und um seine schmalen Lippen gab sich ein Zug von großer innerer Befriedigung kund.

— Also fest gefahren! sagte er kichernd. Das ist ja recht hübsch!

— Dies verdammte Kindergeschäft macht Einem den Handel ganz schwierig, sagte Haley verdrießlich.

— Man müßte eine Raçe Mädchen constant zu machen suchen, die sich Nichts um ihre Kinder scheert, sagte Marks, ich denke das wäre die größte Erfindung der Neuzeit. Und Marks belächelte seinen Witz mit stillem Wohlbehagen.

— Ja, so ist es, rief Haley, es ist mir unerklärlich. Die Kinder bringen den Mädchen eine Menge Sorgen, — man sollte meinen, es müßte ihnen lieb sein, sie los zu werden, aber nein, je mehr Qual sie von solchem Balge haben, je weniger es taugt, je vernarrter sind sie darin.

— Ja, Herr Haley, sagte Marks, geben Sie mir einmal das heiße Wasser dort. Sie sprechen grade aus, was ich empfinde; als ich noch handelte, kaufte ich einmal ein Mädchen, ein strammes Ding und sehr klug, die hatte ein Kind, das war elend und krank, es war bucklig, und ich schenkte es deshalb einem Manne, der riskiren wollte, es aufzuziehen, da er's umsonst bekam, — nun, es fiel mir nicht ein, daß das Mädchen sich darum grämen würde. Aber, mein Gott, Sie hätten nur sehen sollen, wie sie sich hatte! Es war grade, als ob ihr das Kind durch seine Kränklichkeit und Erbärmlichkeit nur noch lieber wäre, und es war keine Verstellung, denn sie weinte so sehr und grämte sich, als ob Nichts auf der Welt ihr mehr Freude machen könnte. 'S war wirklich spaßhaft, dran zu denken! Gott, die Weiber sind alle verdreht!

— Grade, wie es mir ging, sagte Haley. Den letzten Sommer kaufe ich unten am Red-River eine Dirne mit einem ganz hübsch aussehenden Kinde, und dessen Augen sahen so klar aus als ihre, aber, als ich es recht

ansah, fand ich es stockblind. Nun sehen Sie, ich dachte es sei nichts dabei, es still weiter fortzugeben, ohne was davon zu erwähnen, und so gab ich's für ein Faß Whiskey weg; als ich's aber der Dirne wegnehmen wollte, wurde sie wie eine Tigerkatze. Als wir fortwollten und ich meinen Transport noch nicht zusammengekoppelt hatte, sprang sie auf einen Baumwollenballen, riß einem Matrosen sein Messer fort und, lassen Sie Sich sagen, und stach eine Minute lang um sich, bis sie einsah, daß es nichts nutze; da wandte sie sich um und sprang mit ihrem Balg ins Wasser. Sie sank unter wie Blei und kam nicht wieder zum Vorschein. — Bah! sagte Tom Loker, der diese Geschichte mit unverhehltem Verdruß mitangehört hatte, Ihr versteht's alle Beide nicht. Meine Mädchen machen mir solches Geflunker nicht, sag' ich Euch!

— In der That, kannst Du's hindern? sagte Marks.

— Hindern? Nun, wenn ich ein Mädchen kaufe, und sie hat ein Kind, das fortgegeben werden soll, trete ich zu ihr heran, halte ihr meine Hand vor's Gesicht und spreche: Paß auf, thust Du einen einzigen Muck, so hau' ich Dir den Schädel ein. Nicht ein Wort will ich hören, nicht den Anfang eines Worts! Ich sage zu ihnen: Dies Kind ist mein und nicht Dein, merk' Dir das und Dich geht es nichts an. Ich verkaufe es, wenn ich kann, und machst Du mir deshalb Geschrei, so sollst Du wünschen, Du wärest nie geboren. Sag' Euch, sie sehen, daß es kein Spaß ist, wenn ich einmal losgehe. Stumm mach ich sie wie die Fische, und fängt Eine an zu kreischen, dann . . . und Loker schlug mit der Faust so mächtig auf den Tisch, daß seine beiden Zuhörer dies Ende seiner Rede sehr wohl verstanden.

— Das nenn' ich mir Nachdruck! sagte Marks, stieß Tom Loker in die Seite und fing wieder zu lachen an. Ja, Tom ist ein närrischer Kerl, hehe! Hör' mal, Tom, ich vermuthe, Dich verstehen sie, denn alle Neger haben dicke Schädel. Deine Worte sind niemals zweideutig, und Tom, wenn Du nicht der Teufel bist, so mußt Du wenigstens sein Zwillingsbruder sein, das behaupt' ich!

Tom nahm das Kompliment mit gebührender Bescheidenheit an und begann so liebenswürdig auszusehen, als es seine Bulldoggnatur irgend erlaubte.

Haley war ziemlich angetrunken und fing an, eine merkliche Vermehrung seines Moralgefühls zu verspüren, — eine Erscheinung, die bei Herren von ernster und nachdenklicher Natur nicht ungewöhnlich ist.

— Ja, Tom, sagte er, Du machst es wirklich zu bös, das hab' ich Dir schon so oft gesagt. Du weißt, Tom, wir haben unten in Natchez oft über diesen Gegenstand gesprochen, und ich bewies Dir, daß wir genau eben so viel verdienten und in dieser Welt Vortheil hätten, wenn wir sie gut behandeln, und nebenbei denn doch auch eine hübschere Anwartschaft hätten, zuletzt in den Himmel zu kommen, wenn wir ins Gras beißen und die Sache aus ist.

— Ach was, sagte Tom, weiß ich's nicht? Macht mir nicht schlimm mit Eurem Geschwabbel, mein Magen ist so seit einiger Zeit etwas angegriffen! Und Tom trank ein halbes Glas unvermischten Branntwein.

— Ich sage, fuhr Haley fort und lehnte sich in seinem Stuhle behaglich hintenüber, indem er nachdrücklich gestikulirte, ich sage, ich habe meinen Handel immer so getrieben, daß ich vor allen Dingen so viel verdiente, als

irgend ein Anderer, aber es gibt noch mehr zu beobachten als Handeln und Geld verdienen, denn wir haben Alle Seelen. Mir ist's gleich, wer mich anhört, und ich muß oft genug daran denken, so will ich es denn auch nicht für mich behalten. Ich glaube an Religion, und wenn ich später meinen gehörigen Schnitt gemacht habe, so beabsichtige ich für meine Seele und solche Dinge etwas zu sorgen. Wozu soll man also mehr Gottloses thun, als man gerade nöthig hat, mir scheint, das ist nicht recht vorsichtig.

— Für Deine Seele was thun? wiederholte Tom entrüstet, der muß scharfe Augen haben, der eine Seele in Dir findet! — Da spare Dir nur die Mühe; der Teufel kann Dich ganz und gar durch ein Sieb gehen lassen, er wird doch Nichts von einer Seele an Dir finden.

— O, Tom, Du bist verstimmt, sagte Haley, warum kannst Du's nicht gut finden, wenn ein Mensch für Dein Bestes spricht?

— Nun hör' mit Deinem Geschwätz auf, entgegnete Tom grob, alles Schwatzen mag ich noch leiden, nur nicht den frommen Kram, der bringt mich noch um. Worin besteht übrigens der Unterschied zwischen Dir und mir? Kümmerst Du Dich um dergleichen Dinge irgend wie mehr als ich, oder hast Du mehr Gefühl — nein, es ist hundsgemein, Du willst blos den Teufel betrügen und Deine eigne Haut retten, das sehe ich ganz klar. Und was Deinen Religionsglauben, wie Du's nennst, anbetrifft, so ist es vor Allem zu gemein, für ein Geschöpf, das ganze Leben lang beim Teufel sich ankreiden zu lassen, und wenn die Zahlungszeit kommt, sich zu drücken.

— Still, still, ihr Herren, so macht man keine Ge-

schäfte, mein' ich, sagte Marks. Es gibt verschiedene Arten die Sachen zu betrachten. Herr Haley ist ein ganz hübscher Mann und hat sein eigenes Gewissen, und Tom, Du hast wieder Deine Art und das ist auch eine ganz gute, Tom; aber beim Streiten kommt Nichts heraus. Laßt uns zu den Geschäften übergehen. Nun, Herr Haley, wie steht die Sache? Sie wollen, wir sollen Ihnen die Dirne wiederfangen?

— Das Mädchen geht mich Nichts an, sie ist Shelby's, — mein ist nur der Knabe. Esel ich, daß ich den Affen kaufte!

— Du bist immer ein Esel, brummte Tom.

— Holla, Loker, mach' nicht solche Streiche, sagte Marks und leckte seine Lippen; Du siehst, Herr Haley will uns ein gut Stück Verdienst zuweisen. Also sei still — solche Verhandlungen sind mein Fach. Das Mädchen, Herr Haley, wie sieht sie aus?

— Weiß und hübsch, gut erzogen! Ich habe Shelby achthundert bis tausend Dollars für sie geboten und hätte damit ein gut Geschäft gemacht.

— Weiß, hübsch, gut erzogen, rief Marks, und seine stechenden Augen, der schmale Mund, die scharfen Züge sprühten Unternehmungsgeist. Nun sieh, Loker, eine herrliche Offerte. Wir machen da ein Geschäft auf eigene Rechnung; wir fangen sie, geben den Jungen an Herrn Haley ab und bringen das Mädchen nach New-Orleans, um damit zu spekuliren. Ist's nicht herrlich?

Tom's grober Mund hatte während dieser Eröffnungen offen gestanden, jetzt schnappte er ihn plötzlich zu, wie ein großer Hund nach einem Stück Fleisch und schien den Gedanken langsam zu verdauen.

— Sehen Sie, sagte Marks zu Haley und rührte in seinem Punsch, wir haben an allen Punkten den Fluß entlang Richter, die unsre kleinen Geschäftchen recht rund abmachen. Tom übernimmt die derben Partieen und dergleichen, dann komme ich schön herausgeputzt, mit blanken Stiefeln, Alles feinste Sorte, wenn geschworen werden soll. Sie sollten nur sehen, sagte er in vertraulichem Geschäftsstolze, wie herrlich ich das herauskehren kann. Heute bin ich Herr Tricken aus New-Orleans, ein anderes Mal komme ich just von meiner Pflanzung am Pearl-River, wo ich siebenhundert Neger besitze, dann bin ich wieder ein entfernter Verwandter von Henry Clay oder irgend ein alter Hahn aus Kentucky. Die Talente sind verschieden, wissen Sie, Tom ist ein Prachtbursch, wenn's geprügelt und geschlagen sein muß, aber zum Lügen ist er nicht zu gebrauchen, — sehn Sie, es geht ihm nicht so glatt ab; aber beim Teufel, gibt es in der Gegend einen Burschen, der Etwas und Jedes beschwören und mit den kleinsten Nebenumständen ernsthafter darstellen und besser abmachen kann, als ich im Stande bin, dann möcht' ich ihn wohl sehen, das wünschte ich nur. Ich glaube, mein Bester, ich schwindelte mich durch, wenn auch die Gerichte schlimmer wären, als sie sind. Thut mir manchmal leid! daß sie Einem die Sache so leicht machen, es würde mehr Spaß machen, wissen Sie, wenn's nicht so wäre.

Tom Loker, der wie der Leser weiß, ein Mann von langsamen Gedanken und Bewegungen war, unterbrach hier Marks, indem er seine Faust gewaltsam auf den Tisch niederschlug, so daß Alles darauf tanzte.

— Es wird sich machen! sagte er.

— Gott behüte, Tom, das ist kein Grund, alle

Gläser beinahe zu zerbrechen, sagte Marks, Du kannst Deine Faust besser gebrauchen.

— Aber, Ihr Herren, bekomme ich nicht mein Theil vom Profit? sagte Haley.

— Ist's nicht genug, wenn wir den Jungen fangen? sagte Loker. Was verlangst Du noch?

— Ei, meinte Haley, ich bin's, der Euch den Verdienst verschafft, und er ist doch was werth, also wollen wir sagen zehn Procent vom Gewinn für mich, nach Abzug der Kosten.

— Nein, sagte Loker mit einem schrecklichen Fluche und schlug wieder mit seiner schweren Faust auf den Tisch, kenne ich Dich nicht, Daniel Haley? Bildest Du Dir ein, mich zu überlisten? Denkst Du, Marks und ich, wir legen uns blos auf's Sclaveneinfangen, zum Vergnügen von Menschen, wie Du bist, und ohne selber etwas davon zu haben? Da fehlt noch viel daran. Wir wollen das Mädchen ganz für uns haben, und wenn Du nicht still bist, so nehmen wir uns den Knaben auch noch, wer will's hindern? Du hast uns das Wild gezeigt, es ist unser so gut, wie Deines, denk' ich. Willst Du oder Shelby etwa uns verfolgen, so sieh Dich nach den Rebhühnern vom vergangenen Jahr um, wenn Ihr beide die oder uns findet, heißen wir Euch willkommen.

— Nun, so mag's drum sein, sagte Haley beunruhigt, ihr fangt den Knaben für das andre Geschäft. Du hast stets ordentlich mit mir gehandelt, Tom, ich traue Deinem Wort.

— Du weißt wohl, sagte Tom, daß ich mich nicht auf Eure Schwindeleien einlasse, aber ich würde selbst den Teufel bei der Abrechnung nicht belügen. Wenn ich sage, das thue ich, so geschieht's, Du weißt das, Dan Haley!

— Natürlich, ganz recht, Tom, so sag' ich ja, erwiderte Haley, versprecht mir nur, den Jungen binnen einer Woche irgendwo nach Deinem Belieben abzuliefern, dann will ich weiter Nichts.

— Hoho, damit ist's nicht abgemacht, sagte Tom, ich habe bei dem Geschäft mit Dir unten in Natchez was gelernt, Haley, ich weiß den Aal zu halten, wenn ich ihn habe. Erst legst Du fünfzig blanke Dollars hier her, sonst geht der Junge nicht fort. Ich kenne Dich.

— Wie? Ihr habt ja doch ein Geschäft in der Hand, das einen reinen Gewinn von tausend bis sechzehnhundert bringen kann? Nein, Tom, das ist zuviel verlangt.

— Und haben wir nicht Geschäfte für die nächsten fünf Wochen, die auch drängen? Und wenn wir sie nun liegen lassen und überall nach dem Jungen buschkleppern und fangen zuletzt die Dirne doch nicht — denn Dirnen mag man eben so leicht fangen wie den Teufel — was dann? Wirst Du uns dann einen Cent vergüten? Nicht wahr, Du würdest? Ja, ich sehe es schon! Nein, nur her mit den fünfzig! Macht sich dann unser Geschäft, so zahle ich dies Geld zurück. Macht es sich nicht, behalten wir's als billigen Lohn für unsre Mühe, nicht wahr Marks.

— Natürlich, natürlich, sagte Marks in versöhnlichem Tone, es ist blos eine kleine Caution, sehen Sie, wir Rechtsgelehrte thun das nicht anders. Nun, wir wollen gute Freunde bleiben. Tom bringt Euch den Jungen, wohin Ihr ihn haben wollt.

— Finde ich ihn, sagte Loker, so bringe ich ihn nach

Cincinnati und gebe ihn bei der Granny Belcher am Stapelplatze ab.

— Marks hatte eine schmierige Brieftasche herausgenommen, zog einen langen Zettel aus derselben hervor, setzte sich hin und seine schwarzen, stechenden Augen darauf fixirend, brummte er, den Inhalt lesend, vor sich hin:

— Barees — Shelby County — Junge Jim, dreihundert Dollars für ihn, todt oder lebendig. Edwards — Dick und Lucy — Mann und Frau, — sechshundert Dollars — das Mädchen Polly und zwei Kinder, sechshundert für sie oder ihren Kopf. — Ich überschlage mir blos unsere Geschäfte, um zu sehen, ob es angeht, dies neue noch anzunehmen. Loker, sagte er nach einer Pause, wir müssen Adams und Springer diese Commissionen übergeben, sie stehen schon lange gebucht.

— Sie werden zu theuer sein, sagte Tom.

— Das ist meine Sache, sie sind jung im Geschäft und müssen noch billig arbeiten, sagte Marks und fuhr zu lesen fort. Diese drei sind leicht zu besorgen, denn es ist dabei keine Arbeit, als sie zu erschießen oder zu beschwören, daß sie erschossen sind, da können sie also keinen hohen Preis ansetzen. Die andern Sachen, sagte er, das Papier zusammenkniffend, haben noch Zeit. — Jetzt laßt uns das neue Geschäft durchnehmen. Nun, Herr Haley, Sie sahen also das Mädchen, als sie an's Ufer kam?

— Freilich, so vollständig, wie ich Sie sehe.

— Und ein Mann half ihr das Ufer hinauf?

— Ganz richtig, das that er.

— Allem Vermuthen nach ist sie irgendwo aufgenommen worden, sagte Marks, aber es fragt sich nun, wo? Was meinst Du, Tom?

— Aber es ist kein Boot in der Nähe, sagte Marks, das Eis ist fürchterlich, Tom. Ist es nicht zu gefährlich?

— Das geht mich nichts an, es muß geschehen, sagte Tom entschlossen.

— Guter Gott, meinte Marks ängstlich, es ist, hör' doch nur, fuhr er, an's Fenster tretend fort, stürmisch und so finster, wie in einer Wolfsschlucht.

— Aha, Ihr fürchtet Euch, Marks, das sehe ich schon, aber das soll uns nicht hindern. Sollen wir etwa hier einige Tage liegen bleiben, bis das Mädchen nach dem Unterlande, nach Sandusky gebracht worden ist.

— Ach, ich fürchte mich durchaus nicht, sagte Marks, indessen . . .

— Indessen was?

— Ja, wo kriegen wir ein Boot her? Ich sehe keines.

— Die Frau hier in der Schenke hat mir gesagt, heute Abend käme Eines, und ein Mann würde damit hinüber setzen. Alles oder Nichts, wir gehen mit ihm, sagte Tom.

— Ich denke, Ihr habt gute Hunde, sagte Haley.

— Sehr gute, meinte Marks, aber wozu das, Ihr habt ja doch nichts, woran sie den Geruch bekommen können.

— O doch, erwiderte Haley triumphirend, hier ist ihr Umschlagetuch, welches sie in der Eile auf dem Bett hat liegen lassen. Auch ihre Mütze ist noch da.

— Das trifft sich glücklich, sagte Loker, nur her damit.

— Ich meine aber, die Hunde möchten dem Mädchen schaden, wenn sie es unerwartet einholten.

— Das ist gefährlich, erwiderte Marks, da unten in Mobile haben mir unsere Hunde einmal einen Burschen halb in Stücke gerissen, bevor wir sie von ihm los machen konnten.

— Ja seht für die Art, deren Hauptwerth in ihrem guten Aussehen besteht, ist mit Hunden nicht viel zu machen, sagte Haley.

— Das sehe ich auch, entgegnete Marks, überdies, wenn sie hier eine Zuflucht gefunden hat, nützen uns die Hunde nichts, denn hier in den oberen Staaten werden diese Geschöpfe gefahren, also kann man die Hunde nicht auf ihre Spur bringen. Unten in den Pflanzungen, wo die Neger, wenn sie fortlaufen, zu Fuße gehen müssen und keinen Beistand erhalten, ist es etwas anderes.

— Nun, sagte Loker, der aus dem Schenkzimmer zurückkam, wo er sich erkundigt hatte, jetzt ist der Mann mit dem Boote da, wie ich höre; also komm Marks . . .

Dieser Spießgeselle warf einen wehmüthigen Blick auf das gemüthliche Quartier, das er verlassen mußte, stand aber doch langsam auf, um zu gehorchen. Nachdem sie noch einige Worte des Uebereinkommens mit Haley gewechselt, händigte dieser ihnen mit sichtlichem Aerger die fünfzig Dollars ein, und die saubere Gesellschaft trennte sich. —

Während dieses Auftritts in der Schenke, setzten Sam und Andy ihren Heimweg in höchst glücklicher Stimmung fort.

Sam war über alle Begriffe ausgelassen und drückte

seinen Uebermuth durch alle Arten übernatürlichen Geheules, durch verschiedene spaßhafte Bewegungen und Verrenkungen seines ganzen Körpers aus. Bald setzte er sich rücklings aufs Pferd, mit dem Gesichte nach dem Schwanze, dann schwang er sich wieder in den richtigen Sitz, machte ein ernsthaftes Gesicht und fing an, Andy Vorlesungen darüber zu halten, daß er vorhin, Haley gegenüber, gelacht und Tollheiten getrieben habe, dann schlug er sich wieder mit den Armen in die Seite und brach in ein Gelächter aus, das in den alten Wäldern, durch die sie kamen, wiederhallte. Trotz aller dieser Späße ließ er die Pferde dennoch stark auftreten, so daß sie zwischen 10 und 11 Uhr auf dem Kiesweg unter dem Balkon des Hauses ihren Hufschlag ertönen ließen. Madame Shelby sprang rasch auf den Balkon hinaus.

— Bist Du es Sam? wo sind sie?

— Herr Haley ist in der Schenke geblieben, er ist außerordentlich müde, Missis.

— Und Eliza, Sam?

— Ueber den Jordan. Und wie ich sagen mag, im schönen Lande Canaan.

— Was Sam, was meinst Du damit, sagte Madame Shelby, athemlos und halb ohnmächtig, da der mögliche Sinn dieser Worte sie zu sehr aufregte.

— Ja Missis, der Herr sorgt für die Seinen. Lizzy ging über den Ohio, aber grade so merkwürdig, als wenn sie der Herr mit einem feurigen Wagen und zwei Pferden hinübergefahren hätte.

Sams fromme Seite kam immer in seiner Herrin Gegenwart ungewöhlich stark zum Vorschein, und er machte

ihr gegenüber großen Aufwand von biblischen Redensarten und Bildern.

— Komm herauf, Sam! sagte Herr Shelby, der auch in die Verandah herausgetreten war, und erzähle Deiner Herrin, was sie wissen will. Komm, komm Emilie, fuhr er fort und faßte sie unter, Du frierst und zitterst, Du regst Dich zu sehr auf.

— Mich zu sehr aufregen? Bin ich nicht Weib? bin ich nicht Mutter? Sind wir nicht beide Gott für das arme Mädchen verantwortlich! Möge Gott diese Sünde nicht auf uns ruhen lassen.

— Welche Sünde, Emilie? Du siehst ja ein, daß wir gethan haben, wozu wir gezwungen wurden.

— Und doch empfinde ich ein schlimmes Gefühl von Schuld bei der Sache, das ich mir nicht ausreden kann.

— Heda, Andy, Du Neger, spute Dich, rief Sam unter der Verandah, und bringe Deine Pferde in den Stall; hörst Du nicht, daß der Herr mich ruft. Und bald erschien Sam, mit seinen Palmenhut in der Hand, an der Thür des Wohnzimmers.

— Nun Sam, erzähle ausführlich, wie die Sachen stehen, sagte Herr Shelby. Wo ist Eliza, wenn Du es weißt?

— Nun, Herr, ich sah sie mit meinen eigenen Augen über die schwimmenden Eisschollen hinübersetzen. Sie sprang merkwürdig gut, es war nicht schlechter als ein Wunder; und dann sah ich, wie ein Mann an der Ohio-Seite ihr hinaufhalf, und dann verschwand sie in der Dunkelheit

— Sam, ich denke das ist ein sehr apokryphisches Wunder. Ueber schwimmende Eisschollen springen ist nicht so leicht gethan, sagte Herr Shelby.

— Leicht! es kann Keiner es thun, ohne Gottes Hülfe, und so hat sie es grade gemacht. Als Herr Haley und ich und Andy zur kleinen Schenke am Flusse kamen, und ich ein Bischen voraus geritten war (ich war so eifrig, Lizzy einzufangen, daß ich mich gar nicht halten konnte), und als ich nicht weit vom Wirthshausfenster bin, da sehe ich sie dort stehen, wie sie nach der andern Seite hinaus sieht. Nun ich verlor da zufällig dort meinen Hut und machte dabei ein solches Geschrei, daß Todte hätten davon aufwachen können. Und Lizzy läßt es sich einfallen, es zu hören und springt vom Fenster zurück, als Herr Haley vorbeikam und dann, mein' ich, machte sie sich durch die Hinterthür fort, und wie wir sie das Ufer hinunter laufen sahen, Herr Haley hinter ihr her, und ich und Andy auch. Unten am Ufer war der Strom zehn Fuß breit und an der andern Seite der Strömung gingen die Eisschollen auf und nieder, saßen aber fest, als wären sie eine Insel. Wir kamen dicht hinter ihr her, und ich dachte, meiner Seele, sie wäre uns sicher genug, und da stieß sie ein Geschrei aus, wie ich es noch niemals gehört, und mit einem Male war sie jenseits des Wassers auf dem Eise und lief und sprang schreiend weiter, während das Eis krachte und brach, aber sie sprang hinüber wie ein Rehbock! Gott, die Sprünge, welche das Mädchen machte, waren keine gewöhnlichen Sprünge, sagte Sam.

Madame Shelby saß ganz schweigend, bleich vor Aufregung, während Sam seine Erzählung vortrug.

— Gott sei gepriesen, sie ist nicht todt, sagte sie, aber wo ist das arme Kind jetzt.

— Der Herr wird für es sorgen, sagte Sam und

verdrehte fromm die Augen. Ich habe es immer gesagt, es giebt ohne Zweifel eine Vorsehung, wie Missis uns gelehrt hat. Ueberall finden sich Werkzeuge, den Willen des Herrn zu thun. Wäre ich heute nicht gewesen, so wären sie gewiß ein halb Dutzend Mal eingefangen worden. War's ich nicht, der die Pferde aufjagte heute Morgen, daß sie bis heute Mittag nicht wieder eingefangen werden konnten, und habe ich nicht Herr Haley fünf Meilen weit einen falschen Weg geführt? Ohne das Alles hätte er gewiß Lizzy so bequem eingeholt, als ein Hund einen Igel. Und das sind alles die Wege der Vorsehung!

— Sieh Dich künftig vor, Sam, daß Du nicht mit den Wegen der Vorsehung solche Verschwendung treibst. Ich will's nicht haben, daß meine Diener einem fremden Herrn solche Streiche spielen, sagte Herr Shelby, mit einem Tone, der so streng war, als es unter solchen Umständen möglich schien.

Nun ist es aber eben so wenig möglich, einem Neger weiß zu machen, daß man böse sei, wenn man es nicht wirklich ist, wie einem Kinde. Beide merken instinktmäßig den Stand der Dinge allen Gegenbestrebungen zum Trotz. Daher ließ Sam sich den Tadel nicht sehr zu Herzen gehen und blos Anstands halber sein Mienenspiel Betrübtheit verrathen, indem er mit herabgezogenen Mundwinkeln reuig dastand.

— Der Herr hat sehr Recht, es war bös von mir, das ist nicht zu leugnen, und der Herr und die Frau dürfen solche Sachen nicht unterstützen. Aber ein armer Neger, wie ich, kann sich nicht immer enthalten, solche böse Dinge zu unternehmen, wenn er Leute solche Ge-

schichten machen sieht, wie Herrn Haley; er ist keineswegs ein Gentleman, ein Jeder, der so erzogen ist wie ich, kann nicht umhin, das zu merken.

— Nun, Sam, sagte Madame Shelby, da Du Deine Fehler einzusehen scheinst, so magst Du jetzt gehen und der Tante Chloe sagen, sie solle Dir ein hübsches Stück von dem kalten Schinken geben, der vom Mittag übrig geblieben ist. Du und Andy, Ihr werdet hungrig sein.

— Missis ist wirklich zu gut gegen uns, sagte Sam, machte einen lustigen Bückling und ging ab.

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß unser Freund Sam ein angeborenes Talent besaß, welches ihn im politischen Leben zweifelsohne sehr weit gebracht haben würde, nämlich das Talent Alles was geschieht, so zu benutzen, daß ihm Ruhm und Lob davon zu Theil wird. Und nachdem er, wie er meinte, zur Zufriedenheit seiner Herrschaft seine Frömmigkeit und Demuth zur Schau getragen, stülpte er nun, höchst ungenirt und unternehmend seinen Palmenhut auf den Kopf und beschloß, sich jetzt in das Gebiet der Tante Chloe zu begeben und sich in der Küche in Positur zu setzen.

— Diese Niggers sollen von mir eine Rede hören, sagte Sam zu sich selbst, die sich gewaschen hat, ich will's schon einrichten, daß sie Maul und Nase aufsperren.

Wir müssen bemerken, daß es einer von Sam's höchsten Genüssen war, wenn er mit seinem Herrn nach einer politischen Versammlung reiten konnte. Er hörte derselben, auf einer Hecke oder einem Baume sitzend, eifrig zu und beobachtete die Redner mit großer Aufmerksamkeit, um sie dann später in den Versammlungen von seiner Farbe auf die lächerlichste Weise nachzuäffen und dafür den unge-

theiltesten Beifall zu erndten, — ein Beifall, der ihm häufig auch von zufällig anwesenden weißen Zuhörern lächelnd gespendet wurde. Sam betrachtete das Rednertalent als sein vorzüglichstes Erbtheil und ließ keine Gelegenheit vorübergehen, sich in diesem seinem Berufe zu zeigen.

Nun hatte zwischen Sam und Tante Chloe, von alten Zeiten her, eine chronische Fehde oder vielmehr eine entschiedene Kälte stattgefunden. Da aber Sam sich nicht leugnen konnte, daß das Speisedepartement doch sehr häufig für ihn ein wichtiges Gebiet zu Operationen sei, so gedachte er, sich diesmal außerordentlich versöhnlich gestimmt zu zeigen; denn wußte er auch, daß der Missis Befehle ohne allen Zweifel pünktlich ausgeführt werden würden, so schien es ihm dennoch vortheilhaft, zu gleicher Zeit die Befriedigung der materiellen Bedürfnisse durch Erheiterung des Geistes zu erhöhen. Daher kam er zu Tante Chloe mit rührendem, unterwürfigem, ergebenem Ausdrucke, wie Jemand, der unendliche Trübsale wegen Verfolgung eines Mitmenschen erduldet hat, und erging sich in Mittheilung der Thatsache, daß Missis ihn zu Chloe geschickt habe, um sich von derselben geben zu lassen, was sein Magen zur Ausfüllung an flüssigen und festen Stoffen bedürfe. Und so erkannte er ganz unzweideutig ihr Recht und ihre Oberherrschaft im Küchendepartement und Allem, was dazu gehört, an. Die Sache glückte, noch niemals wurde ein einfacher braver Mensch mehr durch die Schmeicheleien eines politischen Wahlkandidaten bestochen, als Tante Chloe durch den schmeichlerischen Ton des listigen Sam, und wenn er auch der verlorene Sohn selbst gewesen wäre, hätte sie ihn nicht mit größerer Güte und Liebe aufnehmen können. Bald fand er sich glücklich

und glorreich vor einem großen zinnernen Napfe sitzend, in welchem ein buntes Gemisch von alle dem sich befand, was in den letzten drei Tagen auf dem herrschaftlichen Tische erschienen war. Stücke saftigen Hammelfleisches, herrliche Stücke Maiskuchen, Reste von Pasteten mit allen möglichen mathematischen Figuren, Hühnerflügel, Kalbsschlegel, alles erschien im malerischen Durcheinander, und Sam, als Beherrscher alles dessen, was sein Auge sehen konnte, saß, seinen Palmenhut auf die eine Seite gerückt, selig da, indem er den ihm zur Seite befindlichen Andy einige Gönnerblicke und angenehme Theile der Mahlzeit zukommen ließ.

Die Küche war voll von den andern Mitgenossen, die alle herbeigekommen waren, um den Ausgang der Ereignisse des Tages zu erfahren. Die Stunde des Ruhmes hatte jetzt für Sam geschlagen. Er schmückte die Thatsachen mit so vielen Zusätzen und Verschönerungen aus, daß die Wirkung eine wunderbare genannt zu werden verdient; seine Geschichte wurde in fast allen Theilen mit frohem Gelächter begleitet, welches sich bis auf die kleine Brut hin vererbte, die in großer Anzahl, sich auf der Erde wälzend, umher spielte. Trotz dieser lachenden Umgebung behielt Sam einen unerschütterlichen Ernst und verdrehte bloß von Zeit zu Zeit die Augen, auf seine Zuhörer verschiedene unaussprechlich drollige Blicke werfend, ohne deshalb von der sentenzreichen Höhe seiner rednerischen Arbeit herabzusteigen.

— [illegible] seht, Jungens und Landsleute, sagte Sam, und schwang eine mächtige Puterkeule, was das sagen will, Euch zu vertheidigen, Euch alle! Denn wenn Einer versuchen will, Einen von uns zu fangen, so ist es so gut

als wollte er uns allen an's Fell; das ist derselbe Grundsatz ohne Zweifel. Und wenn einer von diesen Negertreibern hierherkommt, um nach einem von unserm Volke zu schnüffeln, dann findet er mich auf seinem Wege. Ich bin Mann für Euch alle, Brüder, ich stehe auf für Eure Rechte und bis zu meinem letzten Athemzuge vertheidige ich Euch.

— Aber Sam, heut Morgen erzähltest Du mir doch, Du würdest Deinen Meister suchen im Einfangen von Lizzy; das klang ganz anders wie jetzt, sagte Andy.

— Ich sage Dir, Andy, sagte Sam mit großer Ueberlegenheit, sprich nicht von Sachen, die Du nicht verstehst. Jungens wie Du, Andy, meinen es gut, sind aber doch nicht im Stande, die compolicirten Grundsätze von tüchtigen Handlungen zu begreifen.

Andy sah sehr bestürzt aus, besonders trug dazu das schwierige Wort compolicirt bei, welches den jüngern Mitgliedern der Gesellschaft so imponirte, daß sie ihm die vollständigste, unfehlbare Entscheidung beilegten. Sam fuhr indessen fort.

— Das war das Gewissen, Andy, weil ich dachte, der Herr beabsichtige, daß ich hinter Lizzy herjage. Als ich aber fand, daß Missis das Gegentheil wollte, so war das Gegentheil für mich noch mehr Gewissen, denn ein richtiger Kerl stellt sich alle Zeit auf die Seite der Missis und so bleibt er mit seinem Gewissen im Einklang und hält die Principien aufrecht. Ja Principien, Ihr Herren, sagte Sam und gab einem Stücke Huhn, in das er hineinbiß, vollkommene Anerkennung, wozu wären Principien, wenn man sie nicht hat, das sagt mir! Hier, Andy, hast Du den Knochen, es ist noch etwas Fleisch daran zum Abknabbern.

Sam's Zuhörer hingen mit solcher Aufmerksamkeit an seinem Munde, daß er genöthigt war, fortzufahren.

— Auf Principien kommt es an, seht Ihr, und ein Mensch muß heute die Principien haben, die er gestern gehabt hat. — Gib mir einmal das Stück Maiskuchen da, Andy — und mein Princip geht dahin, immer die Seite zu suchen, wo der Speiseschrank am besten aufgeht, und darum halte ich es mit Missis.

— Ja, der Speiseschrank ist für Dich das Hauptprincip, sagte Tante Chloe, welcher doch die Heiterkeit des Abends für ihre traurigen Gefühle etwas unbequem wurde.

— Ja, in der That, fuhr Sam fort, indem er aufstand, um, vom Essen und Selbstgefühl geschwollen, noch eine letzte Anstrengung zu machen. Ja, meine Mitbürger und Damen vom andern Geschlecht im Allgemeinen, ich habe Principien und das ist mein Stolz, sie sind nöthig für unsere heutige Zeit und für alle Zeiten. Principien habe ich und werde sie halten, sollten sie mich auch auf den Scheiterhaufen bringen, ich will, sag ich, mein letztes Blut für meine Principien, für mein Vaterland und für das Wohl der Gesellschaft hingeben.

— Schon gut, sagte Tante Chloe, jetzt laß es Dein Princip sein, zu Bett zu gehen, und nicht Alle bis zum frühen Morgen wach zu halten, denn ich denke, wenn einer von Euch jungen Leuten sich vor Schlägen sichern will, so thäte er besser, sich jetzt auf die Strümpfe zu machen.

— Jetzt, Ihr Nigger alle, sagte Sam und schwenkte seinen Palmenhut wohlwollend, jetzt gebe ich Euch meinen Segen, geht zu Bett und seid gute Jungens!

Nach diesem pathetischen Abschiede löste sich die Versammlung auf.

Neuntes Kapitel.

Ein Senator, der doch nur ein Mensch ist.

Der Schein eines lustigen Feuers fiel auf den Teppich eines lauschigen Zimmers und glänzte auf den Theetassen und der blankgeputzten Theekanne, als der Senator Bird sich seine Stiefel auszog, um in die neuen prächtigen Morgenschuhe zu fahren, welche ihm seine Frau während seiner Abwesenheit in Senatsgeschäften gestickt hatte. Madame Bird sah wie ein Bild der Wonne aus und beschäftigte sich damit, die Anrichtung des Theetisches zu überwachen, während sie von Zeit zu Zeit Warnungen und Zurechtweisungen ergehen ließ an eine Zahl lustiger Kinder, die sich allen Ausgelassenheiten und Spielereien hingaben, durch welche seit der Sündfluth Mütter in Verwunderung gesetzt worden sind.

— Tom, geh von der Thürklinke fort, sei artig! Mary, zerre die Katze nicht am Schwanz, das arme Thierchen! — Jim, nicht auf den Tisch steigen! nicht doch! — O lieber Mann, sagte sie zuletzt, als sie Zeit fand, mit ihrem Gatten zu sprechen, Du glaubst nicht, wie herrlich Du uns heut Abend überraschst!

— Ja, ich kam auf den Gedanken, einmal herabzukommen, eine Nacht hier zu bleiben und es mir in der

Heimath ein wenig wohl sein zu lassen. Ich bin übrigens todtmüde und mein Kopf schmerzt mich.

Madame Bird warf sofort einen Blick nach einer Flasche mit Kamphergeist, die in einem halbgeöffneten Schranke stand und schien die Absicht zu haben, sie herbeizuholen, als ihr Gemahl sie davon abhielt.

— Nein, Mary, kein Doktoriren! Gib mir eine Tasse von Deinem guten Thee und einen guten Bissen Hausmannskost, dann bin ich zufrieden. Es ist ein beschwerliches Geschäft, das Gesetzemachen!

Und der Senator lächelte, als gefalle er sich darin, sich für sein Vaterland zu opfern.

— Nun, sagte seine Frau, nachdem die Arbeit am Theetische etwas weniger dringend geworden, was habt Ihr denn im Senate gethan?

Da es für die kleine niedliche Frau etwas ganz Ungewöhnliches war, sich mit dem den Kopf zu zerbrechen, was im Staatenhause vorging, sie vielmehr sehr weise mit ihren eigenen Angelegenheiten genug zu thun zu haben glaubte, so machte Herr Bird weit offene Augen, als er sie so fragen hörte und sagte:

— Nichts besonders Wichtiges!

— So? Aber ist es denn wahr, daß ein Gesetz durchgegangen ist, welches den Leuten verbietet, den armen farbigen Geschöpfen, welche vorüberkommen, Speise und Trank zu verabreichen? Ich habe von solchem Gesetze sprechen hören, aber ich denke, christliche Gesetzgeber werden so was nicht durchlassen.

— Sieh doch, Mary, Du hast Dich ja ordentlich auf die Politik geworfen!

— Gott bewahre! Nicht einen Pfifferling gebe ich

im Allgemeinen für Eure Politik, aber solch Gesetz ist durchaus grausam und unchristlich. Ich hoffe, lieber Mann, solch ein Gesetz ist nicht gegeben worden.

— Es ist ein Gesetz durchgegangen, welches den Leuten verbietet, den Sclaven, welche aus Kentucky sich herüberflüchten, zu helfen; so weit haben es die unbesonnenen Abolitionisten getrieben, daß unsre Brüder in Kentucky ganz außer sich gekommen sind, und es nöthig und nicht mehr als christlich und verständig erscheint, von Seiten unseres Staates einen Schritt zu thun, der jene Aufregung wieder besänftigt.

— Und wie steht's im Gesetz? Es wird doch nicht verboten sein, diesen armen Creaturen ein Nachtlager und was Kräftiges zu essen zu geben, ihnen ein Paar alte Kleider zu schenken und sie in Gottes Namen weiter gehen zu lassen?

— Natürlich ist's verboten, meine Liebe, das ist ja ein „Helfen und Unterstützen", weißt Du!

Madame Bird war ein schüchternes, bescheidenes, kleines Weibchen von etwas über vier Fuß Höhe, mit milden blauen Augen, einer pfirsichblüthenfarbenen Gesichtsfarbe und der lieblichsten, süßesten Stimme in der Welt. Ihren Muth betreffend hatte schon mancher mittelmäßig große Truthahn sie mit seinem Gekoller zum Fliehen gebracht, und ein ordentlicher Haushund, der nur mäßige Fähigkeit besaß, konnte schon durch bloßes Zeigen seiner Zähne sie zur Sclavin machen. Ihr Gatte und ihre Kinder waren ihre ganze Welt und in derselben herrschte sie mehr durch Ueberredung und durch Bitten als durch Befehlen und Gründe. Nur Eins konnte sie aufbringen und das war ein Angriff auf ihre ungewöhnlich zuneigungsvolle, milde

Natur; was nur den Anschein einer Grausamkeit hatte, versetzte sie nämlich in eine Leidenschaftlichkeit, die ganz unerklärlich und im Widerspruche mit der allgemeinen Sanftheit ihres Charakters schien. Gewöhnlich war sie die freundlichste, nachsichtigste aller Mütter, jedoch erinnerten sich ihre Knaben noch mit Schauder an eine sehr heftige Strafe, welche sie ihnen einmal auferlegt, als sie sie mit mehreren Jungen der Nachbarschaft damit beschäftigt fand, ein armes wehrloses Kätzchen zu steinigen.

Bei der jetzigen Gelegenheit stand Madame Bird hastig auf und ging, was ihre Schönheit sehr vermehrte, mit gerötheten Wangen entschlossen auf ihren Mann zu und sagte fest:

— John, ich muß wissen, ob Du meinst, ein solches Gesetz sei gerecht und christlich?

— Nun, erschießen wirst Du mich doch nicht, wenn ich es bejahe?

— Das hätte ich nie von Dir gedacht, John! Du hast doch nicht dafür gestimmt?

— Doch, meine kleine Politikerin!

— O, Du solltest Dich schämen, John! Die armen heimathlosen, schutzbedürftigen Geschöpfe. Es ist ein schändlich, gottlos, abscheuliches Gesetz, und ich werde es verletzen, sage ich Dir, bei dem ersten Anlasse und ich hoffe, ich bekomme bald eine Gelegenheit dazu. So weit sind wir nun, daß eine Frau einem armen hungrigen Geschöpfe nicht einmal Abendessen und ein Bett geben darf, blos weil dasselbe ein Sclave ist und sein ganzes Leben lang gemißbraucht und unterdrückt worden ist, die armen Dinger!

— Ja, Mary, hör mich nur an. Deine Gefühle

sind alle ganz richtig, Theure, und interessant, und ich liebe Dich um deswillen, aber dennoch darf unser Herz uns nicht mit dem Verstande durchgehen. Bedenke nur, daß es sich hier nicht um Privatempfindungen handelt, sondern um gewaltige staatliche Interessen. Wir haben eine politisch so aufgeregte Zeit, daß wir unsere Privatgeschäfte ganz unberücksichtigt lassen müssen.

— John, ich verstehe mich nicht auf die Politik, aber ich lese meine Bibel und sehe darin, daß ich die Pflicht habe, Hungrige zu speisen und Nackte zu kleiden, die Traurigen aber zu trösten, und ich werde thun, wie die Bibel sagt.

— Wenn nun aber Dein Thun großen öffentlichen Nachtheil bringt.

— Gott gehorsam sein kann niemals öffentlichen Nachtheil bringen. Ich weiß, das ist nicht möglich, es ist stets das Sicherste, zu thun, was Gott uns befiehlt.

— Nun, hör mich nur an, Mary, ich will Dir die klarsten Gründe darlegen, daß . . .

— Ach Unsinn! Du könntest die ganze Nacht hindurch sprechen, ohne mich zu überzeugen. Ich frage Dich blos, John, würdest Du ein armes, erfrorenes, hungriges Wesen von Deiner Thür jagen, weil es ein entlaufener Sclav ist? würdest Du das?

Der Wahrheit die Ehre zu geben, hatte der Senator das Unglück, ein Mann von besonders menschlicher und zugänglicher Natur zu sein, und das Abweisen eines sich in Verlegenheit befindenden Menschen war nie seine starke Seite. Dazu kam, daß dies seiner Frau sehr wohl bewußt war und sie daher diese schwachvertheidigte Stelle bestürmte. So nahm er denn seine Zuflucht zu dem gewöhnlichen, für solche Lagen sehr willkommenen Mittel des

Zeitgewinnens, räusperte sich, schnaubte sich bedachtsam in seinem Schnupftuche und wischte seine Brille ab.

— Ich möcht's wohl mal mit ansehen John, wie Du das thätest, möchte wirklich! Ein Weib zum Beispiel im Schneegestöber von der Thür weisen, oder lieber noch sie aufnehmen, um sie in's Gefängniß stecken zu lassen! Das möcht' ich von Dir sehen! Grade Du würdest Dich dazu außerordentlich eignen!

— Je nun, es würde mir eine sehr peinliche Pflicht sein, begann Herr Bird in ziemlich kleinlautem Tone.

— Pflicht, John? Nimm doch das Wort nicht in den Mund. Du weißt, es ist nicht Pflicht, es kann es nicht sein. Wenn die Leute ihre Sclaven vom Fortlaufen abhalten wollen, mögen sie sie gut behandeln, — das ist meine Ansicht. Wenn ich Sclaven hätte und ich hoffe niemals welche zu haben, so würde ich es ruhig abwarten, ob sie davonlaufen wollen, und Du selbst auch, John! Ich sage Dir, die Leute laufen niemals fort, wenn es ihnen wohl geht; und wenn sie entlaufen, so leiden sie doch schon genug durch Hunger und Kälte, daß ihnen nicht noch Jedermann entgegen zu sein braucht; und mag es nun Euer Gesetz sein oder nicht, ich kehre mich nicht dran, so Gott mir helfe.

— Mary, Mary, meine Liebe, laß doch vernünftig mit Dir sprechen!

— Ich hasse das Vernünftigsprechen, zumal über dergleichen. Ihr politischen Leute geht immer um die Wahrheit herum, wie die Katze um den Brei, und wenn's nachher zum Klappen kommt, richtet Ihr Euch selber nicht danach. Ich kenne Dich, John, aus- und inwendig. Du glaubst ebensowenig als ich, daß es recht ist und thust es noch *weniger* als ich.

In diesem kritischen Augenblicke steckte der alte Cudjoe, der schwarze Diener, das Factotum des Hauses, den Kopf durch die Thür und bat: Missis möchte mal hinaus nach der Küche kommen und unser Senator, dem das eine Erleichterung wurde, schaute seinem Weibchen mit einem spaßhaften Gemisch von Behagen und Verdruß nach, setzte sich dann in seinen Armstuhl und begann die Zeitungen zu lesen.

Kurz darauf hörte er an der Thür die Stimme seiner Frau in unruhigem, besorgten Tone rufen: John, John, komm doch einen Augenblick her!

Er legte seine Zeitung nieder, ging in die Küche und war dort bei dem Anblicke dessen, was sich ihm darbot, außerordentlich erstaunt: — Ein junges, zartes Frauenzimmer mit ungeordneten, steifgefrorenen Kleidern, auf dem einen Fuße noch den Schuh, von dem anderen, blutenden den Strumpf entfernt, lag ohnmächtig auf zwei Stühlen. Ihr Gesicht trug das Gepräge der verachteten Raçe, aber doch konnte man nicht umhin, die rührende Schönheit desselben zu empfinden, während die Starrheit, die todesartige Kälte der Züge eine feierliche Scheu einflößte. Der Senator athmete tief auf und stand schweigend da. Seine Frau und ihre einzige farbige Dienerin, die alte Tante Dinah, waren damit beschäftigt sie wieder zu sich zu bringen, indeß der alte Cudjoe ihren Knaben auf seinem Knie hatte und sich bemühte, ihm Schuh und Strümpfe auszuziehen und die kalten kleinen Füße zu wärmen.

— Sie wird gewiß bald wieder die Augen aufschlagen, sagte die alte Dinah theilnahmsvoll, es scheint, als wenn sie durch die Hitze hier ohnmächtig geworden ist.

Sie war erträglich wohl, als sie hereinkam und fragte, ob sie sich hier etwas wärmen könne; und wie ich mich eben erkundige, wo sie herkommt, da fällt sie ohnmächtig nieder. Dem Ansehn ihrer Hände nach hat sie niemals harte Arbeit verrichtet.

— Armes Ding! sagte Bird mitleidig, als die Frau langsam ihre großen, schwarzen Augen öffnete und um sich her starrte.

Plötzlich zog ein Ausdruck von Schmerz über ihr Gesicht, sie sprang auf und rief:

— O Harry, mein Harry! Ist er gefangen.

Als der Knabe das hörte, sprang er von Cudjoe's Schooße herunter, eilte zu ihr hin und streckte ihr die Arme entgegen.

— O, er ist hier, er ist hier! rief sie aus. Ach, Madame, sagte sie verstört zu Madame Bird; schützen Sie uns, lassen Sie ihn nicht fangen!

— Niemand soll Ihnen hier zu nahe treten, arme Frau, sagte Madame Bird sie ermuthigend. Sie sind gerettet, sein Sie ohne Furcht!

— Gott segne Sie! antwortete sie, bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und schluchzte, indeß der kleine Knabe, da er sie weinen sah, an ihr herauf zu klettern suchte.

Durch unzählige wohlthuende kleine Hülfsleistungen, welche Niemand besser zu thun verstand als Madame Bird, beruhigte sich die arme Frau allmählig wieder. Ein vorläufiges Lager wurde ihr auf der Bank am Feuer bereitet und nach kurzer Zeit sank sie in einen festen Schlummer, das nicht minder ermüdete Kind in ihren Armen haltend; denn die Mutter widersetzte sich mit krampfhafter Angst jedem Bestreben, den Knaben ihr ab-

zunehmen. Sogar im Schlafe umschlang sie ihn fest, als wenn sie auch so noch ihre Wachsamkeit nicht enden lassen wollte.

Herr und Madame Bird waren wieder in das Wohnzimmer zurückgekehrt und ließen merkwürdiger Weise sich beide nicht einfallen, auf das vorher abgebrochene Gespräch wieder zurückzukommen. Madame Bird machte sich mit ihrem Strickzeuge zu schaffen und Bird gab sich den Anschein, als läse er die Zeitung.

— Ich möchte wissen, wer und woher sie ist, sagte Bird und legte endlich die Zeitung fort.

— Sobald sie wieder auf ist und sich erholt hat, wollen wir sie fragen, sagte seine Frau.

— Höre, Frau, hub der Senator nach einer Weile an, nachdem er wieder über den Zeitungen seinen Gedanken nachgehangen hatte.

— Nun, Bester?

— Ob sie wohl eins von Deinen Kleidern anziehen könnte? Man möchte es ein Bischen herunterlassen, oder so was! Sie ist wohl größer als Du!

Ein leises Lächeln glitt über Madame Birds Gesicht, als sie antwortete:

— Wir wollen zusehen!

Nach einer ferneren Pause hub Bird wieder an:

— Höre Frau!

— Und was nun?

— Da ist ein alter Rock von Bombassin, mit dem Du mich immer Nachmittags zudeckst, wenn ich schlafe; den könntest Du ihr geben, sie hat Kleider nöthig.

In diesem Augenblicke guckte Dinah zur Thür herein und meldete, das Frauenzimmer sei wach und wolle Missis

sprechen. Herr und Madame Bird traten in die Küche, die beiden ältesten Knaben folgten ihnen; das jüngste Kind war zu Bett gebracht.

Die Frau saß jetzt auf der Bank beim Feuer; mit stillem, herzbrechendem Ausdrucke, der sehr von ihrer früheren Verstörtheit abstach, und schaute in die Flammen.

— Wünschen Sie etwas von mir? sagte Madame Bird mit mildem Tone. Ich hoffe, es ist Ihnen jetzt wohler, arme Frau?

Ein langer, zitternder Seufzer war die einzige Antwort; aber sie richtete die dunklen Augen mit so verzweifelter und bittender Sprache zu der kleinen Hausfrau auf, daß dieser die Thränen in die Augen kamen.

— Sie brauchen nicht die geringste Furcht zu haben, wir sind Ihre Freunde hier, Frau. Woher kommen Sie und was thut Ihnen Noth?

— Ich komme von Kentucky.

— Wann? fragte Herr Bird und übernahm das Verhör?

— Diesen Abend.

— Wie sind Sie gekommen?

— Ich bin über das Treibeis gegangen.

— Ueber das Treibeis gegangen? riefen alle Anwesenden.

— Ja, sagte die Frau langsam. So that ich. Mit Gottes Hülfe sprang ich über die Eisblöcke, denn sie waren hinter mir, ganz dicht, es war kein anderer Ausweg!

— Gott, Missis, sagte Cudjoe, das Eis besteht aus lauter Schollen und schwankt auf und nieder.

— Ich wußte es wohl, ich wußte es, sagte sie verstört, aber doch that ich's. Ich hätte nie geglaubt, daß

es möglich wäre herüber zu kommen, aber ich fragte Nichts danach. Konnte ich doch blos sterben, wenn es mißlang. Der Herr half mir, und Niemand weiß, wie sehr Gott helfen kann, bis er es versucht! fügte sie mit leuchtenden Augen hinzu.

— Waren Sie eine Sclavin? sagte Herr Bird.

— Ja, Herr, ich gehörte einem Manne in Kentucky.

— War er unfreundlich gegen Sie?

— Nein, Herr, er war ein guter Herr!

— War die Missis bös?

— O nein, Herr, meine Missis war alle Zeit gut gegen mich.

— Was konnte Sie veranlassen, dieser guten Heimath zu entfliehen und solchen Gefahren zu trotzen?

Die Frau blickte nach Madame Bird mit scharfem, prüfendem Blick, und es entging ihr nicht, daß dieselbe in Trauer gekleidet war.

— Madame, sagte sie plötzlich, haben Sie je ein Kind verloren?

Diese unerwartete Frage berührte eine noch frische Wunde, denn erst einem vor Monate hatte die Familie ein geliebtes Kind verloren.

Herr Bird wendete sich um und trat an's Fenster, Madame Bird brach in Thränen aus; dann fand sie wieder Worte und sagte:

— Warum fragen Sie das? Ich habe einen Kleinen verloren.

— Dann werden Sie Gefühl für mich haben. Ich habe zwei verloren, das eine nach dem andern, sie liegen dort begraben, von wo ich komme; nur das eine hier war mir geblieben. Keine Nacht schlief ich ohne es, es war

ja Alles, was ich besaß, mein Trost und Stolz bei Tag und Nacht. Und nun wollten sie ihn mir rauben, haben ihn verkauft nach dem Süden, Madame, er sollte fort, ganz allein, ein Kind, das noch nie in seinem Leben einen Augenblick von seiner Mutter getrennt war. Das konnte ich nicht aushalten; ich wußte, ich würde niemals wieder zu etwas gut sein, wenn das geschähe. Als ich nun erfuhr, daß der Kaufcontract unterzeichnet sei, nahm ich den Knaben und ging in der Nacht davon. Und sie jagten hinter mir her, der Mann, der ihn gekauft und ein Paar von meines Herrn Dienern; sie holten mich ein, waren mir dicht auf den Hacken, ich hörte sie hinter mir. Da sprang ich auf's Eis, und wie ich herüber kam, das weiß ich nicht; das Erste, worauf ich mich besinnen kann, ist, daß ein Mann mich das Ufer heraufzog.

Sie seufzte, sie weinte nicht, wie sie so erzählte. Sie war so weit gekommen, daß die Natur ihr die Thränen versagte; aber Alle, die sie umstanden, zeigten ihr, ein Jeder in seiner Weise, herzliches Mitgefühl. Die beiden kleinen Jungen hatten in ihren Taschen, wie gewöhnlich vergeblich, ihre Schnupftücher gesucht und hängten sich trostlos an das Kleid der Mutter, wo sie schluchzten und nach Herzensbegehr sich die Augen und Nasen wischten. Madame Bird's Gesicht wurde vom Taschentuche verdeckt, und über der alten Dinah braves schwarzes Gesicht liefen die hellen Thränen herab, indem sie mit der Inbrunst eines Feldpredigers rief:

— Gott erbarme sich unser!

Der alte Cudjoe rieb sich die Augen heftig mit dem Aermel seines Rockes und schnitt eine ungewöhnliche Menge Gesichter, indem er Dinah's Ausruf entsprechend andächtig beantwortete.

Unser Senator freilich war ein Staatsmann, und man konnte von ihm nicht erwarten, daß er weinen sollte, wie andere Sterbliche; daher kehrte er der Gesellschaft den Rücken, sah zum Fenster hinaus und hatte gewaltig mit Räuspern und mit Abwischen der Brille zu schaffen. Dazu kam eine verdächtige Art und Weise, sich die Nase zu schneuzen, die freilich hier nicht Gefahr lief, von einem kritischen Beobachter beurtheilt zu werden.

— Wie konnten Sie sagen, daß Sie einen guten Herrn gehabt? rief er plötzlich aus, ein Schluchzen in seiner Kehle gewaltsam hinabzwingend und sich zu der Frau wendend.

— Weil er wirklich ein guter Herr war, das werde ich ihm immer nachsagen, und meine Missis war ebenfalls sehr gütig, aber sie konnten sich nicht anders helfen. Sie waren Geld schuldig, und ich kann nicht sagen auf welche Weise, aber es hatte sie ein Mann in Händen, so daß sie ihm den Willen thun mußten. Ich horchte zu, wie der Herr zu der Missis das sagte, wie sie für mich bat und flehte, er ihr aber versicherte, er könne nicht anders, die Papiere seien ausgestellt. Da nahm ich mein Kind, verließ die Heimath und entfloh. Ich wußte ja, ich würde nicht länger haben leben können, wenn es ausgeführt worden wäre, denn dieser Knabe ist mein Alles!

— Haben Sie keinen Mann?

— Ja, aber er gehört einem anderen Herrn als ich. Der seinige ist sehr grausam gegen ihn und wollte fast immer ihn nicht zu mir gehen lassen, er ist immer härter und härter gegen uns geworden und droht, ihn nach dem Süden zu verkaufen. Wahrscheinlich werde ich ihn nie wiedersehen.

Die Ruhe, mit welcher die Frau diese Worte sprach, hätte einen flüchtigen Beobachter verleiten können, zu denken, sie sei ganz gleichgültig; aber die stille Tiefe des Weh's, die in ihren großen dunklen Augen lag, deutete ganz auf das Gegentheil.

— Und wohin beabsichtigen Sie zu gehen, meine gute Frau? sagte Madame Bird.

— Nach Canada, wenn ich nur wüßte, wo es liegt. Ist's noch sehr weit bis dahin? fragte sie, mit natürlich vertrauensvollem Blicke auf Madame Bird.

— Armes Ding! rief Madame Bird unwillkürlich.

— Sie meinen also, es ist ein weiter Weg? sagte die Frau besorgt.

— Viel weiter als Sie denken, armes Kind, antwortete Madame Bird, aber wir werden sehen, was sich für Sie thun läßt. Hör, Dinah, mach ihr ein Bett in Deinem Zimmer zurecht dicht bei der Küche, und ich werde mir überlegen, was dann morgen geschehen muß. Mittlerweile ängstigen Sie sich nicht, arme Frau, vertrauen Sie Gott, er wird Sie schützen!

Herr und Madame Bird kehrten in's Wohnzimmer zurück. Sie setzte sich in ihren Schaukelstuhl und wiegte sich hin und her, der Mann ging in der Stube auf und ab und murmelte vor sich hin: Ei ei, eine abscheuliche Geschichte! Endlich ging er auf seine Frau zu und sagte:

— Ich meine, Frau, sie muß noch diese Nacht fortgeschafft werden. Der Kerl ist ihr morgen früh schon auf der Spur. Wäre die Frau allein, so möchte sie still liegen bleiben, aber der kleine Junge wird sich gewiß verrathen, wenn hier Lärmen entsteht, darauf verwett' ich meinen Kopf. Es wäre für mich eine schöne Prost Mahl-

zeit, wenn man mich grade jetzt mit diesen Beiden hier abfaßte. Nein, wir müssen sie noch diese Nacht fortbringen.

— In der Nacht, das ist unmöglich. Wohin denn?

— Nun, ich denke, ich weiß wohin, sagte der Senator und fing wieder an, seine Stiefeln mit nachdenklicher Miene anzuziehn; als er halb in dem einen war, umfaßte er mit beiden Händen sein Knie und schien in tiefes Nachdenken versunken.

— Es ist eine verwünschte Geschichte, sagte er endlich und zerrte wieder an den Stiefelstrippen, so viel steht fest. Nachdem der erste Stiefel angezogen war, blieb der Senator mit dem andern in der Hand sitzen und starrte zu Boden. Aber es muß dennoch geschehen, sagte er, nachdem er den zweiten Stiefel angezogen, mag es kommen wie es will. Er stand auf und blickte zum Fenster hinaus.

Nun war die kleine Madame Bird ein kluges Frauchen, welche nie in ihrem Leben sprach: Habe ich es nicht gleich gesagt! Auch bei der gegenwärtigen Lage der Dinge enthielt sie sich kluger Weise, sich einzumischen, obwohl sie genau wußte, worauf ihres Mannes Gedanken hinauslaufen würden. Sie blieb still auf ihrem Stuhle sitzen und wartete geduldig, bis es ihrem Gemahl belieben würde, mit seinen Plänen herauszurücken.

— Du weißt, hub er endlich an, da ist mein alter Klient van Trompe von Kentucky herüber gekommen und hat allen seinen Sclaven die Freiheit gegeben. Sieben Meilen von hier abseits im Walde hat er ein Gut gekauft, wohin so leicht Niemand kommt, wer nicht dort Geschäfte hat; das ist so ein Platz, der nicht leicht aufgefunden werden kann. Dort könnte man sie sicher unterbringen,

nur ist das Schlimme, daß Niemand außer mir in der Nacht mit dem Wagen wird hinfahren können.

— Warum denn nicht? Cudjoe ist ein vortrefflicher Kutscher!

— Ja, das ist er wohl, aber man muß zweimal über den Bach setzen, und die zweite Furth ist so gefährlich, wie ich nur eine kenne. Zu Pferde bin ich oft durchgekommen und weiß genau die gangbaren Stellen. Also siehst Du, ist es nicht anders; Cudjoe muß so still wie möglich, Pferde anspannen, etwa um 12 Uhr, und dann fahre ich sie fort. Um der Sache aber einen Anstrich zu geben, muß er mich nach der nächsten Schenke fahren, wo ich in die Personenpost steige, die nach Columbus geht, so daß es aussieht, als habe ich meinen Wagen bloß dazu anspannen lassen. Morgen früh werde ich dann wieder an meine Geschäfte gehen, aber mir wird es vorkommen, als sei ich dort sehr überflüssig nach dem, was vorgefallen ist. Aber mag's drum sein, ich kann nicht anders! —

— Dein Herz ist in diesem Falle besser als dein Kopf, John, sagte die Frau, indem sie ihre kleine weiße Hand auf die seinige legte. Würde ich Dich geliebt haben, wenn ich Dich nicht besser kennte, als Du Dich selber?

Und die kleine Frau sah so lieblich aus mit den Thränen in ihren Augen, daß der Senator bei sich dachte, er müßte doch ein verdammt hübscher Bursche sein, daß er ein so prächtiges kleines Geschöpf zu so leidenschaftlicher Bewunderung für ihn bringen könne. Daher hatte er weiter nichts mehr zu thun, als fein ruhig aus dem Zimmer zu gehen, um den Wagen zu besorgen. In der Thür blieb er indessen einen Augenblick stehen, kam wieder zurück, und sagte dann mit einigem Zögern:

— Mary ich weiß nicht, wie Du darüber denken würdest, aber da liegt noch so viel Zeug in der Kommode von — von dem kleinen Henry.

Bei diesen Worten drehte er sich schnell herum und lief zur Thür hinaus.

Seine Frau öffnete ein kleines Schlafgemach, welches neben dem Wohnzimmer war, setzte das Licht auf eine dort befindliche Kommode, nahm einen Schlüssel, steckte ihn mechanisch in das Schlüsselloch des Kommodenkastens und hielt dann inne, während ihre beiden Knaben ihr nachgeschlichen waren und mit stillen bedeutsamen Blicken die Mutter ansahen. Langsam zog sie den Kasten heraus; es lagen in demselben Kleiderchen von verschiedenem Schnitte und Stoffen, eine Menge Schürzen und eine Reihe kleiner Strümpfe, sogar eine Paar kleine abgetragene Schuhe sahen unter einem Papiere hervor, und nicht weit davon befand sich ein kleiner Wagen mit Pferden, ein Kreisel, ein Ball, Andenken, die sie mit halbgebrochenem Herzen unter Thränen hierhergelegt hatte. Sie setzte sich nieder, stützte ihr Haupt in ihre Hand und weinte so heftig, daß ihr die Thränen durch die rosigen Finger hindurch in den Kasten hinabrannen. Dann richtete sie sich schnell wieder auf und begann mit aufgeregter Hast die unauffälligsten und dauerhaftesten Gegenstände auszusuchen und ein Paket daraus zu machen.

— Mama, rief einer von den Knaben und berührte leise ihren Arm, willst Du diese Sachen fortgeben?

— Meine lieben Kinder, antwortete sie sanft und wehmüthig, wenn unser lieber kleiner Henry vom Himmel auf uns herabsieht, so wird er sich freuen, daß wir so handeln. Einer gewöhnlichen Person, Jemandem, der glücklich ist,

würde ich diese Sachen nicht geben, aber ich bestimme sie für eine Mutter, deren Herz noch mehr gebrochen ist als das meinige, und ich denke, Gott wird seinen Segen dazu verleihen.

Es gibt auf dieser Welt betrübte Seelen, aus deren Leiden und Thränen für Andere Freuden aufkeimen, und deren verlorene irdische Hoffnungen zu Balsam und Trost für Betrübte und Bekümmerte werden. Zu diesen Seelen gehörte dies zarte Weib, das hier bei der Lampe saß und stille Thränen vergoß, während sie die Andenken ihres eigenen verlorenen Kindes für eine arme Flüchtige zusammensuchte.

Bald darauf öffnete Madame Bird einen Kleiderschrank, nahm ein Paar einfache Kleider heraus, ging an ihren Nähtisch und fing an, mit Nadel, Scheere und Fingerhut in der Hand, die Kleider herunter zu lassen, wie es ihr Mann vorgeschlagen hatte. Diese Beschäftigung hielt sie auf, bis die Glocke zwölf schlug und sie die Räder des Wagens vor der Thür rasseln hörte.

— Mary, sagte ihr Mann und trat mit seinem Ueberzieher in der Hand herein, jetzt mußt Du sie aufwecken, es ist Zeit zum Aufbruch.

Madame Bird legte schnell die verschiedenen, von ihr herausgesuchten Gegenstände in einen kleinen Koffer, schloß ihn zu, bat ihren Gatten, denselben auf den Wagen zu schaffen und ging, die Frau zu wecken. Bald erschien dieselbe in einem Mantel, einem Hute und Umschlagetuche, die ihrer Wohlthäterin gehört hatten, mit ihrem Kinde auf dem Arme, in der Thür. Herr Bird half ihr in den Wagen hinein und Madame Bird stieg ihr auf den Wagentritt nach; Eliza lehnte sich hinaus und reichte ihre

Hand hin, die eben so weich und schön war, wie diejenige, welche sie ergriff. Sie blickte mit ihren großen dunklen, vielsagenden Augen in Madame Birds Gesicht und wollte sprechen, aber trotz mehrfacher Versuche gelang es ihr nicht, einen Laut hervorzubringen, sie deutete mit einem unvergeßlichen Blick zum Himmel, sank auf den Sitz zurück und bedeckte ihr Antlitz mit beiden Händen. Die Wagenthür wurde geschlossen und der Wagen fuhr hinweg. —

In welche Lage hatte sich unser patriotischer Senator gebracht, nachdem er sich erst die ganze vorige Woche mit einem Gesetze beschäftigt, welches verbot, den fliehenden Sclaven Vorschub zu leisten!

Er war von keinem seiner Brüder in Washington in seiner Beredtsamkeit übertroffen worden, die unsterblichen Ruhm verschafft. Wie entschlossen hatte er mit den Händen in den Taschen dagesessen und die sentimentale Weichlichkeit derjenigen beklagt, welche zu Gunsten einiger elenden Flüchtlinge die großen Staatsinteressen gefährden wollten.

Er war so kühn wie ein Löwe und sprach so überzeugend nicht nur für sich selbst, sondern auch für Jeden, der ihn hörte. Nur war dabei der Begriff Flüchtling ihm eine todte Zusammensetzung von Buchstaben geblieben. Bisher war er noch nie dem mächtigen Eindrucke des wirklichen Elends, eines bittenden menschlichen Auges, einer zitternden menschlichen Hand, des verzweifelten Rufes trostloser Todesnoth unterworfen gewesen; nie war es ihm eingefallen, ein entflohener Sclave könne eine unglückliche Mutter, ein vertheidigungsloses Kind sein, ähnlich dem, welches jetzt seines verstorbenen Knaben wohlbekanntes Käppchen trug; und da er weder von Stahl noch von Stein, sondern ein Mensch von bravem edlen Herzen war, so war

er jetzt, wie Jedermann einsieht, mit seinem Patriotismus stark in der Klemme! Wer wollte ihn tadeln? Wer es nicht ebenso machen wie er? Wir sind überzeugt, selbst Bewohner der südlichen Staaten würden in ähnlicher Lage sich solche Schwäche zu Schulden kommen lassen.

Wenn aber unser guter Senator ein politischer Sünder war, so that er auch jetzt in der Nacht gehörige Buße, denn da es Abends stark geregnet hatte, war der Weg in dem thonigen Boden so verzweifelt schlecht geworden, daß er leicht auf den Gedanken kommen konnte, nächstens eine Motion auf allgemeine Wegeverbesserung im Senat einzubringen.

Nach unendlichen Reisetrübsalen, bei der Durchfahrt durch den Bach gänzlich mit Koth bespritzt und durchnäßt, gelangten unsere Reisenden endlich vor die Thür eines großen Farmhauses, dessen Bewohner zu wecken keine geringe Anstrengung war. Endlich kam der Besitzer des Hauses in der Thür zum Vorschein; es war ein großer, magerer Mann, der einige Zoll über sechs Fuß messen mochte. Er trug ein rothwollenes Jagdhemde, das seinem Haare von ähnlicher Farbe, sowie dem mehrere Tage stehenden Barte entsprach und dem Manne ein nicht viel versprechendes Aussehen gab. Einige Minuten stand er, das Licht in die Höhe haltend da, und starrte die Reisenden mit höchst komisch erscheinendem, verwirrtem und unschlüssigen Ausdrucke an. Es wurde dem Senator nicht leicht, ihm die Lage der Dinge auseinander zu setzen, und während er dies versucht, wollen wir den Leser mit dem wackern Farmer bekannt machen.

Der brave alte John van Trompe hatte früher im Staate Kentucky großen Grund- und Sclavenbesitz gehabt

Vom Bären hatte er nichts als das Aussehen, und da die Natur ihm mit einem so edelmüthigen, braven, gerechtigkeitsliebenden Herzen ausgestattet hatte, als sein Körper riesenhaft erschien, so empfand er einige Jahre hindurch mit verhehltem Verdrusse die Schlechtigkeit eines Systems, das für den Unterdrücker wie für den Unterdrückten gleich schlimm war. Endlich wurde ihm das Herz zu voll, um den Zustand noch länger aushalten zu können, er nahm seine Brieftasche aus dem Schranke, ging hinüber nach Ohio, kaufte ein tüchtiges Stück fruchtbares Land, fertigte Freibriefe für alle seine Sclaven, Männer, Weiber und Kinder aus, packte sie in Wagen und machte sie drüben ansässig. Darauf richtete John sich an dem Bache auf einer kleinen abgelegenen Farm ein und erfreute sich hier des beschaulichen Bewußtseins seiner guten That.

— Sind Sie der Mann dazu, ein armes Weib mit ihrem Kinde vor Sclavenfängern zu schützen? fragte der Senator.

— Ich denke, der bin ich, entgegnete der redliche John mit unzweifelhaftem Nachdruck.

— Das dachte ich auch, sagte der Senator.

— Kommt Jemand hierher, meinte der Farmer und reckte seine hohe Gestalt in die Höhe, so will ich ihn schon empfangen; ich habe sieben Söhne, jeder sechs Fuß hoch, die könnten ein Paar Worte mit ihm reden. Grüßt sie nur von mir, fuhr John fort, und sagt ihnen, sie könnten kommen, wenn sie wollten, uns wäre es ganz gleich. Bei diesen Worten fuhr er mit den Fingern durch sein verwirrtes Haar und brach in ein lautes Gelächter aus.

— Müde, kraftlos und niedergeschlagen ging Eliza, das tief schlafende Kind auf dem Arme tragend, nach der

Thür. Der rauhe Mann leuchtete ihr in's Gesicht, gab einige theilnahmsvolle Laute von sich, öffnete eine kleine Schlafstube neben der großen Küche, in der sie standen, und nöthigte sie einzutreten. Dann zündete er ein Licht an, setzte es auf den Tisch und wendete sich zu Eliza.

— Nun, Mädchen, Du brauchst Dich nicht zu fürchten, laß nur kommen, wer will, ich bin auf dergleichen Geschichten eingerichtet, sagte er und zeigte bedeutsam nach zwei guten Jagdgewehren, die über dem Kamine hingen, und die mich kennen, wissen wohl, es thut nicht gut, Jemand aus meinem Hause herausholen zu wollen, wenn's mir nicht ansteht. Drum schlaf' Du hier so ruhig, als wenn Deine Mutter noch an Deiner Wiege säße, sagte er und machte die Thüre zu. —

— Sie ist ungewöhnlich hübsch, sagte er zu dem Senator. Ja, die hübschen Dinger haben die meiste Ursache, auf und davon zu gehen, wenn ihnen nur irgend wie zu Muthe ist, wie es einem anständigen Weibe zu Muthe sein soll. Ich kenne das.

Der Senator erzählte ihm mit wenigen Worten Eliza's Geschichte.

— So, so, sagte der brave Mann, das wollte ich nur wissen! Solch ein armes Geschöpf wird nun verfolgt, wie ein Thier, weil es natürlich empfindet und thut, was jede Mutter thun würde. Ich will Euch sagen, solche Sachen bringen mich immer am leichtesten zum Fluchen, sagte John und drückte sich die Thränen mit der Außenseite seiner braunen sommerfleckigen Hand aus den Augen. Ich sage Euch, ich bin bloß deshalb seit langen Jahren in keine Kirche gegangen, weil auch die Pfaffen solche Grausamkeiten vertheidigen, und sie führen sogar die Bibel

auf griechisch und hebräisch dazu an. Ich betrete eher keine Kirche wieder, als bis ich einen Priester finde, der sein Griechisch beim Teufel läßt und mit schlanken, dürren Worten grade das Gegentheil predigt. So thu' ich, verlaßt Euch darauf, sagte John und zog während dessen den Kork aus einer Flasche mit Apfelwein, die er seinem Gaste dann präsentirte.

— Es wird besser sein, Ihr bleibt bis Tagesanbruch hier, — meine Alte soll Euch ein Bett zurecht machen.

— Ich danke Euch liebster Freund, ich will hinüber nach Columbus, um von dort mit der Post weiter zu fahren.

— Nun wenn Ihr das müßt, so begleite ich Euch ein Stück und zeige Euch meinen Weg, der besser ist als der, den Ihr gekommen seid. Unsere Wege sind verteufelt schlecht.

John kleidete sich an, nahm eine Laterne und brachte des Senators Fuhrwerk bis an einen Hohlweg, der hinter seinem Hause abging. Beim Abschiede drückte der Senator ihm eine Zehndollar-Note in die Hand.

— Das ist für sie, sagte er kurz.

— Gut, gut, sagte John eben so kurz.

Sie schüttelten sich die Hände und schieden von einander.

Zehntes Kapitel.

Die gekaufte Waare wird fortgebracht.

Der Februarmorgen sah grau und trübselig in das Fenster von Onkel Toms Hütte hinein. Er blickte auf niedergeschlagene Mienen und trauernde Herzen. Der kleine

Tisch stand vor dem Kamine, bedeckt mit Plättgeräth; mehrere grobe aber reinliche Hemden hingen frisch geplättet über die Stuhllehne und Tante Chloe hatte auf dem Tische vor sich ein anderes in Arbeit. Sorgfältig bügelte sie jegliche Falte heraus, mußte aber mitunter die Hand zum Gesichte erheben, um die Thränen zu trocknen, welche ihr über die Wangen rannten.

Tom saß mit seiner offenen Bibel auf den Knieen und stützte seinen Kopf in die Hand. Niemand aber sprach ein Wort. Es war noch früh und die Kinder schliefen in dem kleinen unbeholfenen Bettkasten.

Tom hatte das gefühlvolle, brave Herz, welches unglücklicherweise das Erbtheil seines armen Stammes ist; er stand auf und betrachtete schweigend seine Kinder.

— Es ist das letzte Mal, sagte er endlich.

Tante Chloe antwortete nicht darauf, aber sie fuhr eifrig mit dem Plätteisen über das schon vollkommen glatte Hemde hin und her, dann warf sie endlich das Plättzeug weg, setzte sich an den Tisch und begann zu schluchzen und zu weinen.

— Ich weiß wohl, wir müssen uns darein finden, aber mein Gott, wie kann ich? Weiß ich doch nicht, wohin Du gehst, und wie sie Dich behandeln werden? Missis sagt, in einem oder zwei Jahren will sie Dich wieder kaufen, aber man weiß ja, wer einmal flußabwärts gegangen ist, kommt nicht zurück. Sie werden Dich umbringen, da unten in den Plantagen machen sie's nicht anders!

— Dort unten, Chloe, wohnt derselbe Gott wie hier!

— Ja, und wenn er's auch ist, sagte Chloe, so läßt er doch manchmal schlimme Dinge geschehen; also ist das kein Trost.

— Ich stehe in seiner Hand, meinte Tom, und es kommt nur so, wie er es haben will. Es thut mir wohl, daß ich es bin, den sie verkauft haben, und nicht Du und die Kinder. Du bist hier geborgen und mich trifft allein Alles. Gott wird mir helfen, ich weiß, er wird!

Tom sprach mit Mühe, die Worte stockten ihm in der Kehle, aber er sprach wacker und mannhaft. Laß uns an die ewige Barmherzigkeit denken! fügte er bebend hinzu, mit dem Bewußtsein, daß es ihm schwer fallen würde, dies zu thun.

— Barmherzigkeit, sagte Chloe, ich kann dabei keine Barmherzigkeit finden, es ist nicht recht, daß so etwas geschehen kann. Unser Herr hätte das nicht thun sollen, daß er Dich hingibt, um seine Schulden zu bezahlen. Hast Du ihm nicht schon dreimal so viel eingebracht, als er jetzt für Dich bekommt, er ist Dir die Freiheit schuldig und hätte sie Dir schon lange geben müssen. Und wenn er auch jetzt selber in Noth ist, so ist es doch hart von ihm, das laß ich mir nicht ausreden. So treu wie Du ihm gewesen bist, wie Du für sein Geschäft gesorgt hast, als wäre es Dein eigenes, seinen Vortheil mehr gesucht hast, als Dich um Weib und Kind bekümmert! Wenn sie unseres Herzens Liebe und unser Herzblut verkaufen, nur um sich selber zu retten, so möge der Herr sie strafen!

— Wenn Du mir gut bist, Chloe, so rede nicht solche Dinge, wir sprechen uns heut zum letzten Male, und ich sage Dir, es thut mir weh, ein Wort gegen unsern Herrn zu hören. Habe ich ihn nicht als Kind schon in meinen Armen getragen? Wie kann ich also nicht das Beste von ihm denken? Er braucht nicht ebenso mit mir zu thun. Die Herren sind gewohnt, daß man dergleichen

für sie leidet, und da denken sie weiter nicht viel daran. Kann man es anders erwarten? Und vergleiche einmal unsern Herrn mit anderen; hat jemals irgend wer eine solche Behandlung und ein solches Leben gehabt, wie ich? Er würde dies mit mir nie haben geschehen lassen, wenn er es hätte voraus sehen können. Nein, er würde gewiß nicht.

— Nun, das Unrecht steckt irgendwo, sagte Tante Chloe, bei der das Rechtsgefühl ein hervorstechender Zug war; ich weiß nicht, wo das Unrecht sitzt, aber es steckt d'rin, dabei bleib' ich! —

— Du mußt hinauf zu Gott schauen, er steht über uns, und ohne seinen Willen fällt kein Sperling vom Dache.

— Mir gibt das keinen Trost, wenn das auch so ist, erwiderte Tante Chloe, aber was hilft das Reden, ich werde jetzt den Maiskuchen backen und Dir ein gutes Frühstück schaffen, weil ich doch nicht weiß, wann Du wieder eins bekommst.

Zur Würdigung der Leiden der Neger, welche nach dem Süden verkauft werden, möge hier daran erinnert sein, daß die instinktmäßigen Neigungen ihrer Raçe besonders stark sind. Ihre Anhänglichkeit an Orte ist unvertilgbar. Von Natur sind sie weder kühn, noch unternehmend, sondern häuslich und anhänglich. Dazu kommt noch all der Schrecken, mit welchem die Unwissenheit das Unbekannte bekleidet, und daß ihnen der Verkauf nach dem Süden von Kindheit an als die härteste Strafe bezeichnet wird. Mehr als Peitsche und andere körperliche Qualen erschreckt sie die Drohung, den Fluß hinabgeschickt zu werden. Wir haben das selbst von ihnen aussprechen hören und den ungeheuchelten Schauder gesehen, mit welchem sie

in ihren Erholungsstunden sich die fürchterlichen Geschichten von dem „Stromabwärts“ erzählen, das für sie ist:

„Das unbekannte Land, von deß Gefild
„Kein Wandrer wiederkehrt.“

Ein Missionär unter den flüchtigen Negern in Canada erzählte uns, daß viele von den Entlaufenen ihm selbst gestanden, sie seien einem verhälnißmäßig guten Herrn blos deshalb entwischt und hätten sich den furchtbarsten Gefahren ausgesetzt, weil sie stets eine entsetzliche Furcht davor empfanden, nach dem Süden verkauft zu werden, ein Schicksal, das immer über ihnen oder ihren Gatten und Kindern schwebte. Dieser Gedanke reizt den von Natur geduldigen, schüchternen Afrikaner zu einem heldenhaften Muthe an und läßt ihn Hunger, Kälte, Schmerz, den Gefahren der Wildniß und den noch schlimmeren Strafen nach der Wiederergreifung trotzen.

Das einfache Frühstück dampfte nun bald auf dem Tische, denn Madame Shelby hatte Tante Chloe von ihrem Amte in der Herrenküche für morgen entbunden. Die arme Seele hatte zu guter Letzt noch Alles aufgeboten, um das Abschiedsmahl recht schmackhaft zu machen, sie hatte ihr bestes junges Huhn geschlachtet und gebraten, den Maiskuchen mit größter Sorgfalt grade nach ihres Mannes Geschmack bereitet und aus gewissen geheimnißvollen Gefäßen, die auf dem Kaminsims zu stehen pflegten, eingemachte Früchte zum Vorschein gebracht, die nur bei außerordentlichen Gelegenheiten sichtbar wurden.

— Gott, Peter, sagte Moses triumphirend, haben wir heute ein Prachtfrühstück; und langte zu gleicher Zeit nach einem Stücke von dem Huhn.

Aber Tante Chloe versetzte ihm sofort eine Ohrfeige.

— Wollt Ihr auch noch bei dem letzten Frühstück, das Papa zu Hause genießt, unartig sein.

— O Chloe, sagte Tom sanft.

— Ich kann nicht anders, sagte Chloe und verbarg ihr Gesicht in der Schürze, ich bin so betrübt, daß ich ordentlich bös werde.

Die Buben wurden ganz still, sahen zuerst ihren Vater, dann die Mutter an, während das Jüngste ihr an den Kleidern zupfte und verlangend zu schreien anfing.

— So, sagte Tante Chloe, ihre Augen trocknend und das Kind aufnehmend, nun wird's vorbei sein, hoffe ich; nun iß etwas. Dies war mein hübschestes Huhn. Da, Jungens, Ihr sollt auch was haben, Ihr armen Geschöpfe. Mammy ist hart gegen Euch gewesen.

Die Knaben ließen sich nicht zweimal einladen, sondern fielen mit großem Eifer über das Essen her; und das war nur gut, denn sonst wäre doch nur sehr wenig von der Mahlzeit angerührt worden.

— Nun, sagte Tante Chloe, nach dem Frühstück geschäftig hin und hergehend, jetzt will ich Deine Kleider packen, wenn er sie Dir auch möglicher Weise alle fort nimmt. Ich weiß, wie sie's treiben, sie sind so habsüchtig. Dein Flanellzeug für den Rheumatismus liegt hier in der Ecke; verwahr' es gut, denn nun wird Dir Keiner neues machen. Da sind die alten Hemden, hier die neuen. Gestern Abend habe ich Dir die Strümpfe ausgebessert und Dir einen Knäuel dazu gelegt; aber Gott, wer wird sie Dir nun ferner stopfen? und Tante Chloe legte trostlos ihren Kopf auf die Kante der Kiste und schluchzte. Wenn man denkt, daß kein Mensch sich um Dich kümmern wird, Du magst krank,

oder gesund sein! Ich glaube wirklich, das geht nicht gut mit mir ab!

Die Jungen hatten Alles gegessen, was nur auf dem Tische zu finden gewesen, und ließen sich jetzt Zeit, dem Vorfalle Rechnung zu tragen. Da sie die Mutter schluchzen und weinen, den Vater traurig blicken sahen, begannen auch sie zu wimmern und sich die Augen zu reiben. Onkel Tom hatte das Jüngste auf dem Schooße und spielte mit ihm, indem er sich das Gesicht zerkratzen und im Haare zausen ließ, was dem Kinde so viel Spaß machte, daß es von Zeit zu Zeit in laute Freudenrufe ausbrach.

— O lache nur, armes Ding, sagte Tante Chloe, Dir wird es auch noch so gehen, Du wirst's erfahren, wie man Deinen Mann verkauft oder wirst selbst verkauft werden, und die Jungen hier kommen am Ende auch noch 'ran; wohl möglich, sobald sie erst was werth sind. Nigger sollen nun einmal Nichts besitzen!

Einer von den Knaben rief: Missis kommt!

— Sie kann's doch nicht wieder gut machen, sagte Chloe, wozu kommt sie erst noch her?

Madame Shelby trat in die Hütte. Chloe setzte ihr in entschieden maulender, mürrischer Weise einen Stuhl hin, indessen wurde von der Missis weder das Hinsetzen, noch die Art, wie es geschah, bemerkt. Sie sah sehr blaß und bekümmert aus.

— Tom, sagte sie, ich komme . . . Aber sie hielt plötzlich inne, betrachtete die schweigende Gruppe, setzte sich in einen Stuhl, bedeckte ihr Gesicht mit dem Taschentuche und weinte.

— Gott, Missis — weinen Sie doch nicht, sagte Tante Chloe, die nun auch zu greinen begann, und Alle

brachen in Thränen aus. Und diese Thränen, die sie miteinander vergossen, die Hochgestellte wie die Niedrigen schmolzen alle Bitterkeit des Herzens und allen Zorn der Unterdrückten hinweg. Eine ehrliche Thräne, mit Theilnahme vergossen, ist mehr werth als alles Gold, das mit kaltem, theilnahmlosen Gesichte gegeben wird.

— Mein guter Tom, sagte Madame Shelby, ich kann Dir Nichts geben, was Dir nützen könnte. Gebe ich Dir Geld, so nimmt man es Dir fort. Aber ich erkläre Dir feierlich und vor Gott, daß ich Deine Spur verfolgen und Dich wieder zurückkaufen werde, sobald ich über das Geld verfügen kann; und bis dahin tröste Dich Gott!

In diesem Augenblicke riefen die Knaben, Herr Haley komme, und bald darauf öffnete ohne Umstände ein Fußtritt die Thür. Haley war in sehr übler Laune, da er den ganzen Abend vorher hatte zu Pferde sitzen müssen und sich noch nicht über das verunglückte Wiedereinfangen des Mädchens zufrieden geben konnte.

— Jetzt komm, Du Nigger, sagte er, gleich! Diener, Madam! fügte er hinzu und nahm den Hut ab, als er Madame Shelby sah.

Tante Chloe schloß die Kiste, umschnürte sie mit Stricken und sah den Sclavenhändler wüthend an; ihre Thränen schienen sich in Feuerfunken verwandelt zu haben.

Tom stand demüthig auf, dem neuen Herrn zu folgen und nahm die Kiste auf die Schulter. Sein Weib nahm das Jüngste auf den Arm, den Vater noch bis zum Wagen zu begleiten, und die noch schreienden Knaben trollten hinten nach.

Madame Shelby ging zu dem Sclavenhändler, hielt

ihn einige Augenblicke auf und sprach mit ihm sehr ernsthaft; und während sie so sprachen, machte sich die ganze Familie nach dem Wagen auf, der angespannt vor der Thür stand. Ein Haufe von all den alten und jungen Sclaven der Besitzung hatte sich rings herum aufgestellt, ihrem alten Genossen Lebewohl zu sagen. Tom war von allen auf dem Gute stets als der erste Diener und als ihr christlicher Lehrer betrachtet worden, und besonders unter den Weibern zeigte sich viel Kummer und Schmerz über sein Schicksal.

— O Chloe, Du trägst es ruhiger, als wir, sagte eine der Frauen, die sehr weinte, als sie die düstere Ruhe sah, mit welcher Tante Chloe neben dem Wagen stand.

— Mit meinen Thränen ist's aus, sagte sie, den Händler grimmig ansehend, der nun herbei kam. Ich kann vor dem alten Schuft dort nicht weinen!

— Steig ein, sagte Haley zu Tom, als er den Kreis der Diener getheilt, die mit düsteren Blicken ihn anstarrten.

Tom stieg ein und Haley holte unter der Sitzbank des Wagens ein Paar schwere Fesseln hervor und schloß sie um Tom's Fußknöchel. Ein halblautes Murren der Entrüstung erhob sich in dem Kreise der Umstehenden und Madame Shelby rief von der Verandah her:

— Herr Haley, ich versichere Sie, diese Vorsichtsmaßregel ist durchaus unnöthig.

— Weiß doch nicht, Madam; ich habe schon ein fünfhundert Dollars hier am Platze verloren; ich habe nicht Lust, noch mehr zu riskiren.

— Konnte man es anders von ihm erwarten? sagte Tante Chloe entrüstet; während die beiden Jungen nun erst ihres Vaters Geschick mit einem Male zu begreifen

anfingen, und heftig weinend und schluchzend sich an des Vaters Kleidung festhielten.

— Es thut mir leid, sagte Tom, daß der junge Herr George gerade nicht hier ist; hätte ihn gerne noch gesehen!

George war auf zwei oder drei Tage zu Besuch bei einem Freunde auf der Nachbarschaft und war Morgens früh, bevor noch Toms Mißgeschick bekannt geworden war, abgereist, ohne davon zu hören.

— Grüßt mir den Herrn George! sagte er innig.

Haley peitschte das Pferd, und Tom entfernte sich im Wagen mit einem letzten, schmerzensvollen Blicke auf die alte Heimath.

Herr Shelby war zu der Zeit nicht zu Hause. Er hatte Tom unter dem Einflusse drängender Nothwendigkeit verkauft, um aus der Gewalt eines Mannes zu kommen, den er fürchtete, und sein erstes Gefühl nach dem Abschlusse des Handels war das der Erleichterung gewesen. Aber seiner Frau Vorstellungen hatten seine schlummernde Reue geweckt, die noch durch Toms Uneigennützigkeit vermehrt werden mußte. Vergebens sagte er zu sich selbst, daß er ein Recht habe, das zu thun, daß Jedermann dergleichen thue, und Viele sogar ohne solche Entschuldigungsgründe wie er; aber damit konnte er immer seine eigenen Gefühle nicht beschwichtigen. Und damit er nicht bei dem letzten Akte des traurigen Handels zu sein brauche, war er einem Geschäfte in der Gegend nachgegangen und gedachte erst zurückzukommen, wenn Alles vorüber wäre.

Tom und Haley rasselten auf dem staubigen Wege hin, bis sie die Grenzen der Besitzung überschritten und die große Landstraße erreicht hatten. Nach ungefähr einer Meile Wegs hielt Haley plötzlich vor eines Schmiedes

Thür an, nahm ein Paar Handschellen aus dem Wagen und trat in die Werkstelle ein, um daran eine Aenderung vornehmen zu lassen.

— Diese sind ein Bischen zu klein für seinen Bau, sagte Haley, die Fesseln zeigend und auf Tom deutend.

— Gott, ist das nicht Shelby's Tom? — Er hat ihn doch nicht verkauft? sagte der Schmied.

— Ja, er hat! sagte Haley.

— Nun, das ist die Möglichkeit, sagte der Schmied, ist's wirklich war? Nun, den braucht Ihr nicht erst zu schließen; er ist der bravste, beste Bursche . . .

— Schon gut, sagte Haley, aber gerade eure besten Burschen sind diejenigen, welche am liebsten fortlaufen. Die Dummen, welchen es ganz gleichgültig ist, wohin sie kommen und die Liederlichen, dem Trunke Ergebenen, denen Alles egal ist, die bleiben schon, und es ist als ob es ihnen Spaß machte, sich umherschleppen zu lassen, aber die Burschen von der besten Sorte hassen es wie die Sünde. Es ist am klügsten, sie zu fesseln, denn sie haben Beine und versuchen gern, davon Gebrauch zu machen, sowie es nur angeht.

— Ja, sagte der Schmied und suchte unter seinen Werkzeugen umher, die Kentucky-Nigger gehen nicht sehr gerne nach den Pflanzungen hinab.

— Sterben sie nicht ziemlich schnell dort?

— O ja, ziemlich schnell; das Klima und Dies und Jenes bringt sie vielfach um und auf diese Weise sind sie immer ein gefragter Artikel am Markte.

— Man muß aber doch wider Willen denken, daß es sehr schade ist, einen so braven ordentlichen, anständigen Kerl, wie Tom, nach den Zuckerplantagen zu bringen.

— O, er kann sich noch gratuliren; ich habe versprochen, für ihn zu sorgen. Ich werde ihn in irgend eine gute alte Familie als Hausdiener unterbringen, und wenn er dann das Klima und das Fieber übersteht, soll er es so gut haben, als es ein Neger nur wünschen kann.

— Er läßt seine Frau und Kinder wohl hier oben zurück.

— Ja, aber er bekommt dort gleich ein anderes Weib. Weiber gibt es überall genug! sagte Haley.

Tom saß sorgenvoll draußen vor der Schmiede, während diese Unterhaltung vor sich ging. Plötzlich hörte er den schnellen, festen Hufschlag eines Pferdes hinter sich, und bevor er sich noch über die Ueberraschung verwundern konnte, sprang der junge Herr George zu ihm in den Wagen, schlang heftig die Arme um seinen Nacken und brach in ein Schluchzen und Weinen aus.

— Es ist doch nichtswürdig, was man auch sagen mag, es ist eine Schande! Wenn ich ein Mann wäre, sollte wahrhaftig so was nicht geschehen! rief George mit einer Art verhaltenen Grolls.

— O junger Herr, wie wohl mir das thut, daß ich Sie noch einmal sehen kann, sagte Tom, ich hätte sonst keine Ruhe gehabt. O, wenn Sie wüßten, wie wohl es mir thut. Bei diesen Worten kamen durch eine Bewegung Toms mit den Füßen die Fesseln an denselben zum Vorschein.

— Das ist eine Schmach, rief George, die Hände in die Höhe streckend. Ich schlage den alten Burschen nieder!

— Nicht doch, Herr George, und sprechen Sie nicht so laut. Es hilft mir Nichts, und er wird am Ende noch böser gegen mich.

— Nun, weil Du es bist, will ich den Burschen in Ruh lassen. Aber es ist abscheulich, man hat mich fortreiten lassen, ohne mir ein Wort von der ganzen Geschichte zu sagen, und wäre nicht Tom Lincoln gewesen, so wüßte ich noch von Nichts. Ich kann Dir nur sagen, ich habe zu Haus großen Lärm darüber gemacht, kann ich Dir sagen.

— Ich fürchte, Herr George, das war nicht recht.

— Ach was, es ist und bleibt eine Schande. Sieh her, Onkel Tom, sagte er, drehte der Schmiede den Rücken zu und fügte mit geheimnißvollem Tone hinzu: Ich habe Dir auch meinen Dollar mitgebracht!

— O ich denke nicht daran, ihn anzunehmen, Herr George, sagte Tom mit tiefer Rührung.

— Aber Du mußt, rief George, siehst Du, ich habe Tante Chloe gesagt, daß ich ihn Dir geben würde, und sie rieth mir, ein Loch hinein zu machen und ein Band durchzuziehen, damit Du ihn heimlich um den Hals tragen kannst. Denn der Schurke nähme ihn Dir doch gleich fort. O Tom, wie mir das gut thun würde, wenn ich dem Kerl eins versetzen könnte!

— Nein, thun Sie das lieber nicht, es würde mir schaden!

— Nun, dann will ich es Deinetwegen unterlassen, sagte Georg und hing Tom den Dollar um den Hals. So, jetzt mache Deinen Rock fest zu, behalte das Geldstück und jedes Mal, wenn Du es ansiehst, so erinnere Dich meiner und denke, daß ich Dir bald nachkommen werde, um Dich zurückzukaufen. Ich habe Tante Chloe schon gesagt, sie solle sich trösten, ich würde Vater halb todt quälen, bis er Dich wieder holt.

— O Herr George, Sie müssen nicht in solchem Tone von Ihrem Vater sprechen.

— Gott, Onkel Tom, ich meine es ja nicht bös.

— Und nun, Herr George, sagte Tom, bleiben Sie ein guter Junge, denken Sie immer dran, wie viele Herzen an Ihnen hängen. Richten Sie sich immer nach Ihrer Mutter. Lassen Sie es sich nie beikommen, wie so viele thörigte Knaben, klüger sein zu wollen und nicht auf die Mutter zu hören. Denn lassen Sie sich sagen, Herr George, Gott gibt uns viele Dinge zweimal, aber eine Mutter bekommt man nie wieder, und wenn Sie auch hundert Jahr alt würden, solche Frau sehen Sie in ihrem Leben nicht wieder, wie Ihre Mutter ist. Also halten Sie sich an sie und wachsen Sie hübsch, und sein Sie ihr ein Trost, so wie es einem guten Jungen ziemt — wollen Sie das, George?

— Ja, das will ich, Onkel Tom! sagte George ernst.

— Und achten Sie auf Ihr Reden, Herr George. Wenn die jungen Knaben in Ihr Alter kommen, werden sie mitunter eigensinnig, das liegt so in der Natur. Aber ein wirklicher Gentleman, und ich hoffe, Sie wollen einer werden, läßt nie ein Wort fallen, das unehrerbietig gegen seine Eltern wäre. Sie nehmen mir das doch nicht übel, Herr George?

— Nein, gewiß nicht, Onkel Tom, Du hast mir stets guten Rath ertheilt.

— Ich bin älter als Sie, George, sagte der Neger und streichelte die Locken des Knaben mit der großen rauhen Haud, während seine Stimme so weich und sanft wie die einer Frau klang, und ich sehe, was aus Ihnen werden kann. O Herr George, Sie haben Alles — Un-

terricht, eine günstige Lebensstellung, können jetzt schon sehr hübsch lesen und schreiben und werden gewiß ein guter, unterrichteter Mensch werden, und alle Ihre Leute, sowie Vater und Mutter werden stolz auf Sie sein. Sein Sie ein guter Herr, wie Ihr Vater, und so christlich wie Ihre Mutter. Vergessen Sie in Ihrer Jugend niemals Ihren Schöpfer, Herr George!

— Ich will wirklich gut werden, Onkel Tom, das sage ich Dir, sagte George. Ich werde ein tüchtiger Mensch werden, und verliere Du den Muth nicht! Ich komme bald, um Dich wieder zu holen. Ich habe schon heute Morgen zu Tante Chloe gesagt, daß ich Euer Haus neu bauen werde, und Du sollst darin ein Wohnzimmer haben mit einer Fußdecke darin, sobald ich erst erwachsen bin. O Du sollst noch gute Zeiten bekommen!

Jetzt kam Haley mit den Handschellen zur Thür der Schmiede heraus.

— Hören Sie, Herr, sagte George vornehm zu ihm, ich werde meinem Vater und der Mutter erzählen, wie Sie Onkel Tom behandeln!

— Mir ganz recht! sagte der Sclavenhändler.

— Ich dächte, Sie müßten sich schämen, Ihr ganzes Leben lang Männer und Weiber aufzukaufen und wie Thiere in Ketten zu legen. Ich sollte meinen, das müßte Ihnen selbst gemein scheinen.

— So lange, als Ihr vornehmen Leute noch Männer und Weiber verkauft, bin ich grade so gut als Ihr, sagte Haley, es ist nicht gemeiner zu kaufen als zu verkaufen.

— Sobald ich ein Mann sein werde, thue ich weder das Eine noch das Andere; jetzt schäme ich mich ordent-

lich, ein Kentuckyer zu sein, während ich sonst so stolz darauf war! — Nun lebe wohl, Onkel Tom, und halte die Ohren steif! sagte George zu Tom.

— Leben Sie wohl, junger Herr, erwiderte Tom, und sah mit liebevoller Bewunderung ihn an. Gott der Allmächtige segne Sie. O Kentucky zählt nicht Viele, die Ihnen gleichkommen, fügte er aus Herzensgrunde hinzu, als er den Knaben sich entfernen sah. Tom blickte ihm nach, bis der letzte Hufschlag seines Pferdes dem Ohre entschwand. Es waren die letzten Klänge, die ihn an seine Heimath erinnerten. Aber auf seinem Herzen war an der Stelle, wo die Hände des Knaben den Dollar hingehängt, ein warmer Platz. Er erhob die Hand und drückte sie fest an sein Herz.

— Nun laß Dir was sagen, Tom, sagte Haley, trat an den Wagen und warf die Handschellen hinein; ich denke offen gegen Dich zu sein, wie ich stets mit meinen Niggern zu thun pflege, und so sage ich Dir von vornherein, benimmst Du Dich gut gegen mich, so benehm' ich mich auch gut gegen Dich; ich bin nie hart gegen meine Nigger, sondern thue so viel für sie als möglich. Und Du thust am besten, Dich zu trösten und nicht etwa Streiche zu machen, denn ich kenne alle Eure Negerstreiche, und bei mir schlagen sie nicht an. Wenn dagegen ein Neger ruhig ist und nicht zu entlaufen versucht, dann hat er gute Zeit bei mir; machen sie es anders, nun dann haben sie auch selber Schuld daran, wenn ich sie anders behandle.

Tom versicherte Haley, daß er jetzt keine Absicht habe zu entlaufen. In der That schien auch jene Ermahnung etwas sehr überflüssig einem Manne gegenüber, der ein tüchtiges Paar Fußschellen an den Beinen hatte. Aber

Herr Haley hatte es sich angewöhnt, seine Beziehungen zu seiner neuen Waare stets mit kleinen Ermahnungen solcher Art zu beginnen, indem er dadurch ihnen Muth und Zutrauen einzuflößen und die Nothwendigkeit unangenehmer Auftritte zu vermeiden meinte.

Und jetzt nehmen wir vorläufig von Tom Abschied, um die Schicksale anderer Personen unserer Geschichte zu verfolgen.

Elftes Kapitel.

Das Eigenthum geräth in eine unpassende Stimmung.

Es war spät an einem regnerischen Nachmittage, da stieg in dem Dorfe N... in Kentucky ein Reisender vor der Thür eines kleinen Gasthofes ab. Im Gastzimmer fand er eine gemischte Gesellschaft versammelt, welche das schlechte Wetter hergeführt und die den gewöhnlichen Charakter solcher Vereinigungen trug. Große, hagere, starkknochige Kentuckymänner in Jagdwämmsern rekelten ihre langen Glieder mit der ihnen eigenthümlichen Ungenirtheit so weit als möglich von sich, und als Beiwerk zu diesen Gestalten nahm sich ein buntes Gemisch von Büchsen, Pulverhörnern, Jagdtaschen, Jagdhunden und kleinen Negern in allen Ecken unterhaltend genug aus. Ein langgestreckter Gentleman lag mehr, als er saß, vor dem Kamine, mit dem Stuhle hintenüber wippend, den Hut auf dem Kopf, die schmutzigen Stiefeln gegen die beiden Ecken des Kamin-

simmses stemmend — eine Stellung, welche, damit der Leser es nur wisse, den in den westlichen Schenken vorkommenden Gedankenverbindungen so entschieden günstig ist, daß die Reisenden dieser Art, ihre Verstandeskräfte zu heben, den unbedingten Vorzug geben.

Hinter dem Schenktische stand eine Wirthsgestalt, gleich der fast aller seiner Landsleute gutmüthig und ungeschlacht, mit einem furchtbaren Walde von Haaren, auf dem ein großer hoher Hut sich befand.

In der That Jedermann in dem Zimmer hatte das charakteristische Zeichen der Männerherrschaft auf seinem Kopfe; mochte dasselbe von Filz, Palmblatt, Biber oder ein neuer Seidenhut sein, immer saß es mit höchst republikanischer Unabhängigkeit auf demselben. Man konnte indessen nach der Art, wie die verschiedenen Kopfbedeckungen saßen, auch die Charaktere der Individuen heraus erkennen. Die jungen, übermüthigen, liederlichen Gesellen hatten den Hut lustig auf die eine Seite gerückt; Andere trugen die Hüte mit gewissem Unabhängigkeitssinn dicht auf die Nase gedrückt, — das waren unsere herben Charaktere, Männer, die, wenn sie den Hut trugen, denselben tragen *mußten*, und ihn gerade so und nicht anders trugen, und das thaten, *weil es ihnen just so beliebte.* Wieder Andere hatten sie weit nach hinten geschoben, es waren aufgeweckte Leute, die eine freie Aussicht gebrauchten, während die sorglosen Leute, die sich gar nicht d'rum kümmerten, wie ein Hut sitzen müsse, ihn nach allen Richtungen hin und herwanken ließen. Man hätte Shakespearische Studien an diesen Hutcharakteristiken machen können.

Verschiedene Neger mit außerordentlich ungenirten

und bequemen Beinkleidern und ohne Aufwand von jeder Art Hemdenzeug liefen draußen hier und dort hin, ohne indessen andere Erfolge zu Stande zu bringen, als daß sie eine vorzügliche Bereitwilligkeit zeigten, zu Gunsten ihres Herrn und seiner Gäste alles Mögliche, was in ihre Nähe kam, umzuwerfen. Zur Vervollständigung des Bildes denke man sich noch ein hübsches, knisterndes, flackerndes Feuer auf einem großen, freien Heerde, die Außenthür und die Fenster weit offen, und der baumwollene Fenstervorhang im Zuge der dicken, räuchrigen Atmosphäre auf und abwogend, dann hat man einen ungefähren Begriff von den Freuden eines kentuckyschen Wirthshauses.

Unsere heutigen Kentuckyer sind ein gutes Beispiel von der Vererbung der Instinkte und Eigenthümlichkeiten. Ihre Väter waren gewaltige Jäger, Leute, die in den Wäldern lebten und unter freiem Himmel schliefen, die Sterne über sich als Lampen; und ihre heutigen Nachkommen thun noch in den Häusern stets so, als wären sie in einem Bivouac, gehen ewig mit dem Hut auf dem Kopfe, legen sich, wo sie gerade sich befinden, mit den Absätzen der Stiefel auf den Heerd oder auf Tische und Stühle, wie ihre Väter sich einst auf dem grünen Rasen wälzten und ihre Füße auf alte Baumstämme setzten, Thür und Fenster halten sie Winter und Sommer offen, als fehlte ihnen die Luft für ihre großen Lungen, Jedermann wird von ihnen mit nachlässiger Gutmüthigkeit „Fremder" angeredet, und sie sind sonst die offensten, umgänglichsten, lustigsten lebendigen Geschöpfe.

In eine so liebenswürdig freie Gesellschaft trat unser Reisender. Er war ein kurzer, stämmiger Mann von gereiften Jahren, sorgsam gekleidet, mit rundem behäbigem

Aussehen und doch von einer gewissen Gewähltheit in der Erscheinung. Er war sehr auf seinen Mantelsack und Regenschirm bedacht, die er eigenhändig mit sich in's Zimmer brachte und nicht von sich ließ, obwohl die verschiedenen Diener ihm das Anerbieten gemacht, ihn dieser Gegenstände zu entledigen. Er sah sich in dem Schenkzimmer mit ängstlicher Miene um, brachte seine Sachen in die wärmste Ecke, legte sie unter den Stuhl, setzte sich selbst darauf und blickte dann aufmerksam auf den braven Gesellen, welcher die Ecken des Kamines verzierte und mit einem Muthe und einer Energie rechts und links ausspuckte, die einen Gentleman von zarten Nerven und gewählten Gewohnheiten ziemlich beunruhigend vorkommen mußten.

— Hören Sie, Fremder, wie befinden Sie Sich? redete ihn der vorerwähnte Gentleman an, indem er nach der Richtung des Neuangekommenen hin einen Salutschuß von Tabakssauce abfeuerte.

— Gut, mein' ich, erwiderte der Andere, indem er besorgt der ihm drohenden Ehre auswich.

— Was Neues? sagte der Kentuckyer, und nahm ein Stück Kautabak und ein langes Jagdmesser aus seiner Tasche.

— Nicht daß ich wüßte! war die Antwort.

— So? sagte der erste Sprecher und bot dem alten Gentleman ein Stück von seinem Tabak mit durchaus brüderlichem Zutrauen an.

— Nein, ich danke Ihnen, es macht mir keinen Spaß, sagte der kleine Mann und rückte etwas abseits.

— Wirklich nicht? entgegnete Jener und schob das Stück in den eigenen Mund, um zum allgemeinen Besten der Gesellschaft den Tabakssaft nicht ausgehen zu lassen.

Der alte Mann zuckte immer etwas zusammen, wenn der langgestreckte Bruder nach ihm zu ausspie, und da dieser das gewahr wurde, war er gutmüthig genug, seine Artillerie nach einer anderen Seite hin spielen zu lassen, indem er einen von den eisernen Feuerböcken mit einem militärischen Talente beschoß, das genügend gewesen wäre, eine Stadt einzunehmen.

— Was ist das? fragte der alte Gentleman, als er sah, daß einige von den Herren um einen großen Anschlagzettel herumstanden.

— Ein Neger=Steckbrief! sagte Einer von der Gesellschaft kurz.

Herr Wilson, so hieß unser alter Herr, stand auf, legte seinen Mantelsack und den Schirm sorgfältig zusammen, holte eine Brille aus der Tasche, setzte sie auf die Nase und las nach solchen Vorbereitungen Folgendes:

„Dem Unterschriebenen ist sein Mulattensclave George fortgelaufen. Besagter George ist sechs Fuß hoch, hell mulattenfarbig, hat braunes gelocktes Haar; er ist sehr klug, kann lesen und schreiben, und wird sich wahrscheinlich für einen Weißen ausgeben; er hat auf dem Rücken und den Schultern tiefe Narben und ist in der rechten Hand mit dem Buchstaben H gebrandmarkt.

„Ich gebe vierhundert Dollars, wer ihn mir lebend zurückbringt, und die gleiche Summe, wer genügend beweist, daß er getödtet ist!“

Der alte Herr las diese Bekanntmachung von Anfang bis zu Ende mit halblauter Stimme, als ob er sie sich recht einprägen wollte.

Der langbeinige Veteran, der das Feuer belagert hatte, zog jetzt seine langen Beine von den beiden Ecken

des Kamines herab, richtete sich zu voller Länge empor, ging auf die Ankündigung zu und bespie sie mit einer vollen Ladung Tabakssaftes.

— Das denke ich davon! sagte er lakonisch und setzte sich wieder.

— Nun, nun, Fremder, was ist denn das? sagte der Wirth.

— Dasselbe würde ich dem Schreiber dieses Papieres anthun, wenn er hier wäre! sagte der Lange und nahm gemächlich wieder ein Abschneiden von Kautabak vor. Wenn Jemand einen Sclaven besitzt, wie diesen hier, und ihn nicht besser zu behandeln weiß, so verdient er, ihn zu verlieren. Solche Papiere, wie diese, sind eine Schande für Kentucky, das ist meine aufrichtige Meinung, und es kann sie hören, wer will.

— Ja, so ist es! sagte der Wirth und trug etwas in sein Buch ein.

— Ich habe auch einen Haufen Neger, fuhr der Lange fort und begann seine Angriffe auf die Feuerböcke wieder, und ich spreche folgendermaßen zu ihnen: Jungens, sage ich, lauft fort, wenn ihr Lust habt, ich werde euch nie nachjagen. So halte ich meine Neger. Läßt man sie wissen, daß sie frei fortlaufen können, so haben sie keine Lust mehr dazu. Ueberdies habe ich ihnen allen Freibriefe ausgefertigt für den Fall, daß ich heute oder morgen in's Gras beißen müßte, und das wissen sie. Ich sage Euch, Fremder, kein Mensch in unserer Gegend hat mehr Vortheil von seinen Negern als ich. Ich habe meine Jungens nach Cincinnati geschickt mit fünfhundert Dollars Waare und sie brachten mir das Geld richtig und zu rechter Zeit zurück. Es liegt auf der Hand, daß es so

kommen mußte. Behandelt man sie wie Hunde, werden sie Hundearbeit machen und Hundebetragen annehmen. Behandelt sie wie Menschen, und sie benehmen sich wie Menschen!

Und bei diesen Worten unterstützte der brave Viehhändler sein moralisches Gefühl dadurch, daß er ein wahres Freudenfeuer auf den Kamin richtete.

— Ich meine, Sie haben durchaus Recht, Freund, sagte Herr Wilson; und der hier beschriebene Bursche ist wirklich ein feiner Kerl, das ist gar keine Frage. Er hat ein halb Dutzend Jahre lang in meiner Sackleinenfabrik gearbeitet und er war mein bester Arbeiter. Er ist ein anschlägiger Bursch, Sir; er hat eine Maschine zum Hanfreinigen erfunden, die sehr brauchbar ist; sie ist in mehreren Fabriken eingeführt worden. Sein Herr hat ein Patent darauf.

— Ich sage Ihnen, sagte der Lange, er nahm das Patent und verdiente Geld damit und dann kehrte er sich um und brandmarkte dem Burschen die rechte Hand! Bekomm' ich einmal Gelegenheit dazu, so will ich ihn zeichnen, daß er die Spur eine ganze Weile mit sich herumtragen soll!

— Diese Eure klugen Burschen sind Alle aufsässig und nichtswürdig, sagte ein gemein aussehender Mensch an der andern Seite des Zimmers, sie laufen gern davon und darum werden sie gebrannt. Benähmen sie sich gut, so käme es nicht so.

— Das heißt, Gott hat sie zu Menschen gemacht und nun ist es nicht so leicht, sie zum Vieh herabzubringen! sagte der Viehhändler kurz.

— Kluge Neger bringen ihrem Herrn keinen Vortheil, fuhr der Andere fort, ärgerlich über die Geringschätzung, die ihm sein Gegner entgegenstellte. Was nützen Talente und dergleichen, wenn sie dem Herrn des Sclaven nicht zu Gute kommen. Sie benutzen das nur, den Herrn zu hintergehen. Ich habe einen oder zwei solcher Bursche gehabt und sie flußabwärts verkauft. Ich wußte, ich würde sie doch auf die Letzt verlieren, wenn ich's nicht thäte.

— Besser, Ihr schicktet sie gleich zum lieben Gott, daß der Euch eine andre Sorte macht, aus denen er gleich die Seele ganz und gar wegläßt! sagte der Viehhändler.

Die Unterhaltung wurde hier dadurch unterbrochen, daß ein kleiner einspänniger Wagen vor das Wirthshaus anfuhr. Das Fuhrwerk sah sehr hübsch aus, ein gutgekleideter, gutaussehender Mann saß in demselben und ein farbiger Diener machte den Kutscher.

Die ganze Gesellschaft sah den Neuangekommenen mit der Neugierde an, welche die Gäste eines Wirthshauses an einem regnigten Tage stets gegen jeden Ankommenden zeigen. Er war sehr schlank, hatte ein spanisches dunkles Ansehn, feine, ausdrucksvolle schwarze Augen, gelocktes Haar, gleichfalls vom glänzendsten Schwarz. Seine wohlgeformte Adlernase, die feinen dünnen Lippen und die wunderbar schönen Linien seiner wohlgeformten Glieder machten auf die ganze Gesellschaft sogleich den Eindruck von etwas Ungewöhnlichem. Er trat mit gewandtem Benehmen in die Gesellschaft, winkte dem Diener, wo er das Gepäck hinlegen sollte, grüßte die Gesellschaft, ging dann mit dem Hute in der Hand nach dem Schenktische und nannte sich dem Wirthe als Henry Butler aus

Oaklands, Shelby County. Dann wandte er sich gleichmüthig um, ging auf die Bekanntmachung zu und überlas sie.

— Jim, sagte er zu seinem Diener, mir scheint wir sind bei Bernans einem Burschen, wie der hier beschriebene, begegnet.

— Ja, Herr, sagte Jim, nur wegen der Hand bin ich zweifelhaft.

— Nun, danach habe ich freilich nicht gesehen, sagte der Fremde mit nachlässigem Gähnen. Dann ging er auf den Wirth zu und sagte, er wünsche ein besonderes Zimmer, da er gleich etwas zu schreiben habe.

Der Wirth war ganz zuthunlich und eine Koppel von etwa sieben Negern, alt und jung, männlich und weiblich, groß und klein, stürzte gleich einem Volke Rebhühner davon, rührten sich durcheinander, traten sich auf die Füße und purzelten in ihrem Eifer, des Herrn Zimmer zurecht zu machen, über einander hin, während der Fremde sich bequem auf einem Stuhle mitten im Zimmer niederließ und ein Gespräch mit seinem nächsten Nachbar anfing.

Der Fabrikant, Herr Wilson, hatte von dem Augenblick an, wo der Fremde in's Zimmer eingetreten, denselben mit verwirrter, verlegener Neugier angesehen. Ihm war es, als habe er ihn schon irgendwo gesprochen, sei mit ihm schon zusammengewesen, aber er konnte sich nicht erinnern, wo und wann. Immer, wenn der Fremde sprach, eine Gebehrde machte oder lächelte, zuckte Wilson, sah ihn starr an und wandte blos schnell wieder den Blick ab, wenn das dunkle große Auge des neuen Gastes ruhig auf ihm haftete. Endlich schien in dem Fabrikherrn eine

plötzliche Erinnerung aufzutauchen, und nun sah er den Fremden mit so offener Verwunderung und Unruhe an, daß dieser auf ihn zukam.

— Herr Wilson, denk' ich? sagte er mit dem Tone des Wiedererkennens und reichte ihm die Hand hin. Ich bitte Sie um Verzeihung, daß ich Sie nicht gleich erkannt habe. Ich sehe, Sie erinnern sich meiner — Henry Butler von Oakland, Shelby County.

— Ja, . . . ja, sagte Herr Wilson wie im Traume.

Gerade in diesem Augenblicke kam der Neger herein und meldete, daß des Herrn Zimmer bereit sei.

— Jim, sieh nach dem Gepäck, sagte der Fremde nachlässig, dann fügte er, an Herrn Wilson sich wendend, hinzu: Ich wünschte mit Ihnen auf meinem Zimmer eine kleine Unterredung in Geschäften zu haben, wenn Sie so gut sein wollen.

Herr Wilson folgte ihm wie ein Schlaftrunkener und sie kamen in ein geräumiges Zimmer, in welchem ein eben angemachtes Feuer prasselte und mehrere Diener ab und zu gingen, um die letzten Einrichtungen zu treffen.

Als Alles in Ordnung war und die Diener sich entfernt hatten, schloß der junge Mann bedächtig die Thür ab, steckte den Schlüssel in die Tasche, kehrte sich um, kreuzte die Arme über einander und sah Herrn Wilson gerade ins Gesicht.

— George! sagte Herr Wilson.

— Ja, George! sagte der junge Mann.

— Das hätte ich nicht gedacht!

— Ich bin gut verkleidet, mein' ich, sagte George lächelnd. Etwas Wallnußöl hat meine gelbe Haut hübsch braun gemacht, und das Haar habe ich mir schwarz

gefärbt, und Ihr seht, ich passe jetzt gar nicht zu dem Steckbrief.

— O George, das ist ein gefährliches Spiel, das Du da treibst. Ich würde Dir nicht dazu gerathen haben.

— Ich thue es eben auf meine eigene Verantwortung hin! sagte George mit demselben selbstbewußten Lächeln.

Wir müssen beiläufig erwähnen, daß George vom Vater her weißer Abstammung war. Seine Mutter war eine von den Unglücklichen ihres Stammes, die durch ihre persönliche Schönheit dazu ausersehen war, die Sclavin der Leidenschaften ihres Besitzers und die Mutter von Kindern zu sein, die keinen Vater kennen. Auf diese Weise aus einer der stolzesten Familien Kentucky's entsprossen, hatte er schöne europäische Züge und einen hochfahrenden, unbezähmbaren Geist geerbt. Der Mutter verdankte er eine leichte Mulattenfärbung, für die er aber reichlich durch ein herrliches schwarzes Auge entschädigt wurde. Eine geringe Veränderung an seiner Hautfarbe und das Dunklerfärben seines Haares hatten ihn zu dem spanisch aussehenden jungen Mann umgewandelt, als der er nun erschien; und da Anmuth in den Bewegungen und gebildetes Benehmen ihm von jeher vollkommen natürlich gewesen waren, so machte es ihm keine Schwierigkeiten, die verwegene Rolle durchzuführen, die er übernommen: die eines mit seinem Diener reisenden Gentleman's.

Herr Wilson, ein gutmüthiger, aber außerordentlich furchtsamer und vorsichtiger Mann, ging im Zimmer auf und ab, schien, wie es bei John Bunyan heißt, „in seinem Gemüthe auf und ab zu wogen“ und schwankte zwischen dem

Wunsche, George zu helfen und einer gewissen verwirrten Ansicht von Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung; daher äußerte er bei seinem Gange in der Stube sich folgendermaßen:

— Nun, George, ich vermuthe, Du läufst weg, — verläßt Deinen gesetzlichen Herrn, George, — (ich wundere mich darüber nicht) — aber zugleich fürcht' ich für Dich, George, — ja, ich muß es Dir nur sagen, — es ist meine Pflicht, Dir das zu sagen.

— Weshalb fürchten Sie, Herr Wilson? sagte Georg ruhig.

— Weil Du — so zu sagen — Dich gegen die Gesetze Deines Vaterlandes auflehnst.

— Meines Vaterlandes? sagte George hart und bitter. Welch' anderes Vaterland habe ich als das Grab — und ich wünschte zu Gott, ich läge schon dort.

— Nein, nein, George, nicht also; es ist gottlos so zu sprechen. George, Du hast einen harten Herrn gehabt in der That, er ist sehr zu tadeln, ich mag ihn nicht vertheidigen, aber Du weißt, der Engel gebot Hagar, zu ihrer Herrin zurückzukehren, und der Apostel sandte den Onesimus zu seinem Herrn zurück.

— Führen Sie mir die Bibel nicht auf diese Weise an, Herr Wilson, sagte George und seine Augeu leuchteten. Thun Sie es nicht, denn mein Weib ist eine Christin, und ich denke es zu werden, wenn ich dahin komme, wo ich es sein kann; aber die Bibel gegen einen Menschen in meinen Umständen anzuführen, genügt, um sie Einem immer zu verleiden. Ich wende mich an Gott den Allmächtigen und will mit dem Falle vor ihn treten und ihn fragen, ob ich Böses thue, wenn ich meine Freiheit suche.

— Das sind ganz natürliche Empfindungen, George, sagte der gutmüthige Mann und schnäuzte sich, aber es ist meine Pflicht, Dich nicht darin zu bestärken. Ja, mein Junge, ich fürchte für Dich, es ist ein schlechter Fall, sehr schlecht, aber der Apostel sagt: Jeder bleibe bei dem, wozu er berufen ist! Wir müssen uns Alle den Bestimmungen der Vorsehung unterwerfen, George — ist's nicht so?

George stand mit zurückgeworfenem Haupte, die Arme fest über die breite Brust gekreuzt und ein bitteres Lächeln kräuselte seine Lippen.

— Ich bin neugierig, Herr Wilson, sagte er, wenn die Indianer kämen und führten Ihr Weib und Kind fort und ließen Sie Ihr ganzes Leben lang für sie Korn mähen und dreschen, ob Sie dann denken würden, es sei Ihre Pflicht, in der Lage zu bleiben, zu der Sie berufen seien. Ich meine denn doch, Sie würden in dem ersten frei umherlaufenden Pferde eine Bestimmung der Vorsehung zum Fortgehen erblicken — würden Sie nicht?

Der kleine ältliche Herr sperrte bei dieser Beleuchtung des Falles die Augen weit auf, aber obgleich kein starker Denker, hatte er soviel natürlichen Verstand, an dem es so Vielen, die über diesen besonderen Gegenstand philosophiren, durchaus mangelt, um da nichts zu sagen, wo nichts gesagt werden kann. So fuhr er, seinen Regenschirm streichend und die einzelnen Falten sorgfältig plättend, in seinen Ermahnungen fort.

— Sieh', George, ich bin zu allen Zeiten Dein Freund gewesen, und was ich auch sagte, geschah stets zu Deinem Besten. Nun scheint's, Du läufst bei dieser Gelegenheit eine schreckliche Gefahr. Du kannst nicht hoffen durchzukommen. Wenn sie Dich ergreifen, wird es noch schlechter

um Dich stehen, als früher, sie werden Dich mißhandeln, halb todt schlagen und nach unten verkaufen!

— Das weiß ich Alles, Herr Wilson, sagte George. Ich laufe Gefahr, aber . . . hier knöpfte er seinen Ueberrock auf und zog zwei Pistolen und ein Bowiemesser hervor. Hier, fuhr er fort, ich bin drauf eingerichtet. Nach dem Süden werde ich nicht gehen. Nein, wenn es so kommen sollte, so kann ich mir immer noch wenigstens sechs Fuß freie Erde verschaffen, das erste und letzte, was ich in Kentucky mein eigen nenne.

— Aber, George, Dein Gemüthszustand ist schrecklich! Es ist wirklich verzweifelt, George! Ich bin dabei mit interessirt, wenn Du die Gesetze Deines Vaterlandes verletzest.

— Wieder mein Vaterland? Herr Wilson, Sie haben ein Vaterland, aber welches Vaterland habe ich oder Einer in meiner Lage, der von einer Sclavenmutter geboren ist. Welche Gesetze gibt es für uns? Wir machen sie nicht, wir geben ihnen nicht unsere Zustimmung, wir haben nichts mit ihnen zu schaffen. Alles, was sie für uns thun, ist, daß sie uns unterdrücken. Habe ich nicht Ihre Festreden am 4. Juli gehört? Erzählt Ihr uns nicht alljährlich, daß die Regierungen ihre Gewalt von der Zustimmung aller Regierten ableiteten. Wenn Jemand solche Dinge hört, muß er da nicht nachdenken? Muß er nicht Eines mit dem Anderen zusammenstellen und sehen, was sich daraus ergibt.

Herrn Wilson's Gemüth war von der Art, daß man es nicht unpassend mit einem Baumwollen-Ballen vergleichen konnte, es war weich, nachgiebig, leicht zu bewegen und verworren. Er fühlte herzliches Mitleiden mit George, und hatte ein unbestimmtes Bewußtsein von den Gefühlen,

die in ihm auf und abwogten, konnte sich indessen doch nicht enthalten, es als seine Pflicht zu betrachten, mit äußerster Hartnäckigkeit ihn zum Guten anzuhalten, wie er es nannte.

— George, das ist schlecht von Dir, sagte er, ich muß Dir als Freund sagen, Du thust besser, Dich nicht in solche Grübeleien einzulassen, sie taugen gar nichts, George, für einen Menschen in Deiner Stellung. Und Herr Wilson setzte sich an den Tisch und fing an, eifrig an dem Knopfe seines Regenschirms zu drehen.

— Nun sehen Sie, Herr Wilson, sagte George, und setzte sich entschlossen ihm gerade gegenüber, blicken Sie mich an, sehe ich nicht ganz gerade so aus, als ob ich ein Mann wäre wie Sie, sehen Sie mein Gesicht, meine Hände, meine Körper-Gestalt! Und der junge Mann richtete sich stolz auf; sollte ich nicht ein Mann sein, so gut als irgend Einer? Jetzt lassen Sie Sich erzählen! Mein Vater war ein vornehmer Gentleman in Kentucky, der aber nicht so viel auf mich hielt, zu verhindern, daß ich mit seinen Pferden, Hunden und dergleichen nach seinem Tode verkauft wurde. Meine Mutter mit sieben Kindern wurde durch den Sheriff verkauft, sie mußte es mit ansehen, wie eines nach dem andern verschiedenen Herren zugeschlagen wurde; ich aber war der jüngste. Sie kniete vor dem alten Herrn, der mich gekauft, nieder, und flehte ihn an, er möchte sie doch auch kaufen, damit sie doch eines ihrer Kinder um sich habe. Er gab ihr einen schweren Fußtritt mit dem Absatze seines Stiefels. Das mußte ich mit ansehen und das Letzte, was ich hörte, war ihr Schreien und Schluchzen, als ich auf dem Sattel seines Pferdes angebunden wurde, um ihn auf seine Besitzung zu begleiten.

— Nun und weiter?

— Mein Herr handelte noch mit einem von den Männern und kaufte noch meine älteste Schwester. Sie war ein frommes gutes Mädchen, ein Mitglied der Baptisten-Gemeinde, und so schön wie meine Mutter gewesen war. Sie war von guter Erziehung und anständigem Benehmen. Zuerst freute ich mich, daß mein Herr sie gekauft hatte, denn so war doch eine befreundete Seele in meiner Nähe, aber nur zu bald sollte ich mich darüber betrüben. O Herr, ich habe an der Thür zugehorcht, als sie ausgepeitscht wurde, und das Blut schoß mir zum Herzen, da ich ihr nicht beistehen konnte. Warum aber wurde sie gepeitscht? Weil sie ein ehrsames christliches Leben führte, und das erlauben Eure Gesetze einer Sclavin nicht. Und zuletzt sah ich sie, einem Haufen Neger angekoppelt, die ein Sclavenhändler zu dem Markte nach Neu-Orleans brachte, sie wurde um weniger als Nichts dorthin geschickt, und das ist das Letzte, was ich von ihr weiß. Gut, ich wurde größer, ein Jahr nach dem andern verschwand, da war kein Vater, keine Mutter, keine Schwester, kein lebendiges Wesen, das sich mehr um mich bekümmert hätte, als um einen Hund; es gab nichts als Peitschenhiebe, Scheltworte und hungrige Zeit. Ja, Herr, ich bin so hungrig gewesen, daß ich mich glücklich fühlte, daß ich einen Knochen bekommen konnte, den sie ihren Hunden vorwarfen; aber doch, wenn ich als kleiner Knabe ganze Nächte hindurch schrie und weinte, schrie ich nicht wegen des Hungers, wegen der Peitschenhiebe, sondern jammerte um meine Mutter, um meine Schwester, und daß ich keinen Freund auf Erden hatte, der mich liebte. Ich wußte nicht, was Ruhe oder Trost war, und noch niemals war

ein gütiges Wort zu mir gesprochen worden, bis ich in Ihre Fabrik kam. Herr Wilson, Sie haben mich gut behandelt, mich ermuthigt, gut zu sein, lesen und schreiben zu lernen, etwas aus mir machen zu wollen und Gott weiß, wie dankbar ich Ihnen dafür bin. Dann, Sir, fand ich mein Weib, Sie kennen sie, wissen, wie schön sie ist. Als ich sah, daß sie mich liebte, — als ich sie heirathete, da konnte ich kaum glauben, es sei kein Traum, so glücklich war ich, denn sie ist so gut als schön! Aber das sollte nicht lange dauern, mein Herr kam, nahm mich fort aus Ihrer Fabrik, von den einzigen Freunden, die ich kennen gelernt hatte, und trat mich tief in den Koth hinein, und warum? bloß weil ich, wie er meinte, vergessen hätte, wer ich sei, bloß weil er, wie er sagte, mir in Erinnerung bringen wollte, daß ich ein Nigger bin. Und dann zuletzt noch tritt er zwischen mich und mein Weib und sagt, ich solle sie aufgeben und mit einer andern Frau leben. Und Eure Gesetze geben ihm die Macht, alles das zu thun, Gott zum Trotze und den Menschen zur Schande! Sehen Sie, Herr Wilson, so steht es, nicht eines von allen den Dingen, welche meiner Mutter und Schwester, meinem Weibe und mir selbst das Herz gebrochen, ist von der Art, daß Euer Gesetz es nicht gestattete, daß nicht Jedermann in Kentucky das Recht zu solchen Thaten hätte, oder daß sich Jemand dem widersetzen dürfte. Nennen Sie das das Gesetz meines Vaterlandes? Herr, ich habe eben so wenig ein Vaterland, als ich einen Vater gehabt. Aber jetzt gehe ich, mir eins zu suchen, ich will von Eurem Vaterlande nichts, als daß man mich zufrieden läßt, daß ich friedlich ihm den Rücken kehren darf; und wenn ich nach Canada komme, wo die Gesetze

mich schützen und meine Gesetze sind, dann soll das mein Vaterland sein, und solchen Gesetzen will ich gehorchen. Will aber Jemand versuchen, mich aufzuhalten, so mag er sich vorsehen, denn ich bin in Verzweiflung. Ich werde für meine Freiheit fechten bis zum letzten Athemzuge. Eure Väter haben, wie Ihr gesagt, das auch gethan, und was für sie Recht war, wird es auch für mich sein.

Während dieser Rede saß George theils am Tische, theils ging er im Zimmer auf und ab, und seine Thränen, seine flammenden Blicke, seine verzweifelten Geberden waren zu mächtig für den alten gutmüthigen Mann, an den er sie richtete. Derselbe zog sein gelbseidenes Taschentuch heraus und wischte damit eifrig über sein Gesicht.

— Hol' sie alle der Teufel, brach er plötzlich aus, habe ich das nicht immer gesagt? Die höllischen alten Schufte, Gott verzeih mir das Fluchen. Nun gut, George, mach vorwärts, aber nimm Dich in Acht, mein Junge. Schieß Niemanden ohne Noth nieder, nein es ist wahrhaftig besser, nicht zu schießen! George, wenigstens würde ich Niemanden zuerst angreifen! Wo ist Dein Weib jetzt, George? sagte er hastig aufstehend und ging im Zimmer auf und ab.

— Fort gegangen, Herr, fort mit ihrem Kinde auf dem Arme, Gott weiß wohin, nach Norden zu, und ob wir uns je wiedersehen auf der weiten Welt, kann Niemand sagen.

— Ist das möglich?! unbegreiflich! aus solch einer gütigen Familie?

— Gütige Familien kommen in Schulden und die

Gesetze unseres Vaterlandes gestatten ihnen, das Kind von der Mutterbrust zu verkaufen, um ihre Schulden damit zu bezahlen, sagte George.

— Gut, gut, sagte der redliche, alte Herr und fuhr in seiner Tasche umher, ich denke, wenn ich meiner Ansicht folge — Ei, zum Henker, ich will meiner Ansicht nicht folgen, fügte er plötzlich hinzu. Hier, George, sagte er, nachdem er ein Pack Banknoten aus seiner Tasche genommen und hielt sie George hin.

— Nein, mein guter, lieber Herr, sagte George, Sie haben schon so viel für mich gethan, und dies könnte Ihnen Verdrießlichkeiten zu Wege bringen. Ich habe Geld genug, hoffe ich, mir so weit als Noth thut, durchzuhelfen.

— O nein, Du mußt, George! Geld ist immer eine gute Stütze, und man kann nie genug davon haben, wenn man es auf redliche Weise bekommt. Nimm es an, mein Junge!

— Unter der Bedingung, Herr, daß ich es später zurückzahle, nehme ich es, sagte George und nahm das Geld an.

— Und nun, George, wie lange willst Du Dich noch aufhalten? Nicht lange, hoffe ich, Du hast es gut angestellt, aber doch zu verwegen! Und wer ist der Schwarze, den Du bei Dir hast.

— Ein braver Bursche, der vor länger als einem Jahre nach Canada entfloh; und als er dort war, hörte er, sein Herr sei so wüthend über sein Entlaufen, daß er seine arme, alte Mutter peitschen ließe, und so hat er den ganzen Weg wieder zurückgemacht, um sie zu trösten und zu versuchen, ob er sie nicht entführen kann.

— Ist es schon geschehen?

— Noch nicht. Er hat sich um den Ort herumgeschlichen, aber noch fand er keine Gelegenheit. Einstweilen geht er mit mir nach Ohio, um mich zu den Freunden zu bringen, die ihm geholfen haben, und dann kehrt er wieder zu ihr zurück.

— Gefährlich, sehr gefährlich! sagte der alte Herr.

George richtete sich zu ganzer Höhe auf und lächelte stolz.

Herr Wilson betrachtete ihn vom Kopf bis zum Fuß mit einer Art naiver Verwunderung.

— George, Du hast Dich merkwürdig zu Deinem Vortheil verändert, Du sprichst und bewegst Dich ordentlich wie ein anderer Mann, sagte Herr Wilson.

— Weil ich jetzt ein freier Mann bin, erwiderte George selbst bewußt, ja, Sir, ich habe zum letzten Male Jemanden meinen Herrn genannt, ich bin frei!

— Nimm Dich in Acht, Du bist noch nicht gerettet, sie können Dich noch wiederfassen!

— Alle Menschen sind frei! sagte George, wenn auch erst im Grabe, sollte es so weit kommen, Herr Wilson!

— Ich bin ganz bestürzt über die Kühnheit, hier grade in das nächste Wirthshaus herzukommen.

— Herr Wilson, die Sache ist so kühn, und das Wirthshaus so nah, daß sie es nun und nimmer glauben werden; sie werden mich weiter fort suchen, und Sie selbst, Herr Wilson, verrathen mich nicht! Jim's Herr lebt nicht hier in der Gegend, und ihn selbst kennt man hier nicht, außerdem ist er aufgegeben; Niemand ist hinter ihm her, und mich wird keiner nach dem Steckbriefe abfassen, denke ich.

— Aber das Brandmal in Deiner Hand?

George zog seinen Handschuh herab und zeigte eine frisch vernarbte Wunde.

— Das ist ein Abschiedsgruß von Herrn Harris' liebevoller Seele, sagte er zornig; vor vierzehn Tagen etwa fiel es ihm ein, mir dies beizubringen, weil er glaubte, ich würde bald einen Fluchtversuch machen. Es sieht hübsch aus, nicht wahr? sagte er, indem er seinen Handschuh wieder aufzog.

— Ich versichere Dich, George, mir gerinnt das Blut in den Adern, wenn ich an Deine Lage und an die Gefahr denke!

— Mein Blut gerann so manches Jahr, sagte George, aber endlich ist es zum Kochen gekommen.

— Nun, mein guter Sir, fuhr George nach einigen Augenblicken des Stillschweigens, fort. Ich sah, daß Sie mich erkannten, und meinte, es sei das Beste, daß ich mit Ihnen spräche, damit Ihr verwundertes Anstarren mir nicht Gefahr brächte. Ich breche morgen vor Tagesanbruch auf und morgen Nacht hoffe ich gerettet in Ohio zu schlafen. Ich reise bei hellem Tage, halte in den besten Hôtels an und speise öffentlich bei Tische. So, nun leben Sie wohl, Sir; wenn Sie hören, daß ich gefangen genommen bin, so denken Sie nur, daß ich auch nicht mehr lebe.

George stand wie ein Fels aufrecht, und streckte seine Hand mit dem Wesen eines Fürsten aus. Der freundliche kleine Herr drückte sie ihm herzlich. Nachdem er ihm nochmals Vorsicht angerathen, nahm er seinen Regenschirm und ging zur Thür hinaus.

George sah ihm unter mancherlei Gefühlen nach, dann

schien ein Gedanke seine Seele zu durchzucken, er ging schnell zur Thür, öffnete und sagte:

— Herr Wilson, noch ein Wort!

Der alte Herr trat ein, George schloß wieder die Thür, sah dann einige Augenblicke auf den Boden und richtete sich dann wieder auf.

— Herr Wilson, Sie haben Sich in Ihrem Benehmen gegen mich als ein Christ gezeigt, darum möchte ich Sie noch um eine That christlicher Güte bitten.

— Laß hören, George!

— Nun, Sir, was Sie sagten, ist wahr, ich laufe allerdings eine schreckliche Gefahr, und auf Erden ist keine menschliche Seele, die sich darum kümmert, wenn ich sterbe, fügte er hinzu, indeß sein Athem stockte und er schwer die Sprache fand. Vielleicht erschlägt man mich und scharrt mich ein wie einen Hund und den Tag darauf denkt keine Seele an mich, außer mein armes Weib! Sie wird trauern und sich betrüben. Darum, wenn es Ihnen möglich ist, Herr Wilson, bitte ich Sie, senden Sie ihr diese Nadel, ich bekam sie von ihr zum Weihnachts-Geschenk, das arme Kind — Geben Sie sie ihr und sagen Sie, ich hätte sie bis zum letzten Augenblicke geliebt. Wollen Sie das? wollen Sie? fügte er sehr ernst hinzu.

— Ja gewiß, mein armer Bursche, antwortete der alte Herr mit bewegter Stimme, indem er die Nadel nahm, und seine Augen wurden feucht.

— Und noch eins, sagte George, es ist mein letzter Wunsch, daß sie, wenn es ihr irgend möglich ist, nach Canada zu kommen, dorthin gehe. Wie gut auch ihre Herrin sein mag, wie sehr sie auch ihre Heimath liebt,

bitten Sie sie, nicht zurückzukehren, denn Sclaverei endet immer in Jammer. Sagen Sie ihr, sie möchte unsern Knaben als einen freien Mann erziehen, dann wird er nicht das ausstehen, was ich geduldet habe. Sagen Sie ihr das, Herr Wilson, ja?

— Ja, George, ich werde es ihr sagen, aber ich glaube, Du wirst nicht sterben, fasse Muth, Du bist ein braver Bursche. Vertraue auf Gott, George, ich wünsche von Herzen, ich könnte Dich schon gerettet sehen.

— Gibt es einen Gott, auf den man vertrauen kann? sagte George mit dem Tone so bitterer Verzweifelung, daß es dem alten Herrn das Wort im Munde stocken machte. O, ich habe in meinem Leben Dinge gesehen, die von der Art sind, daß man nicht glauben kann, es gäbe einen Gott. Ja, Christen können nicht wissen, wie solche Sachen von uns angesehen werden! Es gibt wohl einen Gott für Euch, aber ist auch einer für uns?

— Nein, nein, mein Junge, nicht also! sagte der alte Herr und schluchzte, während er sprach, so mußt Du nicht denken. Wolken und Dunkel umgibt ihn, aber Recht und Gerechtigkeit haben ihre Stätte an seinem Throne. Es gibt einen Gott, glaube das, vertraue auf ihn und er wird Dir sicher helfen. Jedem wird sein Recht, wenn auch nicht in diesem, so doch in jenem Leben.

Die wahre Frömmigkeit und das Wohlwollen des einfachen alten Mannes gaben ihm eine augenblickliche Würde und Autorität, als er sprach. George hielt inne mit Auf- und Abgehen im Zimmer, stand dann einen Augenblick in Gedanken verloren und sagte endlich ruhig:

— Ich danke Ihnen für diese Worte, mein guter Freund, und werde darüber nachdenken!

Zwölftes Kapitel.

Verschiedene Zufälle beim gesetzlichen Handel.

Herr Haley und Tom fuhren in ihrem Wagen vorwärts, Jeder eine Zeit lang in seine eigenen Gedanken versunken. Nun ist es aber um die Betrachtungen zweier Menschen, die neben einander sitzen, ein merkwürdiges Ding. Sie sitzen auf derselben Bank, haben gleiche Augen, Ohren, Hände und Organe aller Art, dieselben Gegenstände fliegen vor ihren Augen vorüber, und doch ist es wunderbar, welche eine Verschiedenheit in ihren gleichzeitigen Gedanken herrschen kann.

Herr Haley z. B. dachte an Tom's Länge und Breite, und wie theuer er ihn verkaufen würde, wenn er ihn in gutem, wohlbeleibten Zustande auf den Markt brächte. Er dachte daran, wie er seine aufgekaufte Koppel Sclaven zusammen holen würde; die verschiedenen Preise, welche die betreffenden Individuen, Männer, Weiber und Kinder, aus denen seine Heerde bestehen sollte, gelten würden, und andere Geschäftsangelegenheiten gingen ihm durch den Kopf. Dann dachte er an sich selbst, wie menschenfreundlich er sei, daß er, während fast alle Anderen ihre Niggers an Händen und Füßen fesselten, Tom den vollen Gebrauch der Hände lasse, so lange er sich gut benehme, dann wieder seufzte er über die Undankbarkeit der menschlichen Natur, die der Art wäre, daß er sogar dem Zweifel Raum geben müsse, ob Tom auch wirklich seine Barmherzigkeit zu würdigen wisse. Er war durch Niggers, die er begünstigt hatte, so hinter's Licht geführt worden, daß er staunen mußte, wie er so gutmüthig hatte bleiben können.

Tom dagegen dachte über gewisse Worte eines altmodischen Buches nach, die ihm durch den Kopf gingen, wie zum Beispiel: „Wir haben hier keine bleibende Wohnstatt, sondern suchen nur eine künftige; deshalb scheut sich Gott selbst nicht, unser Gott genannt zu werden, denn er hat für uns eine Wohnung zubereitet.“ Diese Worte eines alten Buches, das vorzugsweise einen „unwissenden, ungelehrten Mann“ zum Verfasser hat, übten zu allen Zeiten eine merkwürdige Gewalt auf die Gemüther armer, einfacher Burschen wie Tom aus. Sie ziehen die Seele herauf aus der Tiefe und wecken wie mit Drommetenschall da Muth, Thatkraft und Begeisterung, wo zuvor nur das Dunkel der Verzweiflung herrschte.

Herr Haley zog aus seiner Tasche verschiedene Zeitungen und begann mit Begierde die Anzeigen in denselben zu lesen. Er war kein besonders geläufiger Leser und hatte sich daher gewöhnt, halblaut recitirend zu lesen, so daß die Ohren die Arbeit der Augen erst noch prüfen mußten. In diesem Tone sprach er langsam die folgende Stelle:

Gerichtlicher Verkauf von Negern. Auf Befehl des Gerichts werden am Dienstag, den 20. Februar vor dem Hofe des Gerichts im Flecken Washington in Kentucky verkauft folgende Neger: Hagar, 60 Jahre alt; John, 30 Jahr; Ben, 21 Jahr; Saul, 25 Jahr; Albert 14 Jahr alt. Zum Vortheile der Gläubiger und Erben der Masse von Jesse Blutchford, Esquire.

Samuel Morris }
Thomas Flint } Exekutoren.

— Das muß ich mitansehen! sagte er zu Tom, in

Ermangelung eines Anderen, mit dem er reden konnte. Du siehst, ich habe die Absicht, eine vorzügliche Koppel mit Dir mitzuführen, Tom; Du sollst es so angenehm und gesellig haben, als eben gute Gesellschaft es nur machen kann. Wir müssen gleich gerade nach Washington fahren, dort werde ich Dich so lange in's Gefängniß bringen, bis meine Geschäfte zu Ende sind.

Tom nahm diese angenehme Nachricht sehr gelassen hin, nur mußte er im Stillen daran denken, wie viele von diesen verlorenen Menschen Weib und Kinder hätten und ob sie wohl dasselbe fühlten, als er, nachdem sie sie verlassen. Es sei indeß bemerkt, daß Tom von der naiven, aus dem Stegreif gegebenen Nachricht, er solle in's Gefängniß geworfen werden, keineswegs einen angenehmen Eindruck empfand, denn es war bisher des armen Burschen Stolz gewesen, immer ein ehrsames, rechtschaffenes Leben geführt zu haben. Ja, Tom, wir müssen es gestehen, war stolz auf seine Ehrsamkeit, er hatte ja sonst nicht viel, um stolz darauf zu sein. Freilich, wenn er in den höchsten Kreisen der Gesellschaft sich bewegt gehabt hätte, würde ihm dergleichen nicht passirt sein. Mag dem nun sein, wie ihm will, als der Tag zu Ende war, befanden sich Haley und Tom bequem in Washington untergebracht, der Eine im Wirthshause, der Andere im Gefängnisse.

Um elf Uhr Morgens am anderen Tage drängte sich eine Menge Menschen um die Treppe des Gerichtshauses, man rauchte, schwatzte, spuckte, fluchte und wartete so den Anfang der Auktion ab. Die Männer und Weiber, die verkauft werden sollten, saßen in einer Gruppe für sich und unterhielten sich mit leiser Stimme unter einander. Die Negerin, welche unter dem Namen Hagar angekündigt

war, hatte in Bezug auf Gestalt und Gesicht ganz den afrikanischen Typus. Sie mochte sechzig alt sein, aber sah, von Anstrengung und Siechthum mitgenommen, viel älter aus, war zum Theil blind und von der Gicht zusammengezogen. Ihr zur Seite stand ihr einziger, ihr gebliebener Sohn Albert, ein nett aussehender kleiner Junge von vierzehn Jahren. Er war der einzige Ueberlebende von einer großen Familie, die einer nach dem andern nach Süden hin verkauft worden war. Mit ihren beiden zitternden Händen hielt ihn die Mutter und sah mit höchster Angst Jeden an, der auf ihn zuschritt, um ihn anzusehen.

— Fürchte Nichts, Tante Hagar, sagte ein alter Mann, ich habe mit Herrn Thomas darüber gesprochen, er meint, es wird sich machen, daß er Dich mit dem Jungen in Eins zum Verkauf stellt.

— Sie brauchen mich noch nicht für unbrauchbar zu halten, sagte sie und erhob ihre zitternden Hände, ich kann kochen, waschen, scheuern, ich bin schon das Kaufen werth, wenn man mich billig kriegt. Sagen Sie ihm das nur, fügte sie ernst hinzu.

Haley durchtheilte die Menge, ging auf den ältesten Neger zu, machte ihm den Mund auf, sah hinein, fühlte seine Zähne an, ließ ihn gerade stehen, den Rücken krumm machen und verschiedene Stellungen annehmen, um seine Muskeln zu prüfen; dann ging er zu dem Nächsten und nahm mit ihm dasselbe vor. Zuletzt trat er an den Knaben heran, befühlte seine Arme, strich ihm über die Hände, sah sich seine Finger an und ließ ihn springen, um seine Beweglichkeit zu zeigen.

— Er kann nicht ohne mich verkauft werden, sagte die Alte mit leidenschaftlichem Eifer. Er und ich gehen

als ein Artikel zusammen fort; ich bin noch kräftig, Herr, und kann gut arbeiten; o viel arbeiten, Herr!

— In der Plantage? sagte Haley verächtlich. Das könnte mir gefallen.

Dann trat er zurück, als ob ihn die Musterung zufriedengestellt hätte, und stand, die Hände in den Taschen, die Cigarre im Mund, den Hut schief auf dem Kopfe, zur Auktion bereit.

— Was meinen Sie? sagte ein Mann, der Haley bei seiner Prüfung beobachtet hatte, als wollte er selbst seine Ansicht danach richten.

— Nun, meinte Haley und spuckte aus, ich meine, ich werde auf einige von den jungen Kerlen und auf den Knaben mitbieten.

— Der Knabe soll mit dem alten Weibe zusammen verkauft werden.

— Das wäre ein schlimm Stück Arbeit, — die Alte ist ein altes dürres Reff, nicht das Salz werth!

— Sie wollen sie also nicht? sagte der Mann.

— Daß ich ein Narr wäre! Sie ist halb blind, von Gicht gelähmt und taugt den Teufel Nichts.

— Mancher kauft doch solche alte Geschöpfe und sagt, es ist manchmal mehr daran zu nutzen, als man denkt.

— Nein, wahrhaftig nicht! entgegnete Haley. Mag sie nicht geschenkt. Ich traue meinen Augen.

— 'S ist doch zum Erbarmen, sie nicht mit ihrem Sohne zu kaufen, ihr Herz scheint so an ihm zu hängen; ich vermuthe, man wird sie draufgeben.

— Wer sein Geld wegwerfen will, dem kann's schon recht sein. Ich biete auf den Jungen als Plantagen-

arbeiter, mag mich aber nicht mit ihr schleppen, und wenn ich sie umsonst bekäme! sagte Haley.

— Sie wird in Verzweiflung gerathen! sagte der Mann.

— Natürlich wird sie das! sagte der Sclavenhändler gleichgültig.

Hier wurde das Gespräch durch ein geschäftiges Räuspern in der Versammlung unterbrochen, und der Auktionator, ein dicker, wichtig thuender Mensch, machte sich durch die Menge Platz. Die alte Negerin hielt den Athem an und faßte instinktmäßig den Knaben fester.

— Bleib' hier bei Deiner Mammy, Albert — wir kommen beide zusammen dran.

— Ach, Mammy, ich habe Furcht, wir kommen nicht zusammen! sagte der Knabe.

Die Stentorstimme des Auktionators rief nun, man solle Platz machen, und verkündete den Anfang der Auktion. Es wurde ein Raum frei gemacht, und das Bieten fing an. Mehrere Sclaven wurden bald für Preise zugeschlagen, welche starke Nachfrage auf dem Markte verrieth; zwei hatte Haley erstanden.

— Nun komm, Du junger Bursch! sagte der Auktionator, indem er den Knaben mit dem Hammer berührte. Mach', und zeige Deine Sprünge!

— Bieten Sie uns zusammen aus, zusammen, bitte ich Sie, sagte die Alte und hielt ihren Jungen fest.

— Marsch! rief der Mann mürrisch und machte ihre Hände los. Du kommst zuletzt. Jetzt, Neger, spring! Mit diesen Worten stieß er den Knaben nach einem Block zu, während hinter ihm ein leises, schmerzliches Gewimmer sich hören ließ. Der Knabe zauderte und blickte sich um,

aber er hatte keine Zeit zum Stehenbleiben; sich die Thränen aus den großen, leuchtenden Augen wischend sprang er hinauf.

Seine feine Gestalt, die geschmeidigen Glieder, das volle Gesicht erregte einen Augenblick die Begehrlichkeit, und ein halb Dutzend Gebote drangen zu gleicher Zeit in's Ohr des Auktionators. Aengstlich, halb erschrocken, sah der Knabe bald hier bald dorthin nach der Seite, von wo her die einzelnen Gebote kamen, bis der Hammer fiel. Haley hatte ihn erhalten. Er war vom Blocke herab seinem neuen Herrn zugestoßen, aber er blieb einen Augenblick stehen und blickte nach hinten, wo seine arme, alte Mutter, an allen Gliedern zitternd, ihre Hände nach ihm hinstreckte.

— Kaufen Sie mich dazu, Herr, um Gottes willen! Kaufen Sie mich! Ich sterbe, wenn Sie es nicht thun!

— Und thu' ich's, so stirbst Du erst recht! sagte Haley. Nein! Und er kehrte sich kurz um.

Das Gebot auf das arme Geschöpf dauerte nicht lange. Der Mann, welcher vorher mit Haley gesprochen und der nicht alles Mitleides baar zu sein schien, kaufte sie für eine Kleinigkeit, und die Zuschauer begannen sich zu zerstreuen. Die armen Opfer des Verkaufs, welche mit einander vier Jahre lang an demselben Orte zugebracht hatten, umringten die verzweifelte alte Mutter, deren Schmerz erbarmungswürdig mit anzusehen war.

— Konnten sie mir dies eine Kind nicht lassen? Der Herr sagte mir doch vorhin, wir sollten zusammen verkauft werden, sagte sie und wiederholte diese Worte fortwährend in herzbrechendem Tone.

— Vertraue auf den Herrn, Tante Hagar, sagte der Aelteste der Sclaven zu ihr voller Kummer.

— Was soll mir das nützen, entgegnete sie, und weinte leidenschaftlich.

— Mutter, Mutter, laß das Weinen, sagte ihr Knabe. Sie meinen, Du hättest einen guten Herrn bekommen.

— Was frage ich danach? O, Albert, o, mein Junge, Du bist mein letztes Kind, Gott, wie soll ich das ertragen!

— Heda, bringt sie auseinander! Will es Keiner thun, sagte Haley barsch. Das thut nicht gut, so was zuzulassen.

Die Aeltesten der Gesellschaft versuchten theils durch Ueberredung, theils mit Gewalt das arme Geschöpf von ihrem Knaben zu trennen und redeten ihr Trost ein, während sie sie zu dem Wagen ihres Herrn brachten.

— Jetzt marsch! sagte Haley, indem er die drei gekauften Menschen vorwärts trieb, ein Bündel Handschellen hervorholte, sie ihnen anlegte, jede Schelle an einer langen Kette befestigte, und sie so vor sich her nach dem Gefängnisse trieb.

Wenige Tage darauf befand sich Haley mit seinen Handelsartikeln sicher am Bord eines Ohio-Dampfbootes. Er war erst im Anfange seiner Geschäftsreise, und die gekauften Waaren sollten zu ihm stoßen, je nachdem er oder seine verschiedenen Agenten sie den verschiedenen Landungsplätzen heranholten.

Die Belle-Rivière war ein schönes, so tüchtiges Schiff, als jemals eines den gleichnamigen Fluß befahren hatte; es ging stromabwärts beim heitersten Himmel, die Streifen und Sterne der Flagge Amerika's lustig dem Winde preisgebend; die Schiffswachen gingen unter den

wohlgekleideten Herrn und Damen umher, die auf dem Verdecke den schönen Tag genossen. Alles war lebendig und froh; Alles, nur nicht Haley's Sclaven-Koppel, die im Unterdeck ohne Umstände zusammengeschichtet waren und gar nicht den Vorzug dankbar zu empfinden schienen, daß sie, dicht nebeneinander sitzend, mit leiser Stimme untereinander plaudern durften.

— Jungens, sagte Haley, plötzlich zu ihnen tretend, ich hoffe, Ihr seid herzensvergnügt und munter. Seht Ihr, Ihr müßt nicht maulen, haltet die Ohren steif, wenn Ihr Euch gut gegen mich benehmt, bin ich gut gegen Euch.

Die Sclaven entgegneten ihm das ewige, unveränderliche: Ja, Herr! welches seit Jahrhunderten das Losungswort des armen Afrika's ist; indessen müssen wir sagen, daß sie nicht allzu lustig dabei aussahen. Sie hatten ihre verschiedenen, kleinen Vorurtheile zu Gunsten ihrer Mütter, Weiber, Schwestern, Kinder, die sie zum letzten Male gesehen hatten, und, obgleich sie das Commando zur Lustigkeit bekommen hatten, schien dieselbe sich doch nicht recht Bahn brechen zu können.

— Ich habe ein Weib gehabt, sprach das Stück Waare, welches im Verzeichniß unter „John, 30 Jahre alt," aufgeführt war und legte seine, mit Ketten belasteten Hände auf Tom's Knie, und sie hat von alledem nicht ein Wort erfahren, das arme Ding!

— Wo lebt sie? sagte Tom.

— In einem Wirthshause, etwas weiter unten, entgegnete John; ich wünschte nur, ich könnte sie noch ein einziges Mal auf Erden sehen.

Armer John, dies Gefühl war natürlich genug, und die Thränen, welche er vergoß, als er so sprach, kamen

gerade so natürlich, wie es bei einem weißen Manne gewesen sein würde. Tom stieß einen langen Seufzer aus seinem bekümmerten Herzen hervor, und versuchte auf seine armselige Weise ihn zu trösten.

Und über ihnen, in der Kajüte saßen Vater und Mutter, Gatten und Gattinnen; sorglose, tanzende Kinder bewegten sich um sie her, gleich bunten Schmetterlingen, und Alles war munter und guten Muthes.

—O, Mama, sagte ein Knabe, der eben von unten heraufkam, da ist ein Sclavenhändler an Bord und führt vier oder fünf Sclaven mit sich.

— Arme Geschöpfe, sagte die Mutter in einem Tone, der zwischen Mitleid und Entrüstung die Mitte hielt.

— Was gibt es? fragte eine andere Dame.

— Es sind Sclaven unten, entgegnete die Mutter.

— Und sie haben Ketten an! sagte das Kind.

— Es ist eine Schande für unser Vaterland, daß man so Etwas sehen kann, fügte eine andere Dame hinzu.

— O, es läßt sich über diesen Gegenstand dafür und dawider sehr Vieles sagen, meinte eine hübsche Frau, die an der Thür ihres Privat-Cabinettes saß und nähte, indeß in ihrer Nähe ein schönes Mädchen und ein Knabe spielten. Ich bin im Süden gewesen und muß sagen, daß die Negersclaven es dort besser haben, als wenn sie frei wären.

— Es mag wohl sein, daß in mancher Beziehung viele von ihnen sich recht gut befinden, entgegnete die Lady, deren Rede jene Antwort galt. Aber das Schlimmste bei der Sclaverei ist meiner Ansicht nach die Verletzung aller natürlichen Gefühle und Zuneigungen, wie z. B. die Trennung der Familienmitglieder von einander.

— Gewiß ist das eine schlimme Sache, erwiderte die andere Dame und betrachtete die Näthe eines Kinder-Anzuges, den sie eben vollendet hatte, sehr aufmerksam. Dennoch meine ich, es kommt nicht oft vor.

— O, doch geschieht es häufig, war die eifrige Antwort; ich habe manches Jahr in Kentucky sowohl, wie in Virginien gelebt und ich habe genug gesehen, was ein Herz brechen kann. Denken Sie Sich nur einmal, Madame, wenn Ihre beiden Kinder Ihnen entrissen und verkauft werden sollten.

— Aber wir können unsere Empfindungen doch mit denen jener Art Menschen nicht vergleichen, sagte die Dame, indem sie einige Ueberbleibsel von ihrer Näherei von ihrem Kleide abschüttelte.

— Wenn Sie so sprechen, Madame, so wissen Sie doch nicht viel davon, antwortete die erste Dame mit Wärme. Ich wurde unter ihnen geboren und aufgezogen und weiß, sie fühlen gerade so innig, wenn nicht noch stärker über dergleichen Dinge, als wir.

— Wirklich? sagte die Dame gähnend, sah zum Kajütenfenster hinaus und wiederholte schließlich die Bemerkung, mit welcher sie begonnen: aber nichts destoweniger bleibe ich doch dabei, daß diese Leute es da unten besser haben, als wenn sie frei wären.

— Unzweifelhaft liegt es in der Absicht der Vorsehung, daß die afrikanische Raçe Sclave sein soll. Sie eignet sich nur für die Verhältnisse der Untergeordnetheit, sagte ein ernsthaft aussehender Mann in Schwarz, ein Geistlicher, der an der Kajütenthür saß. Verflucht sei Canaan, es soll ein Knecht der Knechte sein! sagt die heilige Schrift.

— Und ich sage, Fremder, ist das auch die rechte

Auslegung des Textes? unterbrach ihn ein langer Mann, der in der Nähe stand.

— Unzweifelhaft. Es gefiel der Vorsehung aus einem Grunde, über den wir nicht grübeln sollen, dies Geschlecht vor langen Zeiten schon zur Sclaverei zu verurtheilen, und wir dürfen mit unserm schwachen Verstande nicht dagegen ankämpfen wollen.

— Nun, dann wollen wir uns daran machen und hübsch Nigger aufkaufen, wenn das die Absicht der Vorsehung ist. — Nicht wahr, Freund? sagte er, sich nach Haley umwendend, der mit den Händen in den Taschen in der Nähe des Kamins stand und aufmerksam zuhorchte.

— Ja, fuhr der lange Mann fort, wir müssen uns alle in die Beschlüsse der Vorsehung finden. Niggers sind dazu da, um verkauft, in der Welt umhergeschleppt und unterdrückt zu werden; dazu sind sie geschaffen. Es scheint mir, als ob solche Ansichten recht erfreulich für Sie sind, nicht wahr, Fremder? sagte er zu Haley.

— Ich habe darüber nicht nachgedacht, entgegnete Haley, was kann ich darüber sagen, ich bin kein gelehrter Mann. Ich betreibe meinen Handel nur, um leben zu können, und wenn das nicht recht sein sollte, nun, so werde ich es seiner Zeit büßen müssen!

— Und einstweilen lassen Sie Sich die Sorge vom Leibe bleiben, nicht wahr? erwiderte der Lange. Seht, es ist eine hübsche Sache, die Schrift zu verstehen; wenn Sie die Bibel so studirt hätten, wie der gute Mann dort, so wären Sie auch jetzt schon aller Furcht für später enthoben. Sie könnten voraussagen, verflucht sei — wie heißt doch gleich der Kerl? — und dann wäre Alles in Ordnung? Und der Sprecher, welcher Niemand anders

war, als jener brave Viehhändler, den wir unsern Lesern schon in jenem Kentucky=Wirthshause vorgeführt haben, setzte sich nieder und begann, mit einem sonderbaren Lächeln auf seinem langen derben Gesichte zu rauchen.

Ein schlanker, großer, junger Mann mit ausdrucksvollem, klugem, gefühlvollem Gesichte mischte sich hier in das Gespräch, und sagte die Worte: „Was Du nicht willst, das Dir die Leute thun, das thue ihnen auch nicht!" Ich denke, fügte er hinzu, das steht so gut in der Bibel, als: „Verflucht sei Canaan!"

— Ja, das scheint mir ein wichtiger Text zu sein, Fremder, sagte John, der Viehhändler, wenigstens für arme Leute, wie wir sind! Und John dampfte wie ein Vulkan.

Der junge Mann machte eine Pause, und es schien, als wollte er noch weiter sprechen, als in eben dem Augenblicke das Dampfschiff anhielt, und die ganze Gesellschaft sich in Bewegung setzte, um zu sehen, wo gelandet würde.

— Und die sind alle beide Prediger? sagte der Viehhändler zu Einem von der Gesellschaft.

Dieser nickte mit dem Kopfe.

Als das Boot anhielt, kam ein schwarzes Weib hastig auf die Planke gerannt, durchtheilte die Menge, eilte dahin, wo die Sklavenkoppel saß, schlang ihren Arm um den unglücklichen Artikel „John, 30 Jahre alt" und begrüßte ihn unter Schluchzen und Thränen als ihren Ehemann.

Was sollen wir die alte, ewig neue Geschichte von gebrochenen Herzen wiedererzählen, gebrochen, zu Gunsten schlechter Gesetze und gewaltsamen Zwanges! Was hilft das Erzählen, wenn jeder Tag sie Jedem ins Ohr ruft, der nicht taub ist, wenn auch sein Mund es verschweigt.

Der junge Mann, welcher vorhin die Sache der Menschlichkeit und Gottes verfochten, sah mit übereinander gekreuzten Namen diesen Auftritt mit an, wendete sich dann zu Haley, der neben ihm stand und sagte mit eindringlichem Tone: Mein Freund, wie könnt Ihr, wie dürft Ihr einen solchen Handel treiben, als dieser ist? Seht nur diese armen Geschöpfe an. Hier stehe ich und erquicke mich in meinem Herzen an dem Gedanken, zu Haus mein Weib und Kind wiederzufinden, und dieselbe Glocke, welche das Signal gibt zur Weiterfahrt zu ihnen hin, ist auch das Zeichen zur ewigen Trennung für diesen armen Mann und seine Frau.

Der Sclavenhändler wendete sich schweigend um.

— Nun, ich meine, sagte der Viehhändler und stieß ihn mit dem Ellbogen an, es gibt doch einen Unterschied in den Predigern, ist's nicht so? Der da mit seinem „Verflucht sei Canaan" scheint mir für Sclaven zu passen.

Haley brummte verdrießlich Etwas in den Bart.

— Und was noch das Schlimmste dabei ist, fuhr Jener fort, so meine ich, wenn Ihr einmal mit dem lieben Gott über kurz oder lang abrechnet, so geht's am Ende doch nicht so glatt ab, wie es sein sollte.

Haley ging nachdenklich nach der andern Seite des Schiffes.

— Wenn ich bei einer oder zwei Reisen noch hübsche Geschäfte mache, dachte er bei sich, so gebe ich den Kram auf. Es wird zuletzt doch gefährlich. Und er zog sein Taschenbuch hervor und fing an, sich in Rechnungen zu vertiefen, ein Verfahren, welches mancher Biedermann vor Herrn Haley schon als ein kräftiges Mittel gegen ein böses Gewissen bewährt gefunden hat.

Das Boot stieß mit Macht wieder ab, und Alles war so froh, als ob weiter nichts geschehen wäre. Die Männer schwatzten, scherzten, lasen und rauchten, die Weiber nähten, die Kinder spielten, und das Boot ging seines Weges vorwärts.

Eines Tages, als man an einem kleinen Flecken in Kentucky anlegte, ging Haley an's Land, um daselbst ein kleines Geschäft zu reguliren.

Tom, der durch seine Ketten nicht verhindert wurde, umher zu gehen, stand an der Seite des Schiffes und sah schweigend über den Bord. Nach einiger Zeit sah er, wie der Sclavenhändler in Begleitung eines farbigen Weibes zurückkehrte, das in seinen Armen ein Kind hatte. Sie war sehr anständig angezogen, und ein Farbiger trug ihr einen kleinen Koffer nach. Das Weib ging lustig vorwärts, plauderte mit ihrem Kofferträger und kam so auf's Schiff. Die Glocke erklang, der Steamer pfiff, die Maschine begann zu stöhnen und zu keuchen, und das Boot ging weiter den Fluß hinab.

Die Frau ging zwischen die Kisten und Ballen des Unterdecks hindurch, setzte sich nieder und beschäftigte sich damit, ihr Kind einzuschläfern.

Haley ging das Schiff ein oder zwei Mal auf und ab, dann setzte er sich in ihre Nähe und sprach zu ihr mit gleichgültigem Tone. —

Tom bemerkte sehr bald, wie eine düstre Wolke sich über des Weibes Stirne zog, und sie dann schnell und leidenschaftlich antwortete:

— Ich glaube es nicht, ich kann es nicht glauben, hörte er sie sagen. Sie machen Sich blos einen Spaß mit mir.

— Wenn Du's nicht glauben willst, sagte Jener

und zog ein Papier heraus, hier ist der Verkaufsbrief, und darunter steht Deines Herrn Name, und ich habe mein gutes, schönes Geld dafür gezahlt, das kann ich Dir sagen.

— Ich kann es nicht glauben, daß mich mein Herr so hat betrügen wollen, es ist unmöglich, rief die Frau mit steigender Angst.

— Frage einen von den Herren da, die Geschriebenes lesen können, erwiderte er. Heda, sagte er zu einem Manne, der vorbeiging, wollen Sie wohl so gut sein, ihr das einmal vorzulesen; sie glaubt nicht, was ich ihr sage.

— Nun, das ist ein Verkaufsbrief, sagte der Mann, unterzeichnet von John Fostick, der Ihnen das Mädchen Lucy und ihr Kind abtritt. Die Sache ist ganz in der Ordnung, so viel ich sehen kann.

Des Weibes leidenschaftliche Ausrufe sammelten eine Menge Passagiere um sie her, und der Sclavenhändler setzte ihnen kurz den Grund ihres Jammers auseinander.

— Er hat mir gesagt, ich solle hinunter nach Louisville gehen, um mich in derselben Schenke, wo mein Mann arbeitet, als Köchin zu vermiethen; das hat mein Herr mir gesagt mit eigenem Munde, und ich glaube nicht, daß er mir was vorgelogen hat, sagte das Weib.

— Aber er hat Dich verkauft, mein armes Weib, da ist gar kein Zweifel, sagte ein gutmüthig aussehender Mann, nachdem er die Papiere geprüft hatte, er hat es gethan.

— Nun, dann hilft auch das Reden weiter Nichts, sagte das Weib und wurde plötzlich ganz stille; sie schloß ihr Kind fester in ihre Arme, setzte sich auf ihren Koffer und schaute schweigend in den Strom.

— Sie findet sich ziemlich leicht darin, sagte der Händler, ich sehe, es ist ein vernünftiges Frauenzimmer.

Die Frau sah ruhig aus, während das Boot weiter fuhr, und ein schöner, sanfter, fast sommerlicher Windzug ging wie ein mitleidiger Geist über ihr Haupt hin; solch ein leises Lüftchen, das nie danach fragt, ob die Stirne, welche es umfächelt, gerunzelt ist oder nicht. Der Sonnenschein im Wasser vergoldete die langen Furchen, rings umher vernahm sie heitere, frohe, anmuthvolle Stimmen, und doch war ihr das Herz, als wenn ein Fels darauf lastete. Ihr Kind richtete sich an ihr auf, liebkos'te ihr mit seinen Händchen die Wangen, tanzte auf und ab und suchte unter Schmeicheln ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Da schloß sie es fester in ihre Arme und Thräne auf Thräne rann herab auf des Kleinen unschuldiges, verwundertes Gesicht. Nach und nach schien die Frau ruhiger zu werden und beschäftigte sich, das Kind zu warten und ihm die Brust zu geben.

Es war ein Knabe von etwa zehn Monaten, für sein Alter ungemein groß und stark und von gesundem Gliederbau. In fortwährender Bewegung beschäftigte er stets seine Mutter, ihn zu halten und seine Sprünge zu überwachen.

— Das ist ein feiner Gesell, sagte ein Mann, der mit einem Male, die Hände in den Taschen haltend, ihr gegenüberstand; wie alt ist der Kleine?

— Zehn und einen halben Monat, antwortete die Mutter.

Der Mann pfiff dem Jungen Etwas vor und gab ihm ein Stück Zuckerkand, wonach derselbe eifrig griff und es schnell in die allgemeine Speisekammer der Kinder, den Mund, steckte.

— Ein pfiffiger Junge, sagte der Mann, er versteht

damit umzugehen, und ging pfeifend weiter. Als er auf die andere Seite des Bootes kam, trat er zu Haley, der sich auf mehrere aufeinander geschichtete Koffer gesetzt hatte.

Der Fremde zog ein Schwefelholz hervor, steckte sich eine Cigarre an und sagte dabei:

— Ein ganz verwettert hübsches Frauenzimmer habt Ihr da mitgebracht, Fremder.

— Nun, ich denke, sie ist erträglich hübsch, sagte Haley und blies den Rauch aus seinem Munde.

— Soll sie nach dem Süden hinunter? sagte der Mann.

Haley nickte und schmauchte weiter.

— Zur Plantagenarbeit? sagte der Mann.

— Ja, entgegnete Haley. Ich habe einen Auftrag für eine Plantage bekommen und ich denke sie da anzubringen. Man sagt, sie soll eine gute Köchin sein, und dann kann sie entweder dazu gebraucht werden, oder zum Baumwolle-Sortiren; sie hat dazu sehr passende Finger, wie ich gesehen habe. So was verkauft sich schon! Und Haley beendigte seine Cigarre.

— Den Jungen können Sie doch nicht in die Plantagen verkaufen, sagte der Mann.

— Ich gebe ihn fort, sobald ich kann, antwortete Haley und zündete sich eine andere Cigarre an.

— Ich vermuthe, Sie werden ihn ziemlich billig verkaufen, meinte der Fremde, stieg auf die Koffer hinauf und setzte sich bequem dorthin.

— Das weiß ich denn doch nicht, sagte Haley, er ist ein hübscher, derber Junge, groß, fett und stramm. Sein Fleisch ist fest, wie Stein.

— Ganz gut, aber was kostet er, um ihn erst aufzuziehen.

— Ah, bah, sagte Haley, das zieht sich so leicht auf, wie nur irgend ein ander Geschöpf; man braucht sich nicht mehr darum zu bekümmern, als um junge Hunde. In einem Monat läuft der kleine Kerl schon.

— Ich habe einen guten Ort zum Aufziehen und beabsichtige noch ein Paar Dinger mehr anzunehmen, meinte der Mann. Eine Köchin hat in der vorigen Woche einen kleinen Jungen in einem Waschfasse ersaufen lassen, während sie Wäsche aufhing, und ich rechne, es wird gerade so gut sein, wenn ich ihr diesen hier zum Aufziehen gebe.

— Haley und der Fremde rauchten eine Zeit lang schweigend, und Keiner schien geneigt, auf den Zweck der Unterhandlung zuerst näher einzugehen. Endlich begann der Mann:

— Nun, ich denk', Sie werden für das ganze Ding nicht mehr als zehn Dollars haben wollen, denn Sie müssen ihn ja doch so bald als möglich aus der Hand geben.

Haley schüttelte den Kopf und spuckte bedeutsam aus.

— Das fällt mir gar nicht ein, sagte er und rauchte ruhig weiter.

— Nun, Fremder, wie viel wollen Sie haben?

— Ja, sagte Haley, ich kann den Jungen selber aufziehen oder ihn aufziehen lassen; er ist ungemein hübsch und kräftig und kann in sechs Monaten hundert Dollars gelten. In einem Jahr aber oder zweien, wenn ich ihn am rechten Orte habe, bringt er mir zweihundert. Darum nehme ich jetzt nicht einen Cent weniger, als fünfzig.

— O, Fremder, das ist ja nur zum Lachen, sagte der Mann.

— Bleibt dabei, sagte Haley und nickte entschlossen mit dem Kopfe.

— Ich will dreißig geben, erwiderte der Mann, aber nicht einen Cent mehr.

— Nun, ich will Ihnen was sagen, ich bin auch nicht so, sagte Haley, wir wollen uns die Sache theilen, Sie geben mir also vierzig; das ist Alles, was ich thun kann.

— Nun gut, so sei's denn, sagte der Mann nach einer Pause.

— Abgemacht, erwiderte Haley, wo steigen Sie aus?

— In Louisville, sagte der Mann.

— Louisville, meinte Haley, recht schön, da sind wir, wenn's dunkel wird. Der Bursch wird schlafen, und dann macht sich die Sache ganz hübsch, in Ruhe, ohne Lärm! ich hasse alles Aufsehen und Scandal.

Und nachdem einige Papiere aus dem Taschenbuche des Mannes in das des Sclavenhändlers übergegangen waren, rauchte dieser seine Cigarre weiter.

Es war ein hübscher, ruhiger Abend, als das Boot am Landungsplatze von Louisville anlegte. Die Frau hatte bis dahin still gesessen, und das Kind, welches in engelgleichem Schlafe lag, in ihren Armen gehalten. Als sie den Namen des Ortes rufen hörte, legte sie das Kind schnell zwischen zwei Koffer, nachdem sie vorher ihr Uebertuch sorgfältig darunter gebreitet, und dann sprang sie an den Rand des Schiffes, in der Hoffnung, daß sie unter den verschiedenen Gasthofsdienern, welche sich am Landungsplatz befanden, ihren Mann sehen würde. Deshalb drängte sie sich vorwärts nach den Seitenrädern, lehnte sich weit über dieselben hinaus, blickte auf die am Lande sich drängenden Leute, und während dieser Zeit kam das Gewirr der Passagiere auf dem Schiffe zwischen sie und ihr Kind.

— Jetzt ist Ihre Zeit, sagte Haley zu dem Käufer des Kindes, nahm den schlafenden Kleinen und händigte ihn dem Manne ein. Wecken Sie ihn nicht auf, damit er nicht etwa schreit, sonst macht uns das Frauenzimmer einen Heidenlärm.

Der Mann nahm schnell die kleine Last und kam glücklich und unbemerkt unter den landenden Passagieren an's Ufer. Als nun das Boot mit Prasseln und Dampfen sich wieder allmählig stromabwärts bewegte, kehrte das Weib wieder nach ihrem vorigen Sitze zurück. Dort saß der Sclavenhändler, aber das Kind war weg.

— Wie? Was? Wo ist . . .? sagte sie ganz außer sich vor Erstaunen.

— Lucy, sagte der Händler, Dein Kind ist fort, Du mußt es früher oder später doch erfahren. Sieh' einmal, ich wußte doch, Du konntest es nicht mit hinunter nach dem Süden nehmen, und da sich eine Gelegenheit fand, es in einer sehr guten Familie unterzubringen, die es besser aufziehen kann als Du, so habe ich es verkauft.

Der Sclavenhändler war zu dem Grade christlicher und politischer Vollkommenheit gelangt, welcher von manchen nordischen Predigern und Politikern empfohlen worden ist und der in gänzlicher Besiegung jedes menschlichen Gefühls und Vorurtheils besteht. Der wilde Blick und die Herzensangst, mit welcher das Weib ihn ansah, würde minder gewiegte Leute verwirrt haben, aber er war dergleichen gewohnt und hatte es wohl schon hundertmal gesehen. Man kann sich an dergleichen Dinge gewöhnen, und es ist der Gegenstand der neueren Bestrebungen, unsere ganze nördliche Bevölkerung, zum Ruhme der Vereinigten Staaten, daran zu gewöhnen. Dem Sclavenhändler waren

die Todesangst, welche in den dunklen Zügen wühlte, die gerungenen Hände, der unterdrückte Athem seines Opfers nur nöthige Beiläufigkeiten seines Geschäftes, und er sah blos darauf, ob sie zu schreien anfangen und Aufregung im Schiffe verursachen würde, denn gleich anderen Stützen unserer eigenthümlichen Einrichtungen war er ein Feind von allem Aufsehen.

Aber die Frau schrie nicht; der Schlag hatte ihr Herz zu direkt getroffen, als daß sie hätte schreien oder weinen können.

Verwirrt setzte sie sich nieder, bewegungslos sanken ihr die Arme herab, und die Augen starrten gerade hinaus, ohne irgend was zu sehen. All der Lärm und das Treiben auf dem Boote, das Toben der Maschine klang nur dumpf an ihr Ohr, und das arme zu Tod getroffene Herz fand keinen Ausdruck für sein Elend. Sie war vollkommen ruhig.

Der Händler benutzte zwar seinen Vortheil, aber war doch, gerade wie unsere Politiker, menschlich genug, sich berufen zu fühlen, sie auf eine dem Falle angemessene Weise zu trösten.

— Ich weiß, es schmerzt Dich für den Anfang sehr tief, Lucy, aber solch' ein vernünftiges, tapferes Mädchen, wie Du, muß sich diesem Gefühle nicht überlassen. Du siehst, es ist nothwendig, und kann einmal nicht mehr geändert werden.

— O, lassen Sie mich, lassen Sie mich! sagte sie mit einer Stimme, die so klang, als ob sie um Verzeihung bitten wolle.

— Du bist ein braves Kind, Lucy, fuhr er fort, ich meine es gut mit Dir, Du sollst eine hübsche Stelle be-

kommen und kriegst gewiß bald einen schönen Mann. Eine so hübsche Dirne, wie Du bist!

— O, Herr, thun Sie mir den einzigen Gefallen und sprechen Sie jetzt nicht mit mir, sagte das Weib mit solcher Qual und Todesangst, daß der Sclavenhändler merkte, es sei in diesem Falle Etwas, dem sein gewöhnliches Verfahren nicht beikommen konnte. Daher stand er auf, das Weib wendete sich um und verhüllte ihr Gesicht in ihren Mantel.

Eine Zeit lang ging Haley auf und ab, stand gelegentlich still und blickte nach ihr hin.

Es greift sie sehr an, murmelte er vor sich hin, aber sie ist doch ruhig, mag sie eine Zeit lang sich grämen, nach und nach wird sich das schon geben.

Tom hatte den ganzen Vorgang von Anfang bis zu Ende mit angesehen und einen richtigen Begriff von der Sache bekommen. Ihm schien es etwas unbeschreiblich Entsetzliches und Grausames, denn das arme unwissende Geschöpf hatte nicht gelernt, zu philosophiren und gescheitere Ansichten vom Leben zu bekommen. Wenn sie von gewissen Priestern des Christenthums Unterricht bekommen hätte, würde sie anders davon gedacht und in der ganzen Geschichte Nichts gesehen haben, als ein täglich vorkommendes, mit dem gesetzlichen Menschenhandel nun einmal verbundenes Ereigniß. Es ist dies ein Handel, welcher die Hauptstütze einer Einrichtung ist, die, wie ein amerikanischer Geistlicher, Doktor Joël Parker in Philadelphia, sagt, kein anderes Uebel mit sich bringt, als solche, die auch von jeder anderen Beziehung des socialen und häuslichen Lebens unzertrennlich sind. Aber Tom war, wie wir wissen, ein armer und unwissender

Bursche, dessen ganze Lectüre auf das Neue Testament beschränkt gewesen war, und so konnte er in solchen Ansichten weder Trost noch Erleichterung finden. Es blutete ihm das Herz bei dem Unrechte, das nach seiner Ansicht dem armen, leidenden Wesen geschehen war, welches auf den Koffern wie niedergeschmettert dalag; ein Wesen, das bei den amerikanischen Gesetzeszuständen als eine fühlende, lebendige, Blut in den Adern besitzende, sogar unsterbliche Sache angesehen wird und ein Ding ist so gut wie die Waaren, Ballen und Kisten, unter welchen es lag.

Tom trat näher und wollte mit ihr sprechen, aber ihre Antwort war nur Wimmern. Er sprach, indem die hellen Thränen ihm über die Backen rannen, mit redlichem Bemühen von einem liebeerfüllten Herzen oben im Himmel, vom barmherzigen Heiland und unserer ewigen Heimath; aber ihr Ohr war vor Angst betäubt, und das abgemattete Herz hatte kein Gefühl mehr. Nun kam die Nacht heran, still, regungslos, herrlich mit ihren unzählbaren Engelaugen herabsehend, schön aber schweigend. Aus dem fernen Himmel kam keine Sprache noch Worte herab, keine erbarmende Stimme, keine helfende Hand. Der geschäftige Lärm, die heitere Unterhaltung war erstorben, Alles auf dem Schiffe schlief, und das Plätschern der Wellen am Vordertheil war deutlich zu hören. Tom streckte sich auf einer Kiste aus, und als er dort lag, hörte er einmal über das andere das Schluchzen und Seufzen des zertretenen Geschöpfes: „O, was soll ich thun? O, lieber Gott, hilf mir!“ bis endlich auch ihr Gemurmel im allgemeinen Schweigen erstarb.

Um Mitternacht wachte Tom plötzlich auf. Eine

dunkle Gestalt schlich sich leise an ihm vorüber an den Rand des Schiffes, und darauf hörte er einen Fall in's Wasser. Er war der Einzige, der Etwas davon bemerkte. Er richtete sich auf, sah sich um — des Weibes Platz war leer. Er suchte sie vergeblich überall. Das arme blutende Herz war nun endlich still, und der Fluß ging eben so still und plätschernd weiter, als habe er sich nicht über demselben geschlossen.

Geduld, Geduld, wenn euer Herz auch vor Entrüstung über solches Unrecht schwillt! Kein Angstruf, keine Thräne des Unterdrückten wird vergessen bei dem Herrn der Betrübten, dem glorreichen Gotte. In seinem geduldigen, allgütigen Herzen trägt er die Qualen einer ganzen Welt. Trage Du gleich ihm geduldig und übe Dich in Liebe! Denn so wahr er Gott ist, wird die Zeit der Vergeltung kommen.

Der Sclavenhändler wachte am Morgen früh auf und sah sich sogleich nach seiner lebendigen Waare um. Jetzt sollte er sich angstvoll rings umsehen.

— Wo ist denn das Frauenzimmer? fragte er Tom.

Tom, der es gelernt hatte, Geheimnisse für sich zu behalten, fühlte sich nicht berufen, seine Beobachtungen und Vermuthungen mitzutheilen und sagte, er wisse es nicht.

— Sie kann doch gewiß nicht in der Nacht an einem der Landungsplätze sich davon gemacht haben, denn ich war immer wach und am Fenster, wenn das Boot still hielt. Ich überlasse solche Sachen nie anderen Leuten.

Diese Rede richtete er vertraulich an Tom, als sei die Sache von der Art, daß sie diesen besonders interessiren müsse. Tom antwortete aber nicht.

Haley suchte das ganze Boot von vorn bis hinten durch, zwischen den Kisten, Kasten und Fässern, im Maschinenraum, in der Feuerung, aber überall vergebens.

— Nun, sagte er, als er zu dem Orte zurückkam, wo Tom saß: Tom, sei vernünftig, Du weißt Etwas von der Sache, erzähle mir, Du kannst es nicht leugnen. Ich sah das Mädchen um zehn noch hier liegen und ebenso um zwölf und dann wieder zwischen eins und zwei, und dann um vier Uhr war sie fort, und Du hast die ganze Zeit über dicht nebenbei geschlafen. Also weißt Du was, das ist kein Zweifel.

— Ja, Herr, sagte Tom, gegen Morgen schlüpfte was an mir hin, und ich wachte halb auf, und dann hörte ich einen Fall in's Wasser. Ich wachte gänzlich auf, und das Mädchen war fort. Das ist Alles, was ich davon weiß.

Der Händler war weder sehr erzürnt, noch verwundert, denn ihm waren dergleichen Geschichten, die uns in Erstaunen setzen, schon häufig vorgekommen; sogar die schreckliche Nähe des Todes machte keinen feierlichen Eindruck auf ihn. Er hatte während seines Handels plötzliche Todesarten schon oft gesehen und betrachtete den Tod blos als einen unangenehmen Mahner, der ihm schon manches Geschäft und sein Eigenthum ruinirt hatte. Also fluchte er blos, nannte das Mädchen ein Scheusal und nichtswürdig und meinte, wenn es so weiter ginge, brächte er auch nicht einen Heller Gewinnst mit nach Hause. Es war nun einmal nicht zu helfen, das Weib war nach einem Staate hingeflohen, der keinen Flüchtling ausliefert, sogar nicht, wenn es die ruhmvolle Republik der Vereinigten

Staaten verlangt. Der Sclavenhändler setzte sich verdrießlich nieder, zog sein Contobuch heraus und schrieb die entflohene Menschenseele in sein Verlust-Conto ein.

Dreizehntes Kapitel.

Die Quäker-Niederlassung.

Wir führen jetzt den Leser zu stilleren, lieblicheren Scenen. Eine große, geräumige, bunt gemalte Küche mit ihrem glatten Fußboden, auf dem kein Schmutz zu sehen war, hübsches, wohlgeschwärztes Kochgeschirr, glänzende Reihen von Zinn, dazu bestimmt, eine unendliche Menge verschiedener, den Appetit reizender Dinge aufzunehmen, glatte, grüne Holzstühle, alt aber fest, ein kleiner, niedriger Schaukelstuhl mit einem gestickten Kissen darauf, aus verschiedenen zierlichen Wollenstreifen gearbeitet, und ein großer, gastlich einladender Sorgenstuhl mit Lederkissen, so recht zu Trost und Erbauung gemacht, mehr werth für echten, häuslichen Genuß als ein Dutzend neuer schöner Plüsch- oder Sammetstühle, — und auf diesem Stuhle, die Augen auf eine feine Näherei gerichtet, die uns bekannte Freundin Eliza, die, je nachdem es ihre Arbeit erforderte, unmerklich sich vor- und rückwärts beugte. Ja, sie ist es, bleicher und hagerer, als in ihrer Kentucky-Heimath, eine Welt von Sorgen unter dem Dunkel ihrer langen Augenwimpern und mit leisem kummervollen Zuge

um den lieblichen Mund. Leicht war es zu sehen, wie alt und fest ihr mädchenhaftes Herz unter der Gewalt des Kummers geworden war, und wenn sie jetzt ihr großes, dunkles Auge erhob, um den Sprüngen ihres kleinen Harry zuzusehen, der gleich einem tropischen Schmetterlinge auf dem glatten Fußboden hintändelte, so war in ihrem Blicke ein Ausdruck von Festigkeit und standhaftem Muthe, den man nie in früheren, glücklichen Zeiten an ihr hatte gewahr werden können.

Ihr zur Seite saß eine Frau mit einem breiten Zinnkorbe auf dem Schooß, in welchem sie sorgfältig getrocknete Pfirsiche auslas. Sie mochte ungefähr fünf und fünfzig oder sechzig Jahre alt sein, aber ihr Gesicht gehörte zu denen, welche die Zeit nur berührt, um sie zu verschönern und zu veredeln. Die schneeweiße, glatte Krepp-Haube, nach Quäker-Art gemacht, das äußerst weiße, mousselinene Tuch, welches in glatten Falten um ihren Busen lag, das graue einfache Kleid zeigten gleich an, zu welcher Gemeinde sie gehörte. Ihr Gesicht war rund und rosig mit einem lieblichen Schimmer von Gesundheit, ähnlich einem reifen Pfirsich. Ihr zum Theil vom Alter ergrautes Haar hing zu beiden Seiten an einer hohen, glatten Stirn herab, auf welche die Zeit keine andere Inschrift gesetzt hatte, als „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ und darunter leuchteten ein Paar helle, brave, liebevolle, braune Augen, in die man nur hineinzusehen brauchte, um auf den Grund eines Herzens schauen zu können, das so gut und treu war, wie nur je eines in eines Weibes Busen geschlagen. Soviel hat man gesprochen und gesungen von schönen, jungen Mädchen, warum hat noch Niemand die Schönheit einer alten Frau gefeiert? Wenn Jemand ein

Vorbild zu einer solchen Begeisterung suchen will, so verweisen wir ihn auf unsere gute Freundin Rahel Halliday, wie sie in ihrem kleinen Schaukelstuhle saß. Dieser hatte eine gewisse Neigung zum Knarren, entweder, weil er sich in seinem früheren Leben erkältet hatte, oder es war ein Anfall von Schwindsucht, vielleicht auch ein Nervenleiden, und wenn sie sich sanft vor- und rückwärts neigte, brach der Stuhl in ein leises Krick, Krack aus, welches an jedem andern seiner Collegen unausstehlich gewesen wäre. Aber der alte Simeon Halliday erklärte oft, dies sei für ihn eine wahre Musik, und die Kinder alle meinten, um Nichts in der Welt wollten sie das Geknarre von ihrer Mutter Stuhl vermissen. Und weshalb? Zwanzig Jahre lang oder mehr waren Nichts als liebende Worte, freundliche Sittenpredigten und mütterlich liebende Besorgniß von diesem Stuhle ausgegangen. Dort waren unzählige Kopfschmerzen und Herzensweh geheilt, geistliche, wie weltliche Schwierigkeiten gelöst worden, und Alles das durch eine liebevolle gute Frau, die Gott segnen möge!

— Und also denkst Du noch daran, nach Canada zu gehen, Eliza? sagte sie, während sie sorgsam auf ihre Pfirsiche blickte.

— Ja, Madame, sagte Eliza entschlossen. Ich muß weitergehen, hier darf ich nicht bleiben.

— Und was willst Du thun, wenn sie Dich ergreifen? Du mußt auch daran denken, meine Tochter!

Die Worte „meine Tochter" kamen ganz natürlich von den Lippen Rahel's, denn sie hatte gerade ein Gesicht, welches die ganze Welt hätte Mutter nennen mögen.

Eliza's Hände zitterten. Einige Thränen fielen auf ihre Arbeit, aber sie antwortete fest:

— Ich werde thun, was mir der Geist eingibt. Ich hoffe, Etwas zu finden.

— Du weißt, daß Du so lange hier bleiben kannst, als es Dir gefällt, sagte Rahel.

— O, ich danke Ihnen, erwiderte Eliza, aber — und sie blickte auf ihren Knaben — ich kann Nachts nicht schlafen, ich kann nicht bleiben. In der vorigen Nacht träumte mir, ich sähe den Mann auf's Gehöft kommen, sagte sie schaudernd.

— Du armes Kind, erwiderte Rahel und trocknete sich die Augen, aber Du mußt Dich solchen Empfindungen nicht hingeben. Gott hat es so gefügt, daß noch niemals ein Flüchtling aus unserm Dorfe fortgeführt worden ist, ich hoffe zu ihm, daß Dein Knabe nicht der erste sein soll!

Hier öffnete sich die Thür, und ein kleines, kurzes, rundes, dickes Frauchen mit einem freundlichen, wie ein reifer Apfel blühenden Gesichte trat herein. Sie war wie Rahel ganz grau gekleidet, und das weiße, gefaltete Musselintuch rundete sich kokett um die volle Brust.

— Ruth Stedman, sagte Rahel, ihr freundlich entgegentretend, und ergriff herzlich ihre beiden Hände, wie geht es Dir?

— Gut, sagte Ruth, indem sie ihren Quäkerhut abnahm, und mit ihrem feinen Taschentuche abstäubte und dabei ein rundes, kleines Köpfchen zeigte, auf dem die Quäkerhaube mit einem gewissen lustigen Wesen saß, wie sehr auch die weißen, fetten Händchen sie glatt zu streichen und in Ordnung zu bringen bemüht waren. Einige trotzige Locken von natürlich krausem Haar waren hier und dort hervorgequollen und wurden schmeichelnd wieder an

ihre vorige Stelle gebracht. Darauf wendete sich die Neuangekommene, die etwa 25 Jahr alt war, von dem kleinen Spiegel fort, vor dem sie ihre Toilette geordnet, und schaute ganz zufrieden drein, wie wohl jeder Mann gethan haben würde, der sie angesehen; denn sie war entschieden ein so urgesundes, herziges, bewegliches, kleines Frauchen, als je eines Mannes Herz erquickt hat.

— Diese Freundin, Ruth, ist Eliza Harris, und dies das Knäblein, von dem ich Dir gesprochen.

— Es freut mich sehr, Dich zu sehen, Eliza, sagte Ruth und schüttelte ihr die Hand, als sei sie eine lang erwartete Freundin, und dem lieben kleinen Jungen hier habe ich einen Kuchen mitgebracht. So sagend reichte sie dem Knaben ein Herz von Pfefferkuchen; dieser kam heran, blickte schüchtern unter seinen dunkeln Locken hervor und nahm das Geschenk an.

— Wo ist Dein Kleiner, Ruth? fragte Rahel.

— O, er wird kommen, Mary nahm ihn mir gleich ab und lief mit ihm nach der Scheune, um ihn den Kindern zu zeigen.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür und Mary, ein braves, rosenwangiges Mädchen mit großen, braunen Augen, gleich denen ihrer Mutter, kam mit dem kleinen Kinde herein.

— Haha, sagte Rahel, ihr entgegengehend, und nahm den großen, weißen, dicken Jungen auf den Arm, wie munter er aussieht und wie groß er wird!

— Ja, er wächst tüchtig, sagte die bewegliche, kleine Mutter, nahm das Kind, nahm ihm den kleinen, blauen Hut und andere Kleinigkeiten des Anzugs ab, begann ihn abzuküssen, ihn zu liebkosen, und setzte ihn dann auf die Erde nieder, wo er sich seinen Gedanken überlassen konnte. Das Kindchen schien an solches Verfahren sehr gewöhnt, denn

es nahm ruhig seinen Daumen in den Mund, als wär die Sache ganz in der Ordnung und schien bald in seine eigenen Betrachtungen versunken, während seine Mutter sich setzte, ein Strickzeug von blau und weiß melirtem Garn herausnahm und voller Andacht zu stricken anfing.

— Mary, thätst Du nicht besser, wenn Du den Theekessel aufsetztest, liebes Kind? sagte Rahel freundlich.

Mary ging mit dem Kessel nach dem Brunnen, kam bald wieder und hing ihn über das Feuer, wo er bald zu brodeln und zu dampfen anfing, als wolle er Gastfreiheit und gutes Leben verkünden. Darauf wurden ferner, zufolge eines leisen Geflüsters zwischen Rahel und ihrer Tochter, die Pfirsiche in einer Pfanne gleichfalls beigesetzt.

Nun nahm Rahel ein schneeweißes Kuchenbrett herunter, band sich eine Schürze vor und begann gemächlich Zwiebacke zu bereiten, während sie Mary darauf aufmerksam machte, ob es nicht besser sei, wenn sie zu John sage, er möge ein junges Huhn zurecht machen. Und demgemäß entfernte sich Mary.

— Und wie befindet sich Abigail Peters? fragte Rahel, während sie mit ihren Zwiebacken beschäftigt war.

— O, sie ist besser, sagte Ruth, ich war diesen Morgen dort, habe das Bett gemacht und im Hause aufgeräumt. Lea Hills kam den Nachmittag und buk Brod für sie auf einige Tage. Ich habe versprochen, wieder hinzugehen zu heut Abend.

— Ich gehe morgen zu ihr, um rein zu machen und was sonst für Geschäfte sind, sagte Rahel.

— O, das ist gut, sagte Ruth. Ich habe gehört, Hanna Stanwood sei krank, John war die letzte Nacht auf bei ihr, morgen muß ich dort hingehen.

— John kann zum Essen herkommen, wenn Du den ganzen Tag bei ihr bleiben willst, erwiderte Rahel.

— Danke Dir, Rahel, ich werde morgen schon sehen, aber da kommt Simeon.

Simeon Halliday, ein hoher, kräftiger, muskulöser Mann in grauer Kleidung mit breit gekrämptem Hute auf dem Kopfe trat in's Zimmer.

— Wie geht es Dir, Ruth? sagte er herzlich, und umschlang ihr kleines fettes Händchen mit seiner breiten, großen Faust, und wie geht's John?

— John ist wohl und alle die Unsrigen auch.

— Etwas Neues, Vater? sagte Rahel, und schob die Zwiebacke in den Ofen.

— Peter Stebbins erzählt mir, er würde heut Abend noch mit Freunden einsprechen, antwortete Simeon bedeutsam und wusch seine Hände in einem reinlichen Becken, das in der kleinen Hinterstube stand.

— Wirklich? sagte Rahel, und sah gedankenvoll auf Eliza.

— Sagtest Du nicht, Dein Name wäre Harris? fragte Simeon Eliza.

Rahel blickte unruhig auf ihren Mann, als Eliza zitternd ein „Ja" hervorbrachte. Sie fürchtete außerordentlich die Möglichkeit, es möchten Nachrichten in Bezug auf sie angekommen sein.

— Mutter! sagte Simeon, der noch im Hinterzimmer war, um Rahel hinauszurufen.

— Was willst Du, Vater? erwiderte seine Frau, wischte sich das Mehl von den Händen und ging dann hinaus.

— Dieses Mägdleins Gatte ist in unserer Niederlassung und wird heute Abend herkommen.

— Nun, Du sagst mir das doch nicht blos zum Spaß, Vater? sagte Rahel, und ihr ganzes Gesicht strahlte vor Freude.

— Nein, es ist im Ernst wahr; Peter war gestern mit dem Wagen dort unten, und da fand er eine alte Frau und zwei Männer, von denen der eine sich George Harris nannte, und nachdem er seine Geschichte erzählt, habe ich keinen Zweifel mehr, wer er ist. Es ist ein hübscher, kräftiger Mensch!

— Sollen wir es ihr nun sagen? fragte Simeon.

— Ruth mag es ihr sagen, erwiderte Rahel. Komm her, Ruth, komm!

Ruth legte ihr Strickzeug nieder und war augenblicklich an der Hinterthür.

— Ruth, wie denkst Du darüber, sagte Rahel, Vater erzählt, Eliza's Mann sei bei der neu angekommenen Gesellschaft, und wird zur Nacht hier sein.

— Die kleine Quäkerin unterbrach mit einem lauten Freudenrufe diese Rede. Sie sprang so hoch und klatschte so eifrig in ihre kleinen Hände, daß wieder zwei muthwillige Locken unter ihrer Quäkerhaube hervorsprangen und sich auf ihr Busentuch herabneigten.

— Still, Ruth, sagte Rahel freundlich, was meinst Du, sollen wir es ihr mittheilen?

— Versteht sich, gleich den Augenblick! O, wenn ich bedenke, das wäre mein John, wie würde mir da zu Muthe sein! Erzählt es ihr sogleich!

— Dir liegt Nichts am Herzen, als zu lernen, wie Du Deinen Nächsten lieben kannst, Ruth, sagte Simeon und sah mit freundlichem Gesicht Ruth an.

— Gewiß! Sind wir nicht dazu da? Wenn ich nicht John und mein Kind liebte, ich weiß nicht, wie ich dann empfinden würde. Aber jetzt kommt und theilt es ihr mit! Und sie legte ihre Hand überredend auf Rahel's Arm. Nimm sie mit in Deine Schlafstube, um es ihr zu sagen, ich werde indeß das Huhn braten.

Rahel trat wieder in die Küche, wo Eliza noch nähte, öffnete die Thür ihres kleinen Schlafgemaches und sagte freundlich: Komm hier zu mir herein, meine Tochter; ich habe Dir etwas Neues zu sagen.

Eliza's blasses Gesicht wurde blutroth, sie stand vor Aufregung zitternd auf und sah nach ihrem Knaben hin.

— Nein, nein, sagte die kleine Ruth hinzutretend und faßte ihre Hände. Aengstige Dich nicht, es sind gute Neuigkeiten, Eliza, geh' nur! Und sie schob sie sanft nach der Thür und machte dieselbe hinter ihr zu. Dann wandte sie sich zu dem kleinen Harry, nahm ihn in die Arme und küßte ihn.

— Du sollst Deinen Vater sehen, Kleiner! Kennst Du ihn? Dein Vater wird kommen! sagte sie einmal über das andere, während der Knabe sie verwundert ansah.

Unterdessen fand in der Nebenstube ein anderer Auftritt statt. Rahel Halliday zog Eliza zu sich hin und sagte: Der Herr hat es gnädig mit Dir gemeint, meine Tochter, Dein Gatte ist dem Hause der Sclaverei entflohen.

Das Blut schoß in Eliza's Wangen und kehrte schnell zum Herzen zurück. Sie setzte sich bleich und ohnmächtig nieder.

— Sei getrost, Kind, sagte Rahel und legte ihr die Hand aufs Haupt. Er ist unter Freunden, die ihn heute Abend hierherbringen werden.

— Heut Abend! wiederholte Eliza, heut Abend? Diese Worte hatten keine Bedeutung für sie, der Kopf war ihr wüst und schwindlich, es schwamm ihr vor den Augen.

Als sie wieder zur Besinnung kam, befand sie sich auf dem Bette liegend und sorgsam mit einer Decke überhüllt, die kleine Ruth rieb ihr die Hände mit Kampfergeist. Sie öffnete ihre Augen in einem Zustande träumerischer angenehmer Erschöpfung, wie man sie fühlt, wenn man lange eine schwere Last getragen hat und sich nun dieselbe abgenommen sieht. Die Nervenspannung, die seit der ersten Stunde ihrer Flucht bis jetzt noch keinen Augenblick nachgelassen hatte, war beseitigt, und ein seltsames Gefühl von Sicherheit überkam sie, und wie sie dalag, folgte sie mit ihren großen dunklen Augen, wie in seligem Traume, den Bewegungen der sie umgebenden Personen. Sie sah durch die offene Thür in die andere Stube, dort stand der Eßtisch mit dem blendend weißen Tischtuche darauf, sie hörte das singende Geräusch des Theekessels, sah Ruth mit Schüsseln voll Kuchen und Eingemachtem hin- und hertrippeln und von Zeit zu Zeit dem kleinen Harry Etwas in's Händchen stecken, oder ihm mit ihren weißen Fingern liebkosend durch die Locken streichen. Sie sah die mütterliche Gestalt Rahels dann und wann an ihr Lager treten, an der Bettdecke etwas zurecht legen, und um ihre Sorgfalt zu bethätigen, hier und da eine Falte ausstreichen, denn sie war sich des wohlthuenden Sonnenscheines aus ihren klaren braunen Augen bewußt. Dann sah Eliza Ruth's Mann eintreten, sah, wie sie ihm entgegenflog und eifrig ihm etwas zuflüsterte und zu verschiedenen Malen mit dem kleinen Finger nach dem

Schlafzimmer deutete. Dann sah sie sie mit ihrem kleinen Kinde auf dem Arm sich zum Thee niedersetzen, Alle kamen an den Tisch, der kleine Harry saß auf einem hohen Stuhle unter dem Schutze Rahels, sie hörte das leise Gemurmel des Gesprächs, das Klappern der Theetassen, der Theelöffel und Teller, und das Alles verschmolz zu einem wonnevollen, ruhigen Traum. Eliza schlief dann, wie sie nie geschlafen seit der fürchterlichen, nächtlichen Stunde, wo sie ihr Kind genommen hatte und mit ihm durch die frostige Nacht geflohen war.

Sie träumte von einer schönen Gegend, die ihr wie das Land des ewigen Friedens erschien, grüne Ufer, lachende Eilande, schön strahlendes Wasser, und nahe dabei ein Haus, welches, wie ihr liebe Stimmen zuflüsterten, ihre Heimath war, und wo ihr Knabe spielte, als ein freies glückliches Kind. Sie hörte ihres Mannes Fußtritte, fühlte, wie er näher kam, seine Arme schlangen sich um sie, seine Thränen fielen ihr auf das Antlitz, und da erwachte sie! Es war kein Traum, das Tageslicht war verschwunden, ihr Kind lag ruhig schlafend ihr zur Seite, ein Licht brannte düster auf dem Tische, und ihr Gatte weinte über ihrem Bette.

Am nächsten Morgen war Alles in des Quäkers Hause heiter gestimmt. „Mutter“ war bei Zeiten auf und von hübschen Knaben und Mädchen umgeben, die wir gestern dem Leser vorzustellen keine Zeit hatten, und die alle gehorsam Rahel's freundlichem: „Thätst Du nicht besser,“ oder dem noch freundlicheren: „Wäre es Dir nicht lieber,“ sich bei den Zubereitungen eines Frühstücks be=

schäftigten; denn ein Frühstück in den reichen Thälern Indiana's ist ein zusammengesetztes und vielartiges Ding und erfordert viele Hände. Während John nach dem Brunnen ging, um frisches Wasser zu bringen und Simeon, der zweite Knabe, Mehl zu Maiskuchen bereitete, Mary Kaffee mahlte, ging Rahel still und friedlich hin und her, machte Zwiebacke zurecht, tranchirte die Hühner und verbreitete über alle Beschäftigungen eine Art sonniger Zufriedenheit. Wenn irgend eine Gefahr aus dem übertriebenen Eifer der einzelnen Mitwirkenden zu drohen schien, dann vermochte ihr freundliches: „Nicht doch" oder „Das möchte ich nicht gern" allein solche Schwierigkeiten zu besiegen. Es haben Dichter von dem Gürtel der Venus geschrieben, der die Köpfe der ganzen Welt in aufeinander folgenden Generationen verwirrt hat; uns wäre es lieber, den Gürtel Rahel Halliday's zu besitzen, der die Köpfe immer aus der Verwirrung herausbrachte und Alles wieder harmonisch zu fügen wußte. Für unsere modernen Zeiten ist eine solche Eigenschaft wohlthätiger und nothwendiger! Während alle anderen Vorbereitungen vor sich gingen, stand Simeon der Aeltere in Hemdsärmeln vor einem kleinen Spiegel in der Ecke und war mit der unpatriarchalischen Abnahme seines Bartes beschäftigt. Alles ging so gesellig, so ruhig, so einträchtiglich vor sich, es schien jedem, was er gerade that, Vergnügen zu machen, und es herrschte eine solche Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens und guter Kameradschaft, daß selbst Messer und Gabel verträglich erklangen, als sie auf den Tisch gelegt wurden; sogar das Huhn und der Hammelbraten brodelten lustig und munter in der Pfanne, als wenn sie sich freuten, so und auf keine andere Weise zubereitet zu werden. Und als George und

Eliza und der kleine Harry hereinkamen, wurden sie mit so herzlichem freudigem Willkommen empfangen, daß es kein Wunder war, wenn Jemand das Ganze für einen Traum hielt.

Endlich hatten sich Alle zum Frühstück gesetzt, nur Mary stand noch am Heerde und buk Butterkuchen, welche allmälig die echte goldbraune Farbe der Vollkommenheit annahmen und dann zierlich auf den Tisch gestellt wurden.

Rahel hatte noch nie so von ganzem Herzen glücklich ausgesehen, als jetzt am oberen Ende des Tisches. In der Art und Weise, wie sie einen Teller mit Kuchen weitergab oder eine Tasse Kaffee anbot, war etwas so Mütterliches, überaus Herzliches, daß es schien, als ob sie den Trank und die Speise, welche sie anbot, vergeistige.

Es war das erste Mal, daß George an eines weißen Mannes Tische als dessen Gleicher behandelt wurde und zu Anfang saß er etwas gezwungen und verlegen da, aber dieser Zwang verduftete und verschwand bald, wie Nebel vor den freundlichen Sonnenstrahlen dieser einfachen, überfließenden Sorglichkeit.

Dies war in der That eine Heimath. Heimath, ein Wort, für welches George bisher keinen Sinn hatte finden können, und nun begann ein Glaube an Gott, ein Vertrauen auf seine Vorsehung in sein Herz zu kommen und mit der goldbesäumten Wolke des Schutzes und des Vertrauens entfernten sich die schwarzen, Menschen hassenden, peinigenden, Gott verleugnenden Zweifel, die stolze Muthlosigkeit, wie vor dem Lichte des lebendigen Gottes, das aus lebenden Gesichtern strahlt, um durch tausend

unbewußte Akte der Liebe und des guten Willens das frische Wasser des Lebens zu verkünden.

— Vater, wie würde es kommen, wenn sie gefunden würden? sagte Simeon der Zweite, und bestrich seinen Maiskuchen mit Butter.

— Dann zahlte ich meine Strafe, sagte Simeon ruhig.

— Aber wenn sie Dich nun in's Gefängniß stecken?

— Kannst Du und Mutter nicht die Farm verwalten? sagte Simeon lächelnd.

— Mutter kann sonst Alles, sagte der Knabe. Aber ist es nicht ein Schimpf, solche Gesetze zu machen?

— Du darfst nicht schlecht von Deinen Oberen sprechen, Simeon, sagte der Vater ernsthaft. Der Herr verleiht uns die irdischen Güter nur dazu, daß wir Gerechtigkeit und Gnade ausüben sollen; wenn unsere Regierer für solche Handlungen einen Preis verlangen, so müssen wir uns darin finden.

— Aber ich hasse diese alten Sclavenhalter! sagte der junge Simeon, der so unchristlich dachte, wie ein moderner Reformator muß.

— Es wundert mich, mein Sohn, sagte Simeon, daß Du so Etwas sagst, Deine Mutter hat Dich nie zu dergleichen angeleitet. Ich würde den Sclavenhalter ebenso, wie jetzt den Sclaven behandeln, wenn er in Noth vor meine Thüre käme.

Simeon der Zweite wurde blutroth; aber seine Mutter lächelte nur und sagte: „Simeon ist mein guter Junge, er wird immer älter werden und dann seinem Vater gleichen.“

— Ich hoffe, mein guter Sir, sagte George ängstlich, daß Sie wegen unserer Aufnahme Sich nicht etwa Unannehmlichkeiten aussetzen.

— Fürchte Nichts, George, denn zum Leiden sind wir in der Welt. Wenn wir nicht jeder Beunruhigung um einer guten Sache willen Stand halten wollten, so wären wir unseres Namens nicht werth.

— Aber meinetwillen, sagte George, das kann ich nicht leiden.

— Befürchte Nichts, Freund George, nicht Deinetwegen, sondern für Gott und die Menschheit thun wir das, sagte Simeon, und jetzt mußt Du Dich ruhig niederlegen für den ganzen Tag, und am Abend um zehn Uhr wird Pinehas Fletscher Dich weiter nach der nächsten Niederlassung bringen, Dich sammt Deiner Gesellschaft. Die Verfolger sind hart hinter Dir, Du darfst Dich nicht aufhalten.

— Wenn dem so ist, warum soll ich dann warten bis zum Abend? sagte George.

— Am Tage bist Du hier ganz sicher; denn Alle in der Niederlassung hier sind Freunde, außerdem ist es auch gefahrloser, in der Nacht zu reisen.

Ende des ersten Bandes.

Druck von Moritz Katz (Gebrüder Katz) in Dessau.